

# **SPEX**

MUSIK ZUR ZEIT



**MALCOLM MC LAREN**  
**ABC FEHLFARBEN**  
**KING SUNNY ADÉ**  
**MERSEY BEAT**



# IMPRESSUM

SPEX MUSIK ZUR ZEIT  
Verlag und Herausgeber  
Wilfried Rütten

**SPEX — Redaktion**  
Zugweg 10  
5000 Köln 1  
Tel. 0221/32 96 57

## Redaktion:

Peter Bömmels (v.i.S.d.P.),  
Wolfgang Burat, Mo Coenen,  
Clara Drechsler, Gerald Hündgen,  
Christoph Pracht, Wilfried Rütten,  
Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

## Mitarbeiter:

Ralf Behrendt, Hartmut Block,  
Peter H. Boettcher, Gerhard Backhaus,  
Walter Dahn, Diedrich Diederichsen,  
Marianne Ebertowski, Markus Ehrenfeld,  
Klaus Frederking, Lothar Gorris,  
Wolfgang Hanka, Markus Heidingsfelder,  
Herfried Henke, Michael Hooymann,  
Olaf Karnik, Nina von Kreisler,  
Jutta Koether, Markus Linde, Karl Lippegaus,  
Jasper Marquardt, Helmut Middendorf,  
Minou Myling, Joachim Ody, Ralph Otto,  
Susanna Pfefferer, Conny S., Xao Seffcheque,  
Peter Sempej, Michael Tesch,  
Hung Min-Yeh, Sabine Vogel

## Layout:

Christoph Pracht

## Fotos:

G. Backhaus, W. Burat,  
M. Hooymann, B. Schaub,  
W. Wesener

## Anzeigenleitung: Christoph Pracht

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 4  
vom 1.1.1983

Anzeigenschluß für die Aprilausgabe  
ist am 11.3.1983

Redaktionsschluß: 11.3.1983

## Druck:

Farbo Druck und Grafik Team GmbH  
Bonner Wall 47  
5000 Köln 1  
Tel. 37 20 15

## Buchbinder:

Hilgers  
Stammstr. 38-40  
5000 Köln 30  
Tel. 51 15 83

## Vertrieb:

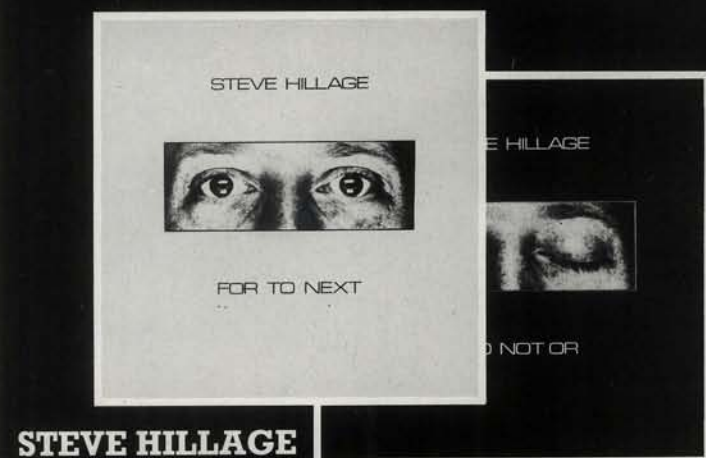
Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

© 1982 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 35,— incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

**Die April-Ausgabe  
SPEX MUSIK ZUR ZEIT  
erscheint am  
24. März 1983**

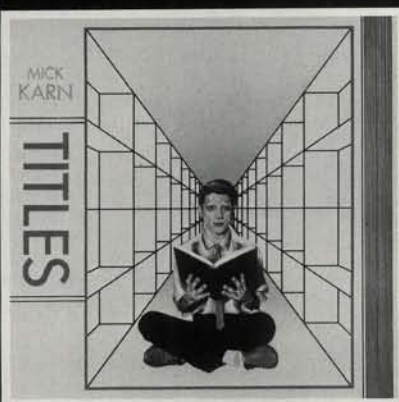


## STEVE HILLAGE

"For To Next" 204 867-320

## Das Doppelalbum

"For To Next / And Not Or"  
302 174-406



## MICK KARN

"Titles" 205 086-320



## UB 40

"Live" 205 292-320

Virgin

Schallplatten GmbH

Herzogstraße 64 · 8000 München 40



## INHALT "3/83"

SPEX RAP 4-9

Singles 10

KING SUNNY ADE Seite 11

Beat-Revival Seite 14

abc Seite 16

Africa Bambaataa Seite 18

MALCOLM MCLAREN - der sprechende

Hut Seite 20

Bild: Helmut Middendorf Seite 24

Literatur Seite 26

Krieg und Frieden Seite 27

Fehlfarben Seite 28

Xao Seffcheque Seite 32

Leserbriefe Seite 33

Donald Fagen - Zwischenlandung

Seite 34

456 Seite 37

Cassetten Seite 39

Schallplattenkritik 40

Funk Maxis Seite 44

Liste 47

### Persönliches Gedicht

Wenn ich also zur Mittagszeit herumschendere  
habe ich nur zwei Amulette in der Tasche  
eine alte römische Münze die Mike Kanemitsu mir gab  
und einen Bolzenkopf der von einer Reisekiste abbrach  
als ich in Madrid war, die anderen haben mir nie allzu  
viel Glück gebracht obwohl sie mich  
in New York vor Gewalttätigkeit schützten  
aber nun bin ich eine Zeitlang glücklich und aufmerksam

ich gehe durch die klare Feuchtigkeit  
vorbei am Seagram-Haus mit seiner Nässe  
und seinen Aufenthaltsräumen und den Baugerüsten zur  
linken die den Bürgersteig versperren, wenn  
ich jemals Bauarbeiter werden sollte  
möchte ich einen silbrigen Helm haben, bitte  
und gehe in Moritay's Bar wo ich auf  
LeRoi warte und höre, wer alles in den letzten fünf Jahren  
was auf die Beine bringen wollte, ich habe beim Baseball  
nur .016 geschafft das wäre das, und LeRoi kommt herein  
und erzählt mir daß Miles Davis letzte Nacht draußen  
vorm BIRDLAND 12 mal von einem Bullen geschlagen wurde  
eine Dame bittet uns um einen Groschen für eine entsetzliche  
Krankheit aber wir geben ihr den Groschen nicht, wir  
mögen entsetzliche Krankheiten nicht, dann

gehen wir Fisch essen und dazu ein paar Biere es ist  
kühl aber belebt wir mögen Lionel Trilling nicht  
beschließen wir, wir mögen Don Allen, wir mögen  
Henry James nicht so sehr, wir mögen Herman Melville  
wir möchten nicht beim Dichtermarsch in  
San Francisco dabei sein, wir möchten nur reich sein  
und auf den Gerüsten herumbalancieren mit unsren  
silbrigen Helmen

ich frage mich ob eine Person unter den 8,000,000 an  
mich denkt während ich LeRoi die Hand schüttele  
und ein Lederband für meine Armbanduhr kaufe und  
an die Arbeit zurückgehe glücklich bei dem Gedanken,  
möglicherweise doch



Frank O'Hara, Lyriker, Kunstkritiker, Museumskurator, Unterhalter, Party-Geher, ursprünglich Musikstudent, der Komponist werden wollte, leidenschaftlich an Filmen und Ballett interessiert, Mitarbeiter bei allen möglichen künstlerischen Unternehmen, Stückeschreiber und Förderer, starb am 25. Juli 1966, fast einen Monat nach seinem 40. Geburtstag.





# ABONNIERT!

## Liebe Leser,

gestiegene Portokosten, erhöhte Produktionskosten, jetzt wisst ihr schon was kommt: Wir müssen unseren Abopreis erhöhen, von DM 30,— auf DM 35,—, es muss sein.

## Abo Coupon

Name: \_\_\_\_\_

Str.: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

bitte Postleitzahl und Zustellbezirk mit angeben

Hiermit bestelle ich ein SPEX Abo zum Preis von DM 35,— pro Jahr incl. Porto und MwSt. Von diesem Vertrag kann ich binnen 10 Tagen zurücktreten.

Ich überweise den Betrag auf Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34 097 500  
Verrechnungsscheck liegt bei.

Ort/Datum ..... Unterschrift .....



# HEISSE RHYTHMEN, SCHARFE TYPEN ...



**... ab April in Köln im SPEX-  
CLUB! Geplant sind zweimal  
monatlich Clubnächte mit  
Bands und ausgesuchten  
Platten. Überleg Dir jetzt schon,  
was Du anziehst. Wann, wo und  
warum – ausführlich im nächsten  
Heft.**



## DAMALS

Wer möchte sich nicht einmal an gute alte Zeiten erinnern lassen, an die fast schon vergessenen Konzerte der „Punkära“ und das dazugehörige Lebensgefühl? Für junggebliebene Rock-Session-Sammler zur Aktualisierung ihrer Reihe jetzt ein neues rororo-Sachbuch, mit dem bezeichnenden Titel: „*Wir waren Helden für einen Tag*“ (Auszüge aus deutschsprachigen Punk-Fanzines 1977-81). *Hollow Skai* und *Paul Ott* geben ein Stelldichein als Herausgeber der Sammlung. Mit ihrem Anspruch, die Vergangenheit mit einem Schuß Selbstreflexion zu bewältigen, hätten sie allerdings unter allen Umständen das grauerregende Plagiat eines „punkigen“ Layouts und den noch peinlicheren Umschlag des Buches verhindern müssen.

Ein neues Fanzine, übrigens, kommt es aus Braunschweig. Von „Report“ sind zwei Nummern erschienen. In der letzten Ausgabe gibt es neben allgemein ideologischen Artikeln, größere Stories über Crass, Slime, Malaria, UK Decay, UK Subs usw. Die beachtlichen 70 Seiten kosten 1,99 DM und sind bei Norbert Schraepfer, Buchfinkenweg 20 in 3300 Braunschweig erhältlich.



### Neues von Minus Delta<sup>t</sup>

Lange ist es her, daß sie uns mit viel Trara im Oktober letzten Jahres verließen. Zu Neujahr waren sie in Beirut. Die Verzögerung ergab sich durch technische Schwierigkeiten mit dem LKW in Österreich. Laut neuesten Informationen ist der blöde Stein jetzt auf dem Weg von Teheran nach Pakistan. Das für März geplante Abschlußfestival in Bangkok soll definitiv Anfang April den Thailändern die Lust an der westeuropäischen Musik endgültig vergaulen. Mike Hentz hat für kurze Zeit seinen Stein und Freunde alleingelassen, weil er, seines Zeichens Amerikaner, kein Visum für den Iran bekam. Er ist in Europa, um das nötige Kleingeld für das Abschlußfestival in Bangkok aufzutreiben. In diesem Sinne gibt es einen Videofilm, zwei Singles (in der Türkei und im Libanon aufgenommen) und „Wohltätigkeitsveranstaltungen“ in Berlin (zweimal, im Korrekt und Risiko) und Hamburg Anfang März mit Fest- und Informationscharakter. In Kürze mehr!

**KRAFTSOUND**  
EIGELSTEIN  
P.A. - TOURSERVICE - LICHT

BERND LANGHAMMER  
Frankstraße 28 · 5000 KÖLN 50 · Telefon (02 21) 35 39 74



## Thompson Twins Alles neu macht der Mai!

Bei den Thompson Twins hat sich der Arzt verrechnet. Es sind drei, und sie sehen sich kein bißchen ähnlich. Einer sieht aus wie ein arbeitsloser Maisbauer, einer ist schwarz und sieht aus wie ein arbeitsloser Baseballspieler und einer ist ein Mädchen, resolut und redefreudig und sieht einfach toll aus. Viel blonde Haare und eine erregende Mischung zwischen französischer Polizistenmütze und Schutzhut. Der Schirm spendet Schatten für eine ganze Armee.

Wir haben natürlich nicht die blasse Ahnung, wen wir da vor uns haben — natürlich hat man da mal so eine Plattenkritik gelesen und so... meine Begeisterung für Interviewvorbereitungen kennt man ja inzwischen. Das von der Plattenfirma versprochene Info war immerhin auch schon ein sattes Jahr alt.

Ausnahmsweise sind wir mit unserer Taktik an der richtigen Adresse, absolute Freude bricht aus, als wir unser Versäumnis beichten. Alles was sie vorher gemacht haben, war sowieso Müll, experimentell und langweiliger Käse, und überhaupt mit einer ganz anderen Gruppe. Alana spielte eigentlich Saxofon, aber jetzt beschränkt sie sich auf Percussion und 'ein paar dumme Geräusche', Tom singt und John (der Baseballspieler) bedient den Synthesizer. 'Rockgitarre und die Menge afrikanische Percussion' gehören der Vergangenheit an. Für Live-Auftritte holen sie sich normalerweise noch 4 Leute zur Unterstützung, Keyboards, Bass und Schlagzeug, die letzteren beiden besonders wichtig, da Alana Rhythmusmaschinen zu recht als 'pretty unexciting' bezeichnet.

Mittlerweile hatten sie immerhin 2 Dance'songs in den amerikanischen Charts, das will doch was heißen, und die Tour durch Amerika war ein Triumphzug, wenn man Alana glauben darf. Europa muß noch etwas warten, denn was hat es für einen Sinn, irgendwo zu touren, wo man noch nicht mal vernünftige Platten verkauft? Erstmal sollen Videos Freunde für sie gewinnen. Bis jetzt gibt es 2, aber das erste — 'Es war irgendwie so ein surrealistisches Ding' — nicht ganz das, was sie sich unter Pop-Promotion vorstellen. Das 2., für 'Love is on your side', ist ultimativer. Sie alle bewundern die Videos von Grace Jones, und auf der neuen LP läßt sich die große Grace herab, eine Art 'Operngesang' beizusteuern. Die Bewunderung für Grace Jones trug auch dazu bei, daß die Twins von Steve Lillywhite (dessen Sound zu „kloppend“ war) zu Alex Sadkin wechselten.

Außerdem sollte der amerikanische Einfluß her, es sollte mehr 'cross-cultural' werden. Das Album ist in Compass Point, Bahamas, eingespielt worden, (was laut Thompson Twins nichts mit sonnenreicher Erholung zu tun hat — sie sind sogar noch blässer als vorher). An diesem Punkt der Unterhaltung schaltet sich übrigens der Redakteur unserer Konkurrenz Scritti ein. Er berichtete, das er sie im Factory-Club in Manchester nicht gesehen hätte, eine Bemerkung, die mit allgemeinem Interesse aufgenommen wurde.



,Grace arbeitete in dem einen Studio, und wir in dem anderen. Wenn man bei denen reinkam, war es fast wie auf einem Konzert, bei uns war dagegen eine Atmosphäre, wie in der Bücherei. Sie haben für jeden eine spezielle Atmosphäre.'

Zu England haben sie — wie anscheinend jeder englische Musiker — ein äußerst gespaltenes Verhältnis: Jeder könne nur bis zu seiner eigenen Nasenspitze sehen, und irgendwelchen Moden folgen. Trotzdem scheint man auch da endlich auf die Thompson Twins aufmerksam zu werden. Und wenn nicht, bleibt ja immer noch Amerika.

Das von der Plattenfirma beschriebene 'Song-Writing-Project' währenddessen man angeblich von Ägypten ausgehend langsam bis England reiste, unermüdlich Inspirationen sammelnd, erwies sich übrigens als infame Lüge. Tatsächlich hatte sie sich in einem kleinen Cottage in Nordengland vor den Journalisten verkrochen. Vielleicht einer der Gründe dafür, daß sie bis heute von der Presse ignoriert wurden.

Clara

## SPANDAU BALLET

Bei **Spandau Ballet** war es aber interessant. Zur Feier ihrer neuen LP berichteten sie, daß sie von der Englischen Presse schäbigst verheizt würden, und alle sie hassten.

2 sehr nette und geschäftsmäßige junge Männer empfingen zum Interview in einem gediegenen Konferenzsaal der Plattenfirma, was einen schönen Verfremdungseffekt in die ganze Sache brachte. Wir ließen uns in die Sessel sinken und fingen an zu dösen, während der eifrige Scritti-Mensch alle 2 Minuten die Frage wiederholte, ob Spandau Ballet eine neue Platte veröffentlicht hätten, und wann sie erscheinen sollte. Als Gegenleistung erhielt er das Kompliment, er spräche ein verdammt gutes Englisch.

Die Spandaus leben alle noch zuhause bei den Eltern und genießen es, berühmt zu sein. Die Fans auf der Straße sind höflich, und gehen ihnen nicht mit Autogramm Wünschen auf die Nerven: Sie wissen, daß die Spandaus vielbeschäftigte Leute sind. Auch den Müttern macht es Freude, in der Bäckerei nach den Fortschritten ihrer Söhne gefragt zu werden. An der Haltung 'Arm sein heißt nicht arm aussehen' hat sich nichts geändert, auch wenn sie mittlerweile nicht mehr besonders arm sind, obwohl die Kleidung sich doch sehr gemäßigt hat: Korrekter Jungmanageranzug bzw. saloppe Jeans und cowboymäßiges Taschentuch um den Hals. Etwas unromantisch. Über die Platte gibt es nicht viel zu sagen, sie ist schön. Der Mann vom 'Tip' entdeckt darin einige depressive Klänge, die Künstler weniger.

Was würden sie machen, wenn Spandau Ballet mit der neuen Platte einen Flop landen würde? Vielleicht in die Clubszene einsteigen a la Steve Strange (immerhin sind sie mit dieser künstlerischen Kaltmamsell immer noch befreundet)? Nee, wieso? Was soll denn schon schiefgehen. Es kann gar nicht schiefgehen, weil sie sonst pleite wären. Schließlich wird da mittlerweile eine Menge Geld hin und her bewegt. Außerdem kann man sich immer nur auf eine Sache konzentrieren. Klar. Blöde Frage. Der Mann vom Tip meint, ich hätte gemeint, wenn sie jetzt ins Zivilleben zurückkehren müßten, würde ihnen das als Stars doch bestimmt schwerfallen — Isolation und so. Das hatte ich natürlich nicht gemeint, es war einfach 'ne blöde Frage, vielleicht spielte etwas Wuschdenken mit rein. Jedenfalls sehen sie da keine großen Schwierigkeiten: Erstens hat man immer noch ein paar Freunde, und zweitens sind die besten Freunde zwar immer noch die Bandmitglieder, aber die würden sich nach der Auflösung von Spandau Ballet ja nicht in Luft auflösen, oder? Sie sind so erfrischend natürlich geblieben.

Was soll ich noch hinzufügen? Vielleicht, daß die Plattenfirma das Gerücht in die Welt gesetzt hat, Spandau Ballet hätten mit 'Chant No 1' die Musikszene so revolutioniert wie seinerzeit die Who. Und die Band selbst glaubt alles, was man ihr erzählt.

P.S. Der Kassettenrecorder hat nicht aufgenommen, und ich hab ein Gedächtnis wie ein Sieb. Also bitte keine Schmähbriefe.

Clara



## WICKED PICKETT

**Um es noch einmal deutlich zu sagen: Der Mann auf unserem letzten Titel war nicht der Champion im Mittelschwergewicht kurz nach seiner erfolgreichen Titelverteidigung.**

**Dennoch: Sport und Showbiz liegen nicht weit auseinander. Wilson Pickett, Soul-Crooner und Titelheld der Februar-Spex, war auch in sportlicher Hinsicht immer für Überraschungen gut; brachte er doch seine Unzufriedenheit mit seinen ihn jeweils begleitenden Tourmusikern ab und zu durch kleine Boxeinlagen zum Ausdruck. Nicht verwunderlich, daß seine Tourneen öfter ein verfrühtes Ende nahmen.**

**Anfang dieses Jahres beglückte Wilson Pickett Europa aufs Neue. In Deutschland ging noch alles glatt über die Bühne, auch wenn Konzert (Bochum) und Interview uns nicht überzeugen konnten. Das lag sicherlich auch an jener jungen Dame, die nach Konzertende backstage auftauchte und Wilson ihre Bewunderung gestand. Fünftes Rad am Wagen war da natürlich unser Redakteur.**

**Aber nicht nur uns enttäuschte er. Das Publikum mußte sich meist mit knappen 35 Minuten pro Auftritt zufrieden geben. Noch härter traf es die Veranstalter. 'The Wicked' forderte des öfteren mehr Gage, als ursprünglich abgemacht worden war.**

**Zum unüberbietbaren Höhepunkt kam es dann in Mailand. Dort faßte sich ein mutiger Veranstalter sein Herz, als Pickett wiederum nach einer guten halben Stunde die Bühne verließ. Der Aufforderung, noch ein paar Nummern mehr zu spielen, wollte er aber nicht nachkommen. Stattdessen — ein kurzer Blick von Wilson, sein Begleiter holte aus und unser Veranstalter lag auf dem Boden und die nächsten sechs Tage im Krankenhaus. Den Rest der Nacht verbrachte Wilson Pickett im örtlichen Gefängnis.**

NEU — **AGIER**  
STADT MUSIK  
NEUE TÖNE  
ANS NRW  
dienstags: 2005-2100  
WDR 2 HÖREN 4-rein



# TOURNEEN



## John Cale

28. 2. München — 1. 3. Frankfurt — 4. 3. Bonn — 5. 3. Münster — 6. 3. Bochum (Rockpalast-Aufzeichnung) — 7. 3. Hamburg — 8. 3. Berlin

## Gun Club

22. 3. München, Alabamahalle — 23. 3. Frankfurt, Batschkapp — 24. 3. Bochum, Zeche — 25. 3. Münster, Odeon — 26. 3. Hamburg, Markthalle — 27. 3. Berlin, Quartier Latin

## Simple Minds

19. 3. München — 20. 3. Stuttgart — 21. 3. Düsseldorf — 23. 3. Offenbach — 24. 3. Hamburg

## Moderne Man

4. 3. Enger, Forum — 5. 3. Hamburg-Harburg, Freizeitzentrum — 6. 3. Hamburg, Markthalle — 7. 3. Hannover, Leine Domizil — 8. 3. Bochum, Zeche — 9. 3. Oldenburg, Novo — 10. 3. Bremen, Römer — 11. 3. Osnabrück, Lagerhalle — 13. 3. Neckar Gemünd, Jugendzentrum — 14. 3. Darmstadt, Goldene Krone — 15. 3. Köln, Luxor — 16. 3. Düsseldorf, FZ Garath — 17. 3. Nürtingen, FZ — 18. 3. Immenstadt, Rainbow — 19. 3. Zürich, Rote Fabrik — 30. 3. Berlin, SO 36 — 31. 3. Hameln, Sumpflume

## Shannon Jackson

14. 3. Würzburg — 22. 3. Bremen — 25. 3. Wilhelmshaven — 28. 3. und 29. 3. Berlin — 30. 3. Frankfurt

## Blancmange

30. 3. Stuttgart — 31. 3. Bonn — 4. 4. Berlin — 5. 4. Hamburg — 6. 4. Bochum

## Family Five

8. 3. Bochum, Zeche (Rockpalast-Aufzeichnung) — 25. 3. Hamburg — 26. 3. Berlin, SO 36

## Tanzdiebe

8. 3. Bochum, Zeche (Rockpalast-Aufzeichnung)

## Chromdioxyd (CO<sub>2</sub>)

1. Kölner Kassttenfestival mit André de Saint-Obin, Van Kaye und Ignit, Legendary Pink Dots, Familie Hesselbach, Sueno Sueno, Studio 12 am 8. und 9. April, Alte Mensa

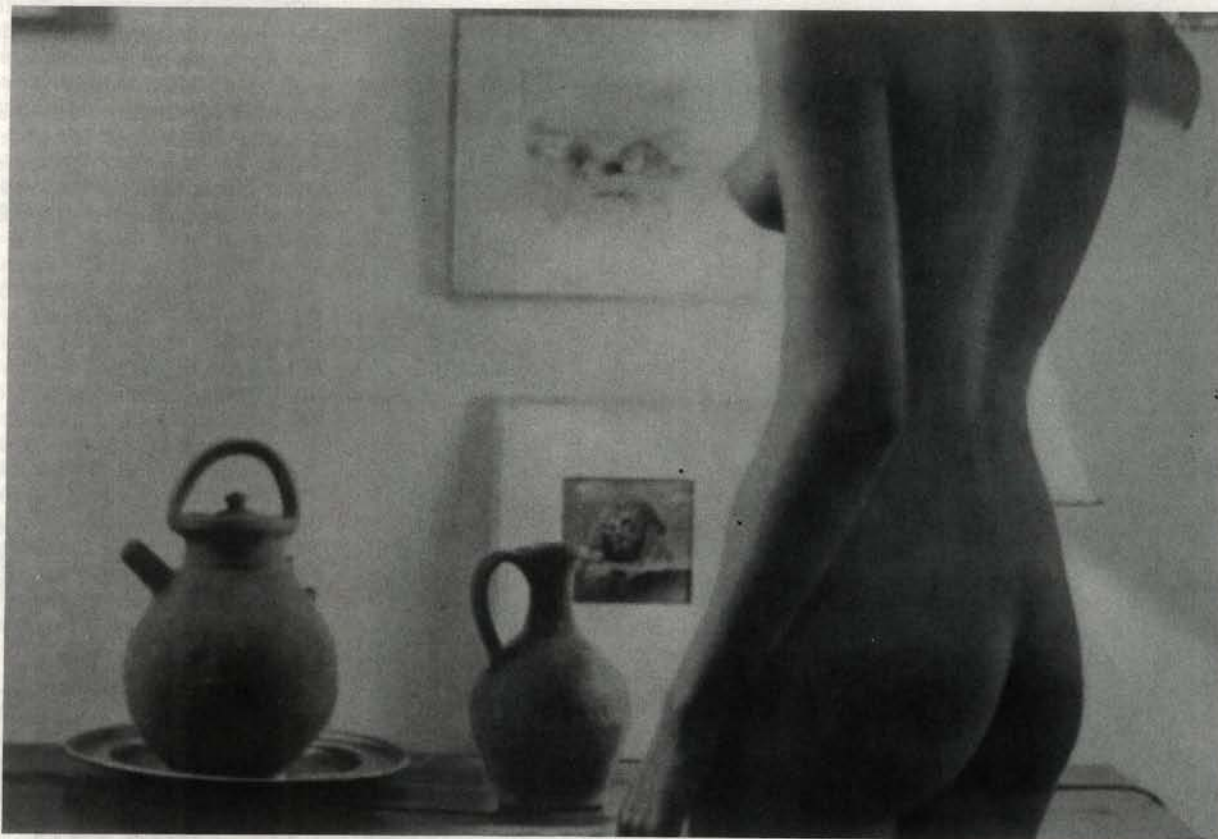
## COS

3. 3. München, Kunstakademie — 4. 3. Erding, Hirschwirt — 10. 3. Geldern, Mädchengymnasium — 11. 3. Dortmund, Checolala — 13. 3. Zierenberg, Treibhaus — 17. 3. Hamburg, Logo — 18. 3. und 19. 3. Bielefeld, Bunker Ulmenwall — 20. 3. Hannover, Raschplatzpavillon — 22. 3. und 23. 3. Berlin, Jazzkeller — 24. 3. Oldenburg, Novo — 25. 3. Duisburg, Eschhaus — 26. 3. Köln, Alte Mensa

## Orchestral Manoeuvres In The Dark

22. 3. München, Deutsches Museum — 23. 3. Frankfurt, Jahrhunderthalle — 24. 3. Hannover, Kuppelsaal — 25. 3. Hamburg, Kongresszentrum — 26. 3. Düsseldorf, Philipshalle — 28. 3. Berlin, Eissporthalle — 29. 3. Nürnberg, Meistersingerhalle — 30. 3. Mannheim, Mozartsaal — 31. 3. Dortmund, Westfalenhalle

# MONIKA SPRÜTH GALERIE



SKULPTUREN · ZEICHNUNGEN · ROSEMARIE TROCKEL  
11.3. – 12.4.83

MARIA-HILF-STR. 17, D-5000 KÖLN 1, TEL. 02 21 / 31 98 71



## Nichts

2. 3. Velbert, Rheinischer Hof — 3. 3. Minden, Studio M — 4. 3. Osnabrück, Hyde Park — 5. 3. Köln-Troisdorf, Bürgerhaus — 6. 3. Aachen, Rockpalast Euchen — 9. 3. Stuttgart, OZ — 10. 3. München, Alabamahalle — 12. 3. Gießen, Amcar-Stuben — 13. 3. Frankfurt, Batschkapp — 15. 3. Berlin, Quartier Latin — 17. 3. Hannover, Rotation — 18. 3. Lübeck, Holstentorhalle — 19. 3. Flensburg, Roxy Music Hall — 20. 3. Hamburg, Markthalle.

## 39 Clocks

3. 3. Frankfurt, Batschkapp — 6. 3. Heidelberg, Schwimmbad Musik Club — 7. 3. München, Café Größenwahn — 8. 3. Hof, Alter Bahnhof — 10. 3. Stuttgart, Musicland — 11. 3. Reutlingen, Galerie Zelle — 12. 3. Basel, Kulturhaus Palazzo — 14. 3. Recklinghausen, Musikpalast — 20. 3. Köln, Luxor (zusammen mit Mythen in Tüten)

## Foyer Des Arts

24. 3. Wien, Arena — 26. 3. München, Alabamahalle

## Känguru

25. 3. Lutterbeck, Lutterbecker — 28. 3. und 29. 3. Hamburg, Onkel Pö — 30. 3. Emden, Haus der Jugend — 31. 3. Lohne, Circus Musicus

## Tote Hosen

18. 3. Koblenz, Exil — 19. 3. Freiburg, Crash — 20. 3. Reutlingen, Zelle — 21. 3. Stuttgart, Tangente — 22. 3. Saarbrücken, Tote Hose — 23. 3. Osnabrück, Hyde Park — 24. 3. Bremen — 25. 3. Hamburg (zusammen mit Family 5) — 26. 3. Berlin, SO 36 — (auch mit Family 5) — 29. 3. Kassel — 31. 3. Würzburg, Kulturkeller

## Profis

4. 3. Wetter/Ruhr, JZ — 25. 3. Heiligenhaus JZ „Club“

## Shadox, Mensch

23. 3. Bremen, Brake Out — 26. 3. Wilhelmshaven, JZ Sande — 27. 3. Altona, JH Bornstraße — 28. 3. Stuttgart, Club Tangente — 29. 3. Pforzheim, JZ Schlauch — 30. 3. Neckargemünd, JZ — 31. 3. Rohrbach bei Saarbrücken, Tote Hose

## Tonmodern,

Internationales Festival der neuen Rockmusik vom 11. bis 20. März in der Roten Fabrik in Zürich

11. 3. Au Pairs, Liliput, Minimal Compact; 12. 3. Bisca, Zebra, Catalogue; 13. 3. Film de Guerre, Blue China, Go Betweens; 15. und 17. 3. werden Filme und Videos gezeigt; 16. 3. Diskussionsveranstaltung, Thema: Rockpresse; 18. 3. Aboriginal Voice, Polyphonice Size, Fad Gadget; 19. 3. JaJaJa, Der Moderne Mann, Zatopek; 20. 3. Gun Club, Motor Boys Motor

## Richard Hell

5. 3. Berlin, SO 36

## Eurythmics

22. 3. Berlin — 23. 3. Hamburg — 24. 3. Bochum

## Echo and the Bunnymen

5. 3. Bochum — 7. 3. München — 8. 3. Frankfurt — 9. 3. Hamburg — 10. 3. Berlin — 12. 3. Münster — 14. 3. Hannover

## Blue Rondo à la Turque

24. 2. München, Alabamahalle

## Pig Bag

5. 3. Köln, WDR-Nachtmusik

## Gang of Four

10. 3. Bochum, Zeche (Rockpalast)

## Orchestre Jazira

Afrikanische Musik ist hip in England. King Sunny Adé spielte im Januar im Londoner Lyceum, war im letzten Jahr auf dem Titel eines NME. All das ist keine Einzelercheinung: Afrikanische Bands haben Auftritte in England, bringen Platten heraus und auch Schwarze, die schon früher Afrika verliessen, besinnen sich auf ihre Roots. Orchestre Jazira ist eine Band mit Musikern aus Ghana und in ihrer Grundbesetzung mit zwei Weißen. Im Rahmen des mehrtägigen Festivals der englischen Musikpresse im ICA brachten sie einen vielumjubelten Auftritt — „Karneval in London“. Auf der in Kürze erscheinenden neuen Cassette des New Musical Express „Racket Packet“ sind sie ebenfalls vertreten.

Hier in Deutschland ist das anders. Der Kauf einer King Sunny LP in einem der größten Plattenläden Deutschlands wird zur berühmten Stecknadelsuche. Nur einige Import-Läden können Dir den Einstieg leichter machen. Konzerte dieser Bands, nein, das gehört in den Bereich der Utopie. Ja — wenn nicht unsere Mode-Designer dem Rest wieder ein Stück voraus wären. Orchestre Jazira nämlich spielte vor einigen Monaten in Deutschland, unbemerkt von der Öffentlichkeit, als Begleitband für Modenschauen.

Aber das gehört zur Vergangenheit. Die einzige Möglichkeit, einen akustischen Eindruck zu bekommen, ist es, sich die Maxi-Single „Love“ zu besorgen.

(Earth Works, 162 Oxford/Gdns., London W11) Afro Beat vom besten!

**FARBEN**

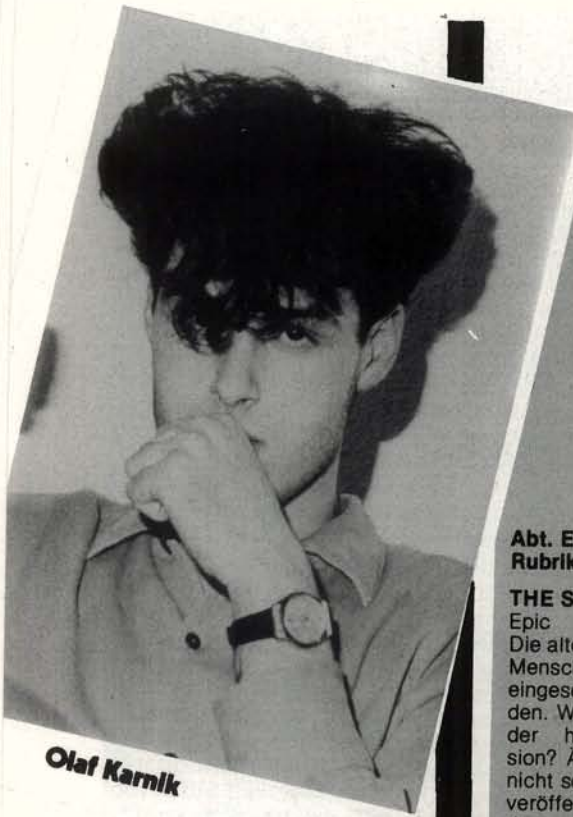
**Neue LP/MC**  
**»Glut und Asche«**

**Erstauflage mit Farbposter**

EMI ELECTROLA

LP: 1C 064-46 715 MC: 1C 264-46 715





Olaf Karnik

# SINGLE

**Abt. England**  
**Rubrik: Old loves die hard**

**THE STRANGLERS** *European Female* Epic  
Die alten Stranglers-Platten hören heute Menschen in Jeans und Parka. Den Alt-eingesessenen sind sie zu soft geworden. Was wollt ihr? 'Hanging around' in der hundertneununddreißigsten Version? Ätsch! Die Stranglers sind doch nicht so blöd, wie sie immer tun und sie veröffentlichen einen Ohrwurm nach dem anderen. 'European Female' ist schön, einzigartig, sanft und einschmeiglich. Die europäische Katzenfrau? 'I saw her in the strasse and in the rue as well, pursued her in the high street, she held me in her spell...' In der Tat!

**Abt. BRD**

**GROSSE FREIHEIT** *Ein Mann zuviel/ Piroshka* Zick Zack  
Laut hören! Nicht lachen! Deutsche Musik, die deutsch ist, ist selten gut. 'Große Freiheit' sind nicht lächerlich, wie so vieles locker Flockiges aus der Hansestadt am Hafen. Zwar albern und überschwänglich, aber mutig und selbstbewußt. Von der deutschen Krankheit nichts zu spüren, Vergangenheit wird erlebt. Hans Albers, Dreigroschenoper und Überzieher.  
Hans Albers und Heinz Rühmann waren auch albern, aber man nahm sie ernst. Große Freiheit haben wohl was von diesem gewissen Etwas. Deutsch und gut.

**Abt. BRD Teil 2**

**FEHLFARBEN** *Tag und Nacht* Weltrekord  
Deutsche Musik, die angloamerikanisch ist. Die 'Fehlfarben' werden immer perfekter und außerdem haben sie immer die beste Produktion. Sowas zählt ja wieder heutzutage! Wer das erkennt, sich um gute Melodien bemüht und Texte schreibt, die über ZDF-Hitparaden-Niveau liegen, kann nichts falsch machen. Was soll man ihnen auch vorwerfen? Sie sind ehrlich, ehrgeizig, nicht peinlich und konsequent. New Wave ist tot, also machen wir Musik, die man auch im Radio spielt. Wünschenswert. Wer über die Fehlfarben schimpft, ist zu verwöhnt!

**Abt. BRD Teil 3**

**FAMILY 5** *Traum von Übermorgen* Telefunk  
Sefcheque und Hein bemühen sich hier um gute Popmusik, dem Drei-Minuten-Organismus auf Single. Was will man mehr, man kriegt was man will. Endlich wieder mal Janies Stimme auf Platte, Bläser en masse, dezent-akzentuierte Samba-Rhythmik, saubere Produktion und guter Text im typischen Hein-Stil: 'Hau rein ohne Rücksicht, Verluste hast du doch...' Man kennt sich aus im Gebiet der Popmusik, man weiß wie man ein Stück gut macht, denn man ist mit allen Wassern gewaschen. Deutsch und gut und deswegen kein Hit.

**Abt. England**  
**Rubrik: Bisher unterschlagenes**

**SOFT CELL** *Where the heart is/It's a mug's game* Vertigo  
Als 'Soft Cell' noch richtig toll waren hat sie niemand in unserem aufgeschlosse-

nen Blättchen erwähnt. Jetzt lassen sich schon leichte Abnutzungserscheinungen feststellen, aber gut genug sind sie immer noch. 'Where the heart is' ist der Soundtrack zu den lächerlich unbedeutenden Problemen, die du mit deinen Eltern hast, die aber in ungeahnte Dimensionen steigen. Aber Marc Almond weiß Rat: 'Shut your ears to all they say, be yourself you know it's true, when in the end all's left to you'. Wirklich vertrauens-erweckend. Für große und kleine Kinder.

**Abt. England**  
**Rubrik: Killing Joke und Ihre Epigonen**

**PLAY DEAD** *Propaganda* Jungle  
'Killing Joke' waren noch nie gut, Nachahmer ihres Sounds sind dementsprechend schlechter. Play Dead haben nichts zu sagen, tun aber so. Wir brauchen kein Heavy Metal Revival. Empfehlung: Im Frühling als Frisbee-Scheibe verwenden.

**Abt. England**  
**Rubrik: Rockabilly Rebels**

**THE METEORS** *Johnny Remember Me* ID  
So gut wie der GUN Club sind die 'Meteors' natürlich nicht, aber in Punkto Rock'n'Roll und Tradition kenne sie sich aus. Traditionell, erfrischend und sehn-süchtig. Man braucht das. Oder hat hier jemand eine Platte von 1958 mit dem Namen 'Meteors' versehen?

**Abt. BRD Teil 4**

**KEIN MENSCH** *Kein Mensch* Virgin  
Dreck. KEIN MENSCH klingen wie DEVO 1977! Das war vor 6(!) Jahren. Tanzen-de Hippies spielen New Wave. Schlecht Geräusche sind noch schlechter als schlechte Melodien. Was soll man dazu noch sagen? Die machen eine Platte mit der Musik bei Virgin und ich nicht. Ist das gerecht?

**Abt. BRD Teil 5**

**ASPHALTINDIANER** *Zuglled/ Neue Welt/Weg durch die Stadt/Nächte der Angst* Spargel  
Dreck. Asphaltindianer gibt es überhaupt nicht, genausowenig wie es Augenweiden gab. 'Asphaltindianer' sind noch schlechter als 'KEIN MENSCH', sie haben nichts verstanden, sind schrecklich theatralisch-deutsch-ernst und die Bestellnummer der Platte ist lalala 5...

**Abt. Neger**  
**Rubrik: brave**

**COMMODORES** *Reach High* Motown  
Von den Commodores kennt jeder 'Breakhouse' und 'Three Times A Lady'. 'Reach High' klingt im Refrain leider genau wie 'Breakhouse' und bleibt ansonsten etwas schlapp und farblos. Schwarzer Hier-Rein-Da-Raus-Soul. Merke: Nicht alles was schwarz ist und von Motown kommt, muß gut sein.

**Abt. Neger**  
**Rubrik: Tanz**

**DAZZ BAND** *On the one for fun* Motown  
Durchschnittliche schwarze Tanzmusik ist eben nicht mehr oder weniger, sondern hat reinen Gebrauchswert. Musik, die die Bewegung in den Nach-ein-Uhr-Discotheken garantiert, die sich kaum voneinander unterscheidet, die man mühe-los überhören kann, zu der man auch mit den Beinen wackeln kann. Ein biß-chen wenig, aber eine Kunst für sich.

**Abt. England**  
**Rubrik: Frau auf dem Cover**

**AZTEC CAMERA** *Oblivious* Rough Trade  
'Aztec Camera' sind einfach wunderbar! Es liegt daran, daß sie immer einzigartig schön sind, auch wenn sie weniger schöne Geschichten aus dem Leben erzählen. Zu ihrer Musik wachsen die Pflanzen in meinem Zimmer wieder. Sie schreiben großartige Melodien, besitzen weit mehr Substanz und Soul als hochgelobte Popheinis, a la Haircut 100 und sind nicht so protzig wie ABC. Jenseits von naiv und berechnend. Sie sind einfach wunderbar!

**Abt. Europa**  
**Rubrik: Elektronikpop**

**MIKADO** *Romance/Ce garçon la* Operation Twilight  
'Mikado' liegt zwischen LIO und 'Kraftwerk'. Oder singt LIO hier auf Kraftwerk? Moderne elektronische Popmusik mit einer hinreißenden Frauenstimme für deine eigene, leise Neon- und Plastikwelt. Du denkst, du kannst das auf dem Casio auch, aber du kannst es eben nicht. 'Mikado' hat nämlich das gewisse Etwas. Genau wie Vogue, und nicht der Jeansshop an deiner Straßenecke. P.S.: Wann veröffentlicht die lahmarschi-ge Ariola endlich die letzte LIO-Single 'Mona Lisa' in Deutschland?

**Abt. Neger**  
**Rubrik: böse**

**MELLE MEL & DUKE BOOTEE** (of *Grandmaster Flash & the Furious Five*) *Survival* (Message Pt.2) Sugar Hill  
Die neue 'Message' kommt im African Bambaata/Soul Sonic Force-Rhythmus. Die Weißen erfinden und bauen die teuren Elektronikinstrumente und -effekte und die Schwarzen nehmen sie und machen die bessere Musik. 'In order to stay alive it's called survival, only the strong can survive...' Die neue schwarze Tanzmusik ist elektronisch, hart und provokativ. Endlich! 'Survival' ist wie 'The Message' eine Bestandsaufnahme der sozialen Verhältnisse, die logische Fortsetzung. Der nächste Schritt wäre die direkte Agitation. 'Remember, a child was born with no state of mind, blind to the ways of mankind...'

P.S.: Abt. BRD, Betreff: Große Freiheit, Fehlfarben, Family 5. Man braucht Vergleiche, man muß die Dinge in Relation zueinander setzen. Nach Besuch des deutschen 'Lust- und Musikfilms' 'Gib Gas, ich will Spaß' mit MARKUS (!) und NENA (!) erhalten obengenannte Gruppen von mir den goldenen Verdienstorden für ihre Bemühungen für gute deutsche Popmusik. Abzuholen in der Redaktion.



WIR WISSEN was GUT ist !!!  
=====





A high-contrast, black and white close-up portrait of King Sunny Adé. He is looking slightly to the left with a serious expression. His hand is visible in the lower left corner, with fingers slightly curled. The lighting is dramatic, highlighting the texture of his skin and the intensity of his gaze.

**KING  
SUNNY ADÉ**

**AFRIKANISCHE  
UNTERHALTUNG**





King Sunny Adé und seine Band im Londoner Lyceum: Voller, ausverkaufter Ballroom, hinter der Vorhalle im roten Plüsch bietet ein vollgepackter Saal, in dem man sofort auftaucht, auch ohne Bier. Es gibt nichts, was das Geschehen aufhalten könnte. Auf dem Parkett und in den Rängen tummeln sich Menschen der verschiedensten Farben und Formen, aufgeregt bis schwitzend. Es ist unmöglich, sich der Bewegung zu entziehen, Schaukeln, Schwingen, Sehen und Hören, die Darbietung ist so, daß man sich entscheiden muß: Drin und dabei bleiben oder ganz herausgehen. Gelangweiltes Eckenstehen funktioniert nicht. Fast alle blieben natürlich drinnen. Wann kann man schon 18 Leute in voller Aktion auf der Bühne erleben, die ohne Atem- und Klatschpausen drei Stunden hintereinander spielen?

JuJu-Musik in Europa. In den 70er Jahren war Sunny Adé schon einmal in England, damals interessierten sich aber nur seine eigenen Landsleute für die Musik. Die Zeiten haben sich geändert. Die weißen Körper versuchen nun mitzukommen: es ist nicht angebracht, mit schnellen Zuckungen zu tanzen, denn die „Talking Drums“ halten nicht 2 Minuten, sondern lange durch und ihr Geheimnis liegt gerade in dieser Dauer. Wie man es macht, führen 2 Tänzer in nigerianischen Gewändern vor.

Die Songs werden immer wieder durch lange Improvisationen erweitert, bei denen die einzelnen Musiker sich gegenseitig die Einsätze zu spielen. Der Klang der Trommeln und die Wirkung dieser Unterhaltung läßt die Ausstrahlung der Studioplatte verblasen.

Sunny Adé mit seiner Gitarre, ist nicht nur optisch, in einem weiß-goldenen Agbada, der „König“, Mittelpunkt und Dirigent des ganzen Spiels. Er und seine Band scheinen überhaupt nicht zu ermüden, während im Saal die Kleider durchgeschwitzt werden. Die Schwarzen in der Umgebung singen mit, bleiben cool und freuen sich über die Späße mit dem Geld: Ein großer Typ mit einem weißen Gewand kann es nicht lassen, mindestens drei Stücke (und bei JuJu-Live bedeutet das eine halbe Stunde) lang, Geldscheine auf Sunny Adé's Kopf zu kleben und das Publikum mit einer Pocketkamera, später mit einem bombastisch aussehenden Fotoapparat abzulichten. Diese offensichtlich nicht eingeplante Einlage — er nimmt's mit einem breiten Grinsen und im Tanzen — fügt sich in die Schau ein. Sunny Adé läßt sich nicht abhalten weiterzuspielen; er leitet das Geschehen mindestens so souverän wie hierzulande David Bowie. Die Perfektion im Zusammenspiel, das Beherrschen der Instrumente und die Lightshow wirken selbstverständlich. Die Band weiß einfach um ihr Können, ihre Ausstrahlung und ihre Möglichkeiten, und dennoch ist genügend Spielraum für die Improvisationen vorhanden. Die Zugaben überzeugen auch den letzten Zauderer: Der Mann und seine Leute haben alle Qualitäten auch unserer Kultur eine glänzende Unterhaltung zu verschaffen.

Es gibt Stimmen, die behaupten länger anhaltende Rhythmen, wie z.B. Reggae wären langweilig. Dem ist dringend der Besuch eines solchen Konzertes empfohlen, falls sich die Gelegenheit bietet. Langweilig ist die Musik wirklich

nicht zu nennen, was Sunny Adé bei einem Gespräch am Tag nach dem Konzert nochmals betont: „Auch in Afrika gibt es Leute, deren Musik sich wiederholt, die sich selbst wiederholen, aber in dieser (seiner) Musik ist keine Langeweile, denn sie benutzt die verschiedensten Stile, Musikrichtungen und Instrumente. Die Leute hier sind Musik nicht gewöhnt, sie haben jahrelang nur Rock'n Roll, Jazz und solche Sachen gehört.“ Dennoch sieht er alle Chancen, jetzt durchzukommen mit der JuJu-Musik. Wenn man die Reaktion des Londoner Publikums als Maßstab nimmt, dann müßte es klappen. Seine Freude über das Verhalten des zu 70 % weißen Publikums war groß.

Wie beim Konzert ist Sunny Adé auch während der Unterhaltung vollkommen konzentriert, sicher und ernsthaft. Er weiß, was er will. Möglicherweise ein Hindernis für die Verbreitung seiner Musik in Europa und Amerika (eine Tour in den Staaten schließt sich an) ist unser Nichtverstehen der Texte. Vielleicht sollten wir einmal anfangen, seine Sprache zu lernen, schließlich ist jeder vierte Afrikaner Nigerianer und das Potential an Musik und Songs ist groß. „Ich liebe es, in meiner Sprache zu singen, es ist schwierig, in einer anderen Sprache zu singen. Wir haben schon Englisch gesungen, aber es hat nicht so gut geklungen.“

Er hat auch nicht vor, das zu ändern. Der Vorwurf der Anpassung an die westliche Welt ist ihm nicht zu machen.

Er versucht, diese mit der afrikanischen Welt zu erobern, ihr das Recht zu verschaffen, auch bei uns gehört zu werden.

Er nutzt die Zeit, in der es um Unterhaltungs- und Tanzmusik nicht so gut bestellt ist:

„Ich glaube, die Tür ist offen. Ich bin einer der ersten, die hindurchgehen, aber es gibt noch viele andere ...“

Seine Songs handeln von Liebe und wie er sagt „Philosophie“, es sind Folksongs und Aufrufe verarbeitet: die Sorgen zu vergessen, nicht an der Wand zu stehen, sondern zu tanzen. „Er macht im Vergleich zu Fela Kuti, den er als Bruder bezeichnet keine direkt politische Musik.“ Fela Kutis Ausspruch „Musik muß für die Revolution sein“, stimmt er im weitesten Sinn zu: „Ich glaube, daß ohne Liebe und Frieden die Welt nicht funktionieren kann. Wenn du mit Revolution Freiheit meinst und die Menschenrechte, dann kann man sagen die Musik ist für die Revolution da. Musik ist so umfassend: Du kannst sie auch als Waffe benutzen; alles kann damit ausgedrückt werden, sie kann dich zum Lachen und Weinen bringen; wenn du Musik hörst, kann sie dich aufrütteln; es hängt davon ab, was du mit der Musik erreichen willst. Für mich ist das LIEBE und FRIEDEN.“





Und diese Begriffe sind für ihn nicht irgendwelche, sondern haben eine Bedeutung. „In diesem Land (England) ist es üblich 'Love, Love, Love ...' zu singen, doch wenn Mann und Frau zusammenkommen, fangen die Probleme an, heute sind sie verheiratet und morgen geschieden ...“ Für ihn ist Liebe ein Wert, im christlichen Sinne. So geschrieben wirken diese Sätze höchst moralisch; im Gespräch, angesichts der Person und im Ausdruck ihrer Musik sind sie selbstverständlich.

Sunny Adé benutzt die Unterhaltung, um die Leute zu Liebe und Frieden zu führen.

„Ich glaube an Unterhaltung. Es ist nötig, den Ärger für einige Zeit zu vergessen; wir haben genug Probleme in Afrika: Korruption, der Kampf um die Freiheit ... wie es auch hier Probleme gibt, die Waffen, die Atombombe ...“

In seinen Songs geht er auf solche Themen nicht ein, dennoch ist Unterhaltung für ihn ein Mittel, diese Probleme anzugehen. „Sorgen vergessen“ meint nicht sich betäuben. Punktuell austoben kann man sich zu dieser Musik nicht; das wurde bei dem 3 Stunden langen Konzert deutlich. In Nigeria spielt Sunny Adé bis zu sieben Stunden lang; in dieser Dauer verlangt die Musik einerseits Vergessen, andererseits beinhaltet das Spiel mit seinen stetig durchlaufenden Rhythmen ein Sich-Sammeln in der Verausgabung. Über das Abwerfen des Ballasts werden so neue Kräfte aufgebaut. Ein Kreislauf entsteht. Die Botschaft wird von allen aufgenommen und unmittelbar in Handlung umgesetzt. Es gibt keine Bedenken, sich der Musik zu überlassen, da man Teil von ihr sein kann, und ihre Wirkung sich aus dem direkten Austausch der Bedürfnisse aller Anwesenden zusammensetzt.

Es ist auf Anhieb für uns nicht so einfach dies nachzuvollziehen. Obwohl die nigerianische Unterhaltungsindustrie in ähnlichen Bahnen läuft wie die in den westlichen Industriestaaten, ist die Aufnahme des Dargebotenen dort anders als hier. King Sunny Adé hat in Nigeria schon 40 Studioplatten erfolgreich veröffentlicht, dennoch bleiben die Live-Auftritte in seinem Club in Lagos

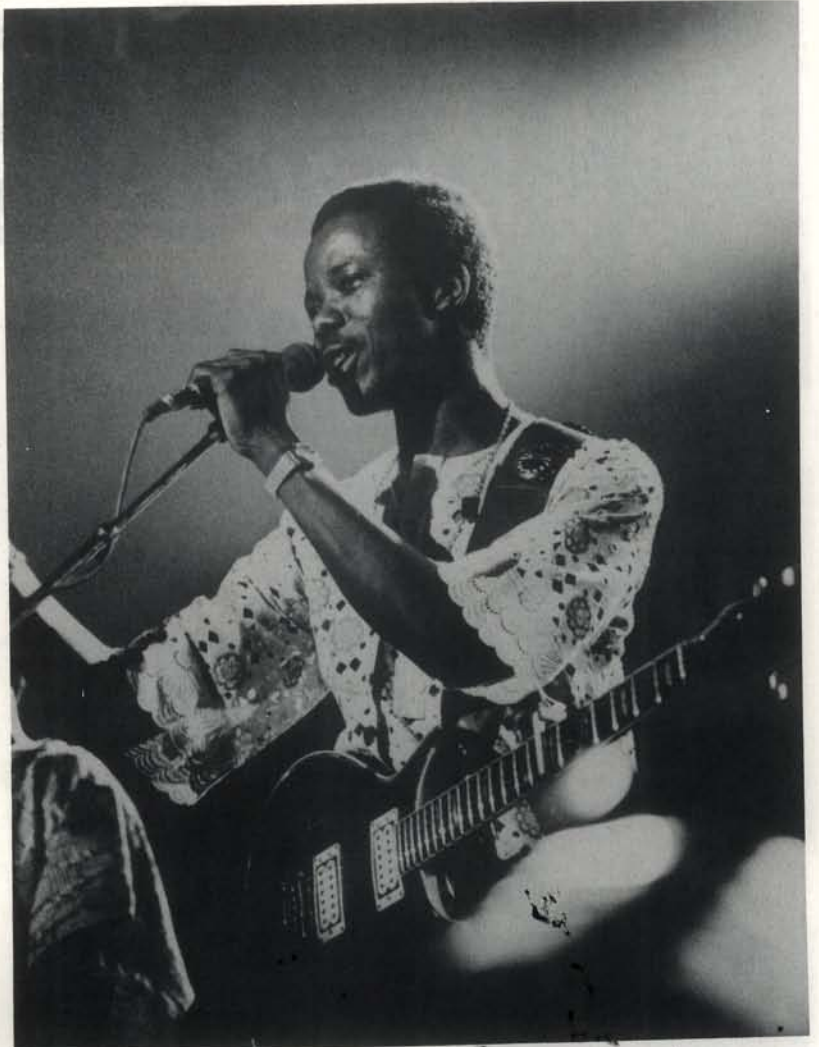
und in verschiedenen anderen Formen für ihn und das Publikum der wichtigste Bestandteil der Musik:

„Wir machen Party-Musik, Konzerte und Ballroom-Musik. Gestern hatten wir eine Ballroom-Show ... die Leute kommen zum Tanzen. Beim Konzert sitzen sie auf Stühlen und hören zu. Bei einer Party in Nigeria benutzen wir eine Halle oder einen Park: Zu irgendeinem Anlaß lädst du Freunde ein, es gibt freies Essen und freies Trinken ... alle sind gut angezogen, tanzen und vergnügen sich ... und eine Band spielt.“

Und dann kommen die Leute mit dem Geld. Manchmal ist es wirklich hart, alle diese Münzen im Gesicht zu haben, und manchmal ist es so wie gestern ..., daß die Leute gar nicht mehr von der Bühne gehen! ... In einem Teil von Nigeria kommt es vor, daß jemand den Musikern statt Geld ein Haus gibt oder 5 Kühe ...! In Nigeria wird den Musikern nicht applaudiert; die Zuschauer geben statt dessen etwas. Man gibt ihnen während der Schau auf der Bühne das Geld. Mit Vorliebe wird es in möglichst vielen Scheinen und Münzen an den Kopf der Musiker geklebt. So werden sie dirket für ihre Darbietung und nicht schon vorher bezahlt.“

In finanzieller aber auch in musikalischer Hinsicht sind bei Sunny Adé die Bandmitglieder gleichberechtigt: „Wir komponieren gemeinsam oder einzeln, jeder macht etwas ... verschiedene Leute benutzen verschiedene Instrumente. Fast die ganze Band ist seit 15 Jahren zusammen, wir arbeiten so, wie wenn es an einer Tür klopft und du weißt, wer da klopft. Manchmal, wenn ich während des Konzerts etwas ändern will, kann ich es den anderen auf der Gitarre sagen, auf eine perkussive Art ... und ich kann sicher sein, daß es bei allen ankommt. Es ist sehr einfach.“

In Nigeria ist King Sunny Adé unumstrittener Star der JuJu-Musik. Den Beginn seiner Laufbahn als Musiker machte er 1967 mit einer nur 25 mal verkauften Single mit dem Titel „God ist massive“, woraufhin er, ungebrochen, einen Song für einen Fußballclub von Lagos (Flaming Flamings) machte, durchschlagenden



Erfolg hatte und seit dem 12 Millionen Platten verkauft hat.

Er ist es, der die JuJu-Musik um die Hawai-Gitarre bereichert hat. Auch weiterhin probiert er die verschiedensten Techniken und Effekte aus, (Synthesizer, Dub), um sie mit der traditionellen Basis, den „Talking Drums“ zu verbinden ... Er hat seine eigene Plattenfirma und ein Studio. Dennoch hat er bisher kein Live-Album veröffentlicht, was in seinem

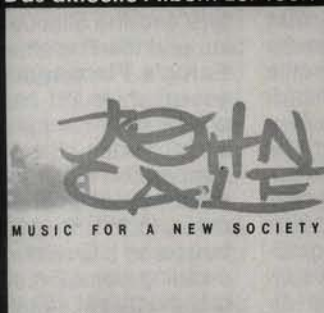
eigenen Land durch die zahlreichen Auftritte auch gar nicht nötig war. Dies soll in diesem Jahr nachgeholt werden. Bis dahin muß man mit der bislang vorliegenden LP „JuJu-Music“ und einem voraussichtlich im April erscheinenden Studio-Album vorlieb nehmen. Und wenn die Tür endlich weit geöffnet ist, wird man noch mehr hören können aus Afrika.

Jutta Koether

**JOHN CALE**

- 28.2. München – Schwabinger Bräu
- 1.3. Frankfurt – Batschkapp
- 4.3. Bonn – Rheinterrassen
- 5.3. Münster – Odeon
- 6.3. Bochum – Zeche
- 7.3. Berlin – Quartier Latin

Das aktuelle Album zur Tour:



**Music For A New Society**  
LP 204 951-320

Im ARIOLA-Vertrieb



**ROCK**  
*In Concert*  
**Rock**  
*In Concert*  
**Rock**  
*In Concert*

**THE GUN CLUB**

- 25.3. Münster – Odeon
- 26.3. Hamburg – Markthalle
- 27.3. Berlin – Quartier Latin
- 5.4. München – Alabama-Halle
- 6.4. Frankfurt – Batschkapp
- 7.4. Bochum – Zeche
- 8.4. Bonn – Rheinterrassen

Das aktuelle Album zur Tour:



**Miami**  
LP 204 977-320

Im ARIOLA-Vertrieb





# MERSEYBEAT

## Die totale Tanzschaffe aus Liverpool



Auf die Erwecker! Ungeachtet der momentan betonten Vorliebe für Stil und Eleganz und der herrschenden Überzeugung, daß die Musik niemals so opulent, reich und genial war, wie gerade heute, scheint doch selbst den hartnäckigsten Genießern was zu fehlen. Und so sieht man in regelmäßigen Abständen bei ihnen Schallplatten mit tölpelhaft aber liebevoll zurechtgeklebten Covern, auf denen Leute in ungewöhnlicher Kleidung zu sehen sind, in verknickten Posen, die uns vage bekannt vorkommen oder mit Frauen, deren Körpermaße längst aus der Mode, aber dennoch attraktiv sind, oder Cover, die einfach knallbunt und roh wirken und deren Inhalt von den Besitzern mit wunderlicher Hingabe und Begeisterung geliebt wird. Ein Oldie. Gleichzeitig taucht sie auf den Plattenseiten einer Musikzeitschrift auf und auch der Schreiber verfällt der Faszination der Vergangenheit. Ein Revival! Wenigstens für zwei Wochen hat jeder ein Spielzeug, das wirklich Spaß macht, ob es Rockabilly, Doo-Wop, Garagen-Punk oder werweißwelcher farbenfrohe Auswurf dahingegangener Pop-Äras ist, und ich habe auch was anzubieten: Merseybeat. Wahrscheinlich halten die Meisten Merseybeat für eine schlappe Sache, aber ich meine, daß ich damit nicht schlechter liege, als jeder andere, weil Edsel-Records zufällig so feinfühlig waren, zur rechten Zeit damit um die Ecke zu kommen. Wie alles beginnt auch der Merseybeat in Amerika. In den späten 50ern bzw. den frühen 60ern war Amerika sehr harmonisch, was die Musik angeht, global ausgedrückt. Alle waren überwältigt von High-school-Aufwärmern, Twist und dergleichen Sachen, die echt goldenes Mittelmaß repräsentierten und Sachen wie Phil Spector oder Motown waren zwar gut produziert und

wahre Klasse — hatten aber wegen bemerkenswerten Persönlichkeiten, die über den Produzenten herausragten, wenig zu bieten. Die echte Szene fehlte, und der Rock'n'Roll wanderte nach England aus, wo es von Leuten wimmelte, die sich bemühten, so amerikanisch zu sein, wie Amerikanisch-Sein ihrer Meinung nach aussehen sollte: Wild und kompromißlos. Hier tritt die Hafenstadt Liverpool, damals auch liebevoll Liverpoolia oder Liddypool genannt, ins Geschehen ein. Dort herrschte zwar musikalisch die gleiche Tendenz, aber das Schicksal wollte es, daß eine heimische Gruppe weltberühmt wurde, deren größter Verdienst um die Popmusik, im Nachhinein gesehen war, daß sie Anlaß zur Creation des Ehrentitels 'Moptop Mersey Marvels' gaben, dem schönsten Stabreim seit 'Mann und Maus'. Anfänglich noch als 'zentrale Tanzschaffe' verkannt, entwickelten sie sich zu den Hauptrepräsentanten des Saubere-Hemdtragen-Rock und machten alles enorm respektabel. Das wäre eigentlich egal, wenn sie damit nicht dem Merseybeat einen verheerenden Dienst erwiesen hätten: Sämtliche Liverpooler Bands wurden alsbald zu potentiellen Nachfolgern aufgebaut und hatten im Gegensatz zur schmutzigen Londoner R & B-Bohème die 'Arm aber sauber'-Fraktion zu vertreten. Seitdem ist das Image reichlich weichlicher Harmonieheinis an ihnen klebengeblieben, nicht ganz zu Unrecht. Die meisten Liverpooler Bands waren wahrlich 'working-class', und legten, sobald sich irgendwelcher Erfolg einstellte, mehr Wert auf unkomplizierte Publikumsgefälligkeit als auf Geschmackssicherheit. Das ging in die Hose. In London dagegen, wo keine Band ohne mindestens einen Kunststu-

denten auskam (was ich ohne jeden hämischen Hintergedanken völlig legitim finde), und das Publikum ebenfalls aus Menschen bestand, deren ganze Passion der Blues war und die dementsprechend bittere Kritiker waren, war man von vorneherein daran gewöhnt, entweder tödlich originell zu sein oder den Blues so authentisch zu spielen, als ob man noch die Baumwolle hinterm Ohr kleben hätte.

Man machte sich sogar ein paar Gedanken über das, was man da machte und versenkte sich regelrecht in den R & B.

Der Londoner R & B war dumpfer, düsterer und boshafter, die Musik wurde bei allem Traditionsbewußtsein waghalsiger, ausgefallener und hatte mehr Persönlichkeit. Oder es war ernsthafte Blues-Scheiße, je nachdem. Jedenfalls war der Londoner Stil lebensfähiger, die meisten Leute wurden so berühmt, daß sie sich nicht für große Wiederentdeckungsaaktionen eigneten. Vielleicht liegt es auch daran, daß aus dieser Szene so viele Gestalten hervorgingen, die einem heute noch die Milch sauer werden lassen, man denke nur an Georgie Fame, Carl Palmer, Alexis Corner, Jack Bruce, Ginger Baker, Manfred Mann, Mick Fleetwood, oder den so göttlichen Clapton.

Mit dem Merseybeat lief es andersrum. Der seltsame Brian Epstein sauste herum und versuchte alle möglichen Leute berühmt zu machen, schaffte es bei den Beatles und schied aus dem Leben. Die restlichen 5000 Bands hatten das Nachsehen. Zwar kriegte jeder einen Plattenvertrag, aber nach dem Vorbild der Beatles glattgebügelt und reichlich lieblos vermarktet, konnten sie alle nach ein paar mäßigen Erfolgen wieder nach Hause gehen, eigentlich ohne daß je einer versucht hätte, der echten Stärke der Merseybands gerecht zu werden, die von denen die meisten ausgesprochen auf eine Live-Szene abgestimmt waren. Kein Wunder, daß die Liverpooler in Hamburg so hoch im Kurs standen: Beides Hafenstädte, in denen Tag für Tag Leute ein- und ausströmten, die sich für ihr Geld amüsieren wollten, und voll von Leuten, die es sich nicht leisten konnten, ihr Geld für eine Band rauszuschmeißen, die nur ein Stündchen spielte.

Künstlerische Integrität war nicht unbedingt das Muß, Hauptsache laut und schnell, die Gruppe sollte was losmachen und möglichst 6 Stunden nonstop.

Ein weiterer großer Vorteil der Hafenlage war, daß die neuesten Platten aus Amerika erstmal in Liverpool ankamen, hauptsächlich schwarze Sachen, die sich der größten Popularität erfreuten und die Liverpooler Bands kaperten sich alles, was ihnen gefiel und machten es zu ihren Stücken. Da liegt wohl das Gerücht begründet, der Merseybeat sei eine harmonische Sache gewesen. Die Liverpooler waren

eben bescheiden: Weit entfernt von dem Ehrgeiz, sich durch grundauf neue Musik einen Namen zu machen, wollten sie einfach alle Stücke, die ihnen gefielen, natürlich amerikanische, schön laut und vernünftig nachspielen und damit Geld verdienen oder wenigstens Eindruck auf Mädchen machen. Diese Stücke hatten zufällig Melodien, und so war auch der Merseybeat in gewisser Weise melodisch. Faron's Flamingoes dürften z.B. die Ehre für sich verbuchen, als erste 'Do you love me (now that I can dance)' von den Contours gecover't zu haben. Angeblich hat er Brian Poole von den Tremeloes damals für ein Glas Whisky den Text aufgeschrieben, und der wanderte schnurstracks heim, nahm die Platte auf und landete damit in den Charts, während Faron's Flamingoes das Nachsehen hatten. Dabei war ihre Version kein bißchen schlechter, etwas ungehobelter vielleicht. Solche Geschichten sind zu Tausenden im Umlauf und sind wohl charakteristisch für die Liverpooler Szene. An ihnen klebt das Pech. Wie gesagt, waren sie alle sehr working-class, eher Ringo Starr ähnlich als John Lennon.



Bei Edsel Records sind jetzt 5 LP's mit legendärem Merseybeat wieder veröffentlicht worden. **THE MERSEYBEATS / Beat and Ballads, THE MOJOS / 'Working', THE BIG THREE / 'Cavern Stomp', THE ESCORTS / 'From the blue angel'** und 'Let's Stomp' mit 7 Gruppen. Auf 'Let's Stomp' sind so ziemlich die schlechtesten aller halbwegs guten Merseybands vertreten, Faron's Flamingoes, Rory Storm and the Hurricanes, Sonny Webb and the Cascades, Ian and the Zodiacs, Earl Preston and the TT's, Mark Peters and the Silhouettes, Derry Wilkie and the Pressmen.

**Faron's Flamingoes** verloren, wie gesagt, ihren Hit an die Tremeloes, und konnten auch später keinen mehr landen. Sie waren ziemlich spezialisiert auf Motown-Stücke, die sie unter Verzicht auf feine Nuancen und mit Hauptakzent auf dem tanzbaren Gerüst runterspielten, und sind hier außer mit 'Do you love me' noch mit 'Shake Sherry' von Berry Gordy und 'See if she cares' von Wilkinson/Slater vertreten sowie dem Titelsong 'Let's Stomp'. Es wird behauptet, daß 'Do you love me' das erste Motown-Stück über-



haupt war, das von einer Englischen Band aufgenommen wurde. 'See if she cares' war ein halbes 'Mojo's'-Stück, das heißt **Stu James (Slater)** schrieb es zusammen mit Adrian Wilkinson für Faron's Flamingoes. Sie brachten die Single raus mit 'Do you love me' als B-Seite, und 'See if she cares' wurde kein Hit. Pech. Außerdem bemerkenswert ist, daß sie als eine der ersten Gruppen 2 Leadgitarristen hatten, und das weidlich ausnutzten. Gitarrist **Nicky Crouch** ging später zu den **Mojos** und **Paddy Chambers**, der 2. Gitarrist landete zunächst bei den **Big Three**.

**Rory Storm and the Hurricanes** machen genau die Musik, die der Name erwarten läßt, und bieten 'I can tell' von Bo Diddley und das Traditional 'Beautiful Dreamer'. **Rory Storm** muß ein ganz hemmungsloser Entertainer gewesen sein, trug z. B. goldene Stiefel und sie waren tatsächlich die erste Liverpooler Band, die eine Bassgitarre aufweisen konnten. Eine Sensation. **Cilla Black** sang 'Fever' mit ihnen, und sie spielten als 2. Merseyband in Hamburg, lange vor den Beatles. Nachdem **Ringo Starr** zu den Beatles gewechselt war, kam **Keef Hartley** als Drummer, der sich später bei **John Mayalls Bluesbreakers** einen Namen machte. Der Gitarrist **Gibson Kemp** verlobte sich nach dem Tod des Alt-Beatle **Stu Sutcliffe** mit dessen Ex-Verlobter und war später mit Paddy Chambers bei **Paddy, Klaus und Gibson**. Rory Storms Schwester heiratete **Gary Glitter**, der auch anderweitig von Rory Storm beeinflusst war. Storm beging Selbstmord. Die Coverversion der Hurricanes von 'America' war übrigens die erste von **Brian Epstein** produzierte Single.

**Sonny Webb and the Cascades** bevorzugten eigentlich mehr Country bzw. Rockabilly, alles was sich in und um Nashville tummelte, besonders Carl Perkins. Auf der Platte sind 'Who shot Sam' von George Jones und 'You've got everything' von Bob Luman. Passend zum Country-Beat die wirklich gemeine Stimme von Sonny Webb.

**Ian & the Zodiacs** waren eigentlich nur in Deutschland populär und hatten ewig lange eine feste Anstellung im Star-Club, wo sie unter anderem auch als Backing-Group für Leute wie Gene Vincent wirkten, die für eine Auftritt nach Hamburg kamen. In Deutschland hatten sie ein paar Top Ten-Hits, und in Texas sogar eine Nummer 1 mit 'The Crying Game'. Hier vertreten mit 'Beechwood 4-5789' von den Marvelettes, eine beschwingte Nummer mit viel Background-Huh-Huh.

**Earl Preston & the T.T.'s** Stücke sind 'Thumbin' a ride' von den Coasters und Little Richards 'All around the World', beide beachtlich hingeht.

Einmal kamen sie in die Charts, und zwar mit **Eden Kane** als Sänger und Aushängeschild. Kane hatte zwischen 60 und 61 ein paar Hits gehabt und war bei derselben Plattenfirma, die mit dieser Kombination den Merseybeat-Boom ausnutzte.

**Mark Peters & the Silhouettes** kommen melodisch und beschwingt mit Bobby Vees 'Someday' und einer eigenen Sache, Fragile (handle with care), an der sie damals ganze 6 Pfund verdienten, 1 Pfund für jeden, und die den zwei Schreiber jährlich immer noch 20 bis 30 Pence (!) im Jahr einbringt.

Schließlich noch **Derry Wilkie & the Pressmen**, die als Derry Wilkie & the Seniors die erste Gruppe waren, die in Deutschland auftrat. Derry Wilkie war aus Westindien und Faron von Faron's Flamingoes sagt, er sei der einzige Farbige in seiner Bekanntschaft gewesen, der nicht singen konnte, was er auf Ray Charles' 'Hallelujah, I love her so' deutlich beweist. Seltsamerweise klingt es ganz attraktiv. Dafür war er ein großes Showtalent und hatte vorher in **Lord Sutchs** Bühnenshow mitgewirkt. Er wollte aber lieber singen. Das Wichtigste und das Schönste an der Platte sind jedenfalls nicht die Stücke, deren technische oder künstlerische Raffinesse, (was nicht heißt, daß es an der angebotenen Musik irgendwas zu beanstanden gibt), sondern daß man hier wirklich eine lebendige, hoffnungsvolle Szene in dem Moment ihres ersten und schönsten Blühens erlebt, noch ehe irgendjemanden das Markenzeichen 'Merseybeat' ein Begriff war. Die Musik ist im einzelnen eigentlich nicht revolutionär, vielmehr ist das Tolle an der ganzen Sache, daß der Rock n' Roll, der in Amerika sich lediglich noch im Plattenstudio abspielte, plötzlich wieder in lauten, zu heißen Clubs mit unduldsamem Publikum leben konnte. Wichtig war die Tatsache, daß überhaupt jemand spielte, und die ausschweifende und affige Show, mit der man die Leute von ihrem Bier ablenken konnte, falls selbst lauteste und durchdringendste Musik es nicht mehr schaffte. Also ist auch auf der ausführlichen Beilage mehr über die speziellen Marotten und Einlagen der Künstler zu lesen, als über die Musik, und die Geschichten lohnen sich auf jeden Fall, im Kreis von Bekannten laut vorgelesen, unter allgemeinem Gelächter und zu der angemessenen Musik z. B.

Die Musik ist nicht nur ein Vergnügen — das würde keinen so langen Artikel rechtfertigen, was? — sondern sie ruft uns die wichtige Tatsache ins Gedächtnis, daß man alle paar Jahre wieder daran erinnern muß, daß man auch 2-3 Abende in der Woche das Bedürfnis hat, rauszugehen und sich zu amüsieren und was zu sehen. So ganz nebenbei. Dafür war der Merseybeat gut, dafür war Punk gut, und mittlerweile sind bei uns nur noch Leute wie die Milkshakes oder die Slaptones gut dafür. Musik, die hauptsächlich für Platten und weniger für Live-Auftritte gemacht ist, ist kein bißchen schlechter oder weniger wichtig, nur verliert man irgendwann die Lust an einer Sache, an der man keinen Anteil hat und — aus den Augen, aus dem Sinn! So ist der Mensch eben.

Die **Big Three** gehören, obwohl sie ihren einzigen Hit mit der schlabberigen Liebeserklärung 'By the Way' hatten, musikalisch zu den Revolutionären unter den Liverpoolern. Erstmal waren sie nur zu dritt, wie der Name schon andeutet, und zweitens brachten sie trotzdem einen rasanten Sound zustande, und viele hielten sie überhaupt für die wildeste Band Liverpools — wenn nicht die erste Beatband überhaupt. Auf 'Cavern Stomp' sind zum Glück genügend Live-Stücke drauf, um einem eine Ahnung davon zu geben, warum die Big Three sowas wie eine 'Group's Group' waren — z. B. das ziemlich beängstigende 'Some other Guy'.

Johnny Gustavson, der Bassist, ging

64 zu den Merseybeats, Brian Griffiths, der Gitarrist verabschiedete sich ebenfalls, und die Verbindung des Hinterbliebenen Johnny Hutchinson mit Faron und Paddy Chambers von Faron's Flamingoes war nicht besonders glücklich, und nach weiteren Wechseln im Personal versickerten die Big Three schließlich. Schicksal!

The Merseybeats und The Mojo's gehören eher in die Sparte, die für die meisten Leute wohl typischer Mersey-Sound ist. Die Stücke sind alle von 63 bis 65 datiert, als der Merseybeat seinen Höhepunkt erreicht hatte. Da haben wir die seltsam fimschige, klingelnde und singende Gitarre, leise und unaufhaltsam hackendes Schlagzeug, eigenartige Akkordkombinationen und jenen unübertroffenen melancholischen Einschlag, der mit schlafwandlerischer Sicherheit an jeder echten Tragik und Leidenschaft vorbeischießt.

Die **Merseybeats** sind Balladenspezialisten, und alle ihre Balladen sind, mit wenigen Ausnahmen, sagenhaft schleimig und bieten 20 Jahre danach eigentlich keinen Anhaltspunkt dafür, daß Liebesleid und -freud in den 60ern dieselben Gefühle wachrief, wie in den 80ern. Die absoluten Anti-Klassiker, und damit wiederum typisch für den Merseybeat. Sie sind noch nicht mal hysterisch und zeitlos kitschig wie, sagen wir mal, Gene Pitney, sondern einfach leichtbeschwingter Murks. Nichtsdestoweniger waren sie auf der Bühne ganz schön wild, und sie waren die Rage der Mädchen, in ihren Flamenco-Anzügen und vielleicht auch, weil John Banks 'Freie Liebe' auf sein Schlagzeug geschrieben hatte. Immerhin waren sie selbstbewußt genug, Brian Epsteins Angebote abzulehnen, weil er ihnen keine Anzüge kaufen wollte, so wie den Beatles! Nein, sie waren auch nicht zu verachten, und ihre dramatische und trotzdem schnodderige Version von 'Fortune Teller' ist schon eine Perle, für die es sich lohnt, die Platte zu kaufen.

Wie 'Really mystified', 'I'm gonna sit right down and cry', und ...

Auch sie machten es nicht lange, nur Bill Kinsley und Tony Crane hatten als 'Merseys' mit einer Truppe namens 'Fruit eating Bears' nochmal als Unterstützung einen Hit, 'Sorrow', der sogar von David Bowie gecover wurde.

Wer von den **Mojos** nicht 'Everything's Allright' kennt, muß wohl noch geboren werden, immerhin ist es zu Recht sowas wie ein Klassiker des Merseybeat — und damit ganz schön untypisch, genau wie 'Got my Mojo working', das eher ein Londoner Standard war. Ihre lockere Version kann sich hören lassen. Zwar gehen ihre Versuche mit gefühlvollen Balladen meistens ebenso daneben, wie bei allen Merseys, abgesehen von dem wirklich rührenden 'Comin' on to cry', aber ihre Gitarren sind fantastisch aufrührerisch, das Schlagzeug rasselt (es gibt sogar ein winziges Schlagzeugsolo) schnarrend und ein mitlaufendes Klavier entweder pingelig klimpernd oder großzügig rollend und Melodien und Gesang immer schön selbstsam und leicht, ganz sanft, überspannt. Wer sich dafür interessiert, kann auf dem Cover Ainsley Dunbar sehen, der noch wie Keith Richard aussieht, und Lewis Collins von den 'Profis', der noch volles Haar trägt — beide aus der Zeit des endgültigen Niedergangs...



The Merseybeats



The Escorts



The Mojos

Schließlich noch die **Escorts**, die immerhin bis 66! durchhielten. Abgesehen von charakteristisch plump und unbekümmert gespielten Knüllern wie 'Dizzy, Miss Lizzy' schwelgen sie in unerhörten Schmachtfetzen, bis zum Wahnsinn melodios und einschmeichelnd und lieblich. Das Schlagzeug raspelt innig Süßholz, die Gitarren schmachten und schmelzen usw. Sie sind wirklich süß.

Aus all den hoffnungsvollen Talenten, die wir hier versammelt sehen, ist schließlich nichts geworden, und als sie ihren Geist aushauchten, geschah es ohne viel Aufsehen. Entweder ging es ihnen so wie Rory Storm, der immer genau an dem entscheidenden Aufnahmetermin leider keine Zeit hatte, oder andere Schicksalsschläge behinderten den Aufstieg zum Weltruhm. Belassen wir es bei den fabelhaften traurigen Geschichten, die über die Ursachen des Scheiterns des Merseybeat in Umlauf sind. Wenn es dafür noch andere Gründe gab, als Mißgunst und Intrigen, sollte man heute nicht daran rühren, sondern die Leute dafür lieben, daß es sie überhaupt gegeben hat. Sie haben dafür gesorgt, daß man wieder rausgehen, was erleben und sich unmöglich aufführen konnte, und das ist doch mehr, als wir von uns sagen können. Haben soll man diese Platten, und wenn man sie nur alle 10 Jahre einmal hört.

Clara Drechsler



# Line News

## The Fall

ROOM TO LIVE  
UNDILUTABLE SLANG TRUTH

### The Fall

ROOM TO LIVE - MARQUIS CHA - CHA  
UNDILUTABLE SLANG TRUTH - LATHSOME TRAITOR

Location - local  
Bar song two - here a drifting young man is infected by the yesso-rosso scourge due to a combination of keep fit dances and education at the hands of state lecturers - their some influence resulting in a rewind, their influence - sleeping over oceans and into his 'abroad' mind.  
OR An instance of soul-sap on us white folks by this bossa-nova crap.  
Vignette number three shows the harsh results of technology in yoke! hang outs. Horrid truth behind all that romanticized green grass.

'Anyway, there was no reasoning with this one - knew three languages but none, and talking of "in particular" a joke to this person clammed up heris venal reptile observe of others-but the persons was not alone ridden. Group even wore support suit ventilated gusset jeans took in too far, at shirt with small collar for recording. But it was to no avail. Things had overstepped them. The whining spawn of that Tent Moon ruled roost for moment. The visage was retard, A.

- Joker Hysterical Face 4'35
- Marquis Cha Cha 4'15
- Hard Life in Country 6'12
- Room To Live 4'29



Paul Hanley - drums  
Karl Burns - bass, drums  
Steve Hanley - bass  
Steve Hanley - guitar  
Mark Riley - guitar, keyboard  
Mark N. Smith - vocals, violin  
Craig Scanlon - guitar  
Aliso - Arthur CAZMAN  
Adrian RIMAN  
Cargio Studios  
John Sierley

### Room To Live

6.25439 LINE RECORDS

Mark E. Smith und seine Leute sind die Galionsfiguren des britischen Underground: widerborstig, intelligent und offensiv. Ihr unangepasster Sound aus der Tiefgarage entzieht sich standhaft allen modischen Strömungen. Einzelne „Hits“ sind für diese Band ein Fremdwort: ihre Alben kommen stets als ziel- und treffsichere Kompaktpakete.

## Alex Chilton



**ALEX  
CHILTON**  
LIVE IN LONDON

### Live In London

6.25462 LINE RECORDS

Aus seiner Feder und Kehle stammt der legendäre Oldie „The Letter“. Seitdem hat der ehemalige Box-Tops-Chef nur sporadisch Lebens-töne von sich gegeben. Aber: Alex is back! Mit einer ungestümen, klassisch rohen Live-LP, aus dem Londoner „Dingwall's“: unbehauenes Material, Wildes von den Wurzeln. Und natürlich ist eine Killer-Version von „The Letter“ dabei...



**TELDEC**  
SCHALLPLATTEN GMBH

# ABC...

God Said To Abraham: Kill me a Son!  
Abe said: Where you want the Killing Done?

? Das Konzert gerade war ja schon enttäuschend... Wieviele Konzerte habt ihr denn schon mit der Show gemacht?

MF: Vier oder fünf hier in Deutschland, genau weiß ich das nicht... Klar, unser Mix heut' abend war nicht besonders gut, und wenn du live spielst, gehst du immer ein gewisses Risiko ein.

? Ist das nicht ein ziemliches Risiko, mit so einer Show überhaupt aufzutreten?

MF: Wer unter Tage arbeitet, geht bestimmt ein größeres Risiko ein. Und so 'ne Show ist ohnehin jede Nacht anders. In Texas z.B. haben wir vor betrunkenen Cowboys gespielt, und das war schon 'ne riskante Sache. Heute abend sind wir doch noch ganz gut angekommen. Aber ich bin zu sehr Perfektionist, um mit der Show zufrieden zu sein...

(Naja, da braucht man nicht unbedingt einen Perfektionisten, um am Gebotenen Kritik zu üben.)

? Vielleicht sollten ABC erst gar nicht live spielen?

MF: Mm, eh, aber den Leuten hat's doch gefallen!

? Bei 27 Mark Eintritt kann ich schon verstehen, wenn die Zuschauer noch das Beste draus machen wollen. Was mich interessiert, ist, wie du dich dabei fühlst, ganz egal, ob das Publikum klatscht oder nicht...

MF: Ich fand', es war eine gute Show! Für das Geld haben wir auch was geboten. Vielleicht war es nicht so gut wie ET, aber immerhin.

? Welche Bescheidenheit! Bist du denn eigentlich nervös, wenn du singen mußt?

MF: Nein, ich bin nicht nervös. Wir haben das Ganze jetzt bereits über 60 mal auf die Bühne gebracht. Klar gibt es immer kleinere Fehler, daß z.B. das Equipment nicht stimmt oder man sich nur unzureichend konzentriert.

? Du hast also schnell gelernt...

MF: Auf der Bühne oder was meinst du?

? Nein, was deinen Lebenswandel angeht.

MF: Na ja, wir gehen immer noch in den Waschsalon an der Ecke und in diesen Klamotten renne ich jetzt schon vier Monate rum.

? Aber zumindest in England bist du jetzt ein Star. Das muß dich doch in irgendeiner Art und Weise auch beeinflussen?

MF: Nein, das tut es nicht. Klar, ich hab' nur wenig geschlafen und bin körperlich ziemlich angeschlagen, aber sonst...

Aber was meinst du mit Star? Soll ich mich jetzt so aufführen wie Barbara Streisand oder was? Das Starsystem hat sich verändert. Da muß du schon jede Chance ergreifen, um im Glanz zu stehen, um das dann konstruktiv deinen eigenen Zielen unterzuordnen.

? Letztes Mal warst du dir, was deine Rolle anbelangt, noch nicht allzu sicher. Aber jetzt hast du Macht. Du kannst mir nicht erzählen, daß du die nicht spürst...

MF: Aber man ist doch nicht schon deshalb anders, nur weil man vor einigen Tausend Menschen auftritt und Schallplatten verkauft! Klar ist schon, daß einige Leute sich jetzt mir gegenüber anders verhalten. Wenn ich ausgehe, muß ich Autogramme schreiben und solche Dinge.

? Meine Erfahrungen heute abend haben mir gezeigt, daß nichts dem Zufall überlassen wird. Keine Fotos, keine Cassettenrecorder, ich mußte meine Zeitungen abgeben, weil da dein Foto vorne drauf war...

MF: Du hättest sie ja verkaufen können, und das wollten wir nicht...

? Wie weit hast du denn noch die Kontrolle über all diese Dinge? So was ist doch kein Spiel mehr, sondern ein straff organisiertes Marketing, das ABC verkauft.

MF: Wir haben da die völlige Kontrolle! Und was den Verkauf von Fotos und Postern anbelangt, so haben wir die Rechte dazu einfach vermietet. Der Typ, der das vorne macht, den kenn' ich auch schon 12 Jahre.

? Eure Videos, vor allem „The Look of Love“, sehen nicht so aus, als seien die unter eurer Kontrolle hergestellt. Oder sollte das euer Ernst sein?

MF: Wir wollten, daß es genau so aussah! Es sollte ein sowas wie „Mary Poppins“ erinnern, auch wenn das nicht ganz geklappt hat. Da wollten wir schon mit unserem Begriff von „Trash“-Ästhetik spielen. Bei jeder Single, bei jedem Video usw. von uns gibt es sowas wie eine Art Plumpheit, Unbeholfenheit, etwas Groteskes und — gleichzeitig — immer ein Element von Glamour. (Oder: wie man aus der Not eine Tugend macht!)

Wir haben da so unsere eigene Mischung aus Intelligenz und Dummheit. Vielleicht ist das sogar ein wichtiges Element unseres Erfolgs. Wir sind glatt, aber eben nicht perfekt! Und wir spielen in großen Hallen, um zu sehen, wie weit wir damit wohl kommen...

Aber ich glaube, daß ich schon eine realistische Einschätzung meiner eigenen Fehler habe und weiß, wo es einfach noch nicht reicht... Und genau das ist es auch, was mich weitermachen, weiterkämpfen läßt. Wir sind keine Puppen, deren Fäden von anderen gezogen werden.

? Wie kritisch bist du wirklich? Auf der Oberfläche läuft doch alles ziemlich glatt für dich. Aber was dich selbst angeht: bist du da eigentlich noch du selbst, oder ist das alles nur eine große Show?

MF: 50 zu 50 würde ich sagen. Man kann einfach nicht so tun, als sei man nicht Teil des Big Business. Das kann niemand von sich behaupten. Aber du mußt einfach immer ein paar Schritte voraus sein. In Japan ist der Endpunkt unserer Tour



ABC. Hätten sie doch nie ihre Videos gemacht. Hätten sie doch nie ein Konzert gegeben. Hätte ich doch nie mit dem ungeschminkt netten Mr. Fry geplaudert. Ich könnte die ABC-Hitjuwelen weiterhin unschuldig genießen und Kaffee trinken.

Die Videos zu 'Poison Arrow' und 'Look of Love' ließen Schlimmes ahnen. Alle fünf Sekunden schlechte Gags halten nur fröhliche Vierjährige aus oder 12jährige Gören kurz vorm ersten Freund. (Die Jungs gucken soooo süßßß.)

Martin Fry würde jetzt seine frischduftende blonde Strähne aus der Stirn schlagen und charmant erklären: „Well, we use the love-clichee, we go through it, ... to set the right distance.....“ Distanz zu was? Ironie wohin? Teure Absichten, geflügelte Worte, gutgläubige Augen gegen ein Milliarden-Geschäft. We have all under controle. Sheffield gegen den Rest der Welt.

2. Akt des Matches durch die Institutionen: das Konzert. Vorhang auf: ABC' Maschine läuft!

Wünsche, Träume und alles andere Verkappte der zahlreich erschienenen Fans und Neugierigen durfte sich endlich ergießen. Da posierte ein leibhaftiges Streichquartett. (Vier Geigerinnen, ein Cellist) auf einer lichten Anhöhe links, in der Mitte darüber thronte ein überdimensionales Schlagzeug. Auf der Rechten stufenweise zu zweit formiert gaben Synthetiker und Bläser ihr Bestes. Irgendwo dazwischen die Gitarristen von ABC. Vorn der kleine Singleton (so klein, weil er immer zu kurz kommt?), der ab und zu ein winziges Sax-Solo geben durfte und ansonsten hüpfenderweise den Stimmungsmacher spielte, sowie der Baßgitarrist, dessen Einzigartigkeit drei gezielte Glockenschläge ('Valentine's Day') blieben. Im goldenen Schnitt stand natürlich ER, Mr. Martin Fry, tadellos und make-up-voll, der singende junge Adlige..... Alle, versteht sich, in gediegenem Tuch, klassisch schwarz oder in wechselndem Lamé. Als standesgemäßer Auftakt erklang die Streichquintettversion von 'Look Of Love', was die Fans unruhig machte, die Neugierigen neugierig beließ. Dann jedoch Schlag auf Schlag, Hit auf Hit ... der Bestseller drehte sich unaufhaltsam. Von Mr. Fry war vor lauter Glanz und Gloria nur mäßiges zu hören. Die Höhen schaffte er gar nicht. Er hatte hart zu kämpfen gegen eine total übersteuerte bass-section. Oder sollte dies nur schlimmeres verhüten? Wie wichtig doch gute Produzenten sind.

Des Sängers Entertainerqualitäten erschöpften sich in schlacksigen Bemerkungen („Ich kann leider heut' abend nicht in's Publikum springen. Der Graben ist zu breit..... Geht es euch allen gut, ja?“ .....), kurzen Juchzern und eingeübten Gesten. Hauptsache, die Fans erkannten ihre Hits (ABC's Qualitätsschlüssel) und konnten mitzappeln. Den Neugierigen kam alles furchtbar normal vor. Glanzpunkte bis dahin: die vielen Händler mit den phosphorisierenden Ketten. Vorhang zu —

Vorhang auf. 2. Akt: Erstaunen allenthalben! Martin Fry versucht den Late Late Show-Act. Allein begleitet von zarten E-Piano-Tönen 'crooned' er 'Poison Arrow' u.a. .... Eine Parodie auf Sinatra, Las Vegas ... usw., heilige Ambition oder einfach nur so? Wenn's eine Parodie war, dann eine schlechte. Überzeugend ist der Parodist nur, wenn er wenigstens genauso gut ist wie der Parodierte und gar ironisierend wirkt's erst, wenn er besser ist. Die Zunge in der Backe, wo war sie? Für einen wirklichen Profi fehlte Mr. Fry noch reichlich Schmalz. Zugegeben, es ist kein Leichtes Nightclubs mit 4000 zumeist jugendlichen Gästen stilvoll zu unterhalten. Die Fans harreten aus. Die Neugierigen schmunzelten. „In Amerika wär der nicht damit durchgekommen!“ Vorhang zu —

Vorhang auf. Letzter Akt: Die Rückseite der Hitplatte wurde aufgelegt. Gegen Ende das Stück, was den meisten Live-Charakter atmete: 'Alphabet Soup'. Martin Fry stellt seine Musiker vor (Soli für Soli). Oh Wunder, es swingt und bopt. Die Geigerinnen wackeln mit den Bögen. Stimmung. Daß jede drittklassige Combo diesen Funky-Beat genauso bringen könnte, interessierte keinen. Die Fans, Strohhut oder nicht (einige im Frack, Herr Kohl) jubeln. Es gibt 'Poison Arrow' als Zugabe. Vorhang zu.

Die Neugierigen gehen nachdenklich nach Haus. Aus wie wenig man einen hausgemachten Star machen kann! Oder spielt der Fry einen, der sich zum Star machen läßt und das nicht beherrschen will???? Undsowweiter, und so weiter.....

Bei 26,— DM Eintritt muß doch was dran sein. Sandra mußte Schwarz fahren.

Peter Bömmels



erreicht, dann ist endlich Schluß damit (!), The Lexicon of Love: the belt, the book, the badge and the film' liegen dann hinter uns. In Tokyo, bei unserem letzten Auftritt, werde ich meinen Gitarrenzug ins Publikum werfen und wir werden die Anlage anzünden!

? Hast du eigentlich Angst vor deinem Erfolg?

MF: Die meisten Leute haben Angst vor Mißerfolg ... Aber das mit dem Erfolg ist auch sowas wie ein Klischee. Klar, wenn du unter einem Star jemanden verstehst, der viel Geld ausgibt und sich verliert, dann ist Angst vielleicht berechtigt. Wenn ich all die Jammerer höre, die sich über das Tourleben beklagen, kann ich nur lachen. Früher mußte ich um 5 in der Früh aufstehen, um um 6 an meiner Maschine in einer Bohnenfabrik zu stehen. OK, jetzt steh' ich auch manchmal so früh auf, weil unser Bus losfährt. Aber das Leben jetzt ist schon noch besser als mein altes in der Fabrik. Und was den Erfolg betrifft: so viele Idioten sind sehr erfolgreich, Phil Collins etwa.

Oder Sting von Police: der hat diesen riesigen katholischen Schuld-komplex, weil er so erfolgreich ist. Der sagt dann: OK, ich hab' zwar sehr viel Geld, aber tief innen drin bin ich doch eigentlich total unglücklich. Alles Quatsch! Diese Leute reden nur so darüber, weil sie andere nicht auf ihre Erfolgsleiter klettern lassen wollen.

? Also ist das bei dir kein großer Egotrip mit Hochgefühlen?

MF: Das alles macht mich eher bescheiden. Ich bin immer wieder davon irritiert, daß da Fans kreischen. Aber ich will sie doch auch nicht enttäuschen, wenn du verstehst was ich meine?

(Eine Floskel, die MF immer dann anwandte, wenn ihm seine eigene Aussage nicht so recht geheuer erschien oder er auf ein implizites Vorverständnis hoffte à la: du bist ja in der gleichen Branche wie ich.)

? Und redest du über solche Dinge wie Ruhm und deine Gefühle dazu denn mit den anderen Bandmitgliedern?

MF: Die Frage versteh ich nicht ...

? Was hält dich denn aufrecht? Woher nimmst du die Kraft, das ganze Spiel zu spielen?

MF: Indem ich mir Rechenschaft über meine eigenen Schwächen ablege! Ich bin ein Mensch und nicht bloß die Projektion der Phantasien anderer! Manchmal komme ich mir vor wie in dem Film 'Die Meuterei auf der Bounty'.

? Und du bist Marlon Brando?

MF: Nein, so hab' ich das nicht gemeint. Aber wenn ich dir zuhöre, klingt das alles so, als sei das Showbiz mit Schmerzen verbunden.

? Ich bin nur neugierig ...

MF: OK, in den letzten 12 Monaten hat sich mein Lebensstil radikal verändert. Und auch, wie die Leute sich mir gegenüber verhalten, hat sich verändert. Aber darüber habe ich eigentlich noch kaum nachgedacht. Vielleicht kommen ja diese Gedanken in unseren neuen Songs raus.

? Aber besteht nicht die Gefahr ...

MF: Der Selbstgefälligkeit?

? ... daß du die Kontrolle verlierst, nicht mehr selber handelst, sondern

die Dinge einfach nur noch mit dir geschehen läßt ...

MF: Dieses Gefühl habe ich oft. Manchmal wache ich mitten in der Nacht auf und frage mich, wann werden wir die neuen Genesis sein und wo mag die ganze Sache eigentlich aufhören. Aber diese Tour ist ja nur eine Zwischenperiode. Danach können wir uns Zeit lassen zum 'redevelop, redesign, rethink the whole affair'.

Die wesentliche Frage ist einfach die, wer entscheidet, wer das Heft in der Hand hat: und das sind wir vier in ABC.

Mit Martin Fry sprach Wilfried Rütten, keine Fotos machen durfte Michael Hooyman.





Foto Wolfgang Burat

Bam is Africa Bambaataa, der bei uns das erste Mal auf dem Sampler 'Genius of Rap' zu hören war. Unterstützt von den 'Jazzy 5' bot 'Jazzy Sensation' eine fürchterlich angeberische Aufzählung aller Befähigungen, die die Beteiligten notwendig mit einem Platz in der 'hall of fame' versorgen müßte. Für Africa Bambaataa war's dann mit seiner nächsten Platte zumindest der Sprung in die Hitparaden und die Füße von Tänzern überall geschafft. 'Planet Rock' von Soul Sonic Force war musikalisch für Rap der Meilenstein, der 'Message' für 'Anliegen' zugemessen wird.

Jedenfalls waren Iky-C, Mr Biggs, und Bam von Soul Sonic Force nun hier in Köln und am Abend sollten sie Allan Bangs 'Night Flight' im BFBS gestalten. Und wenn Alan Bangs 51 Mal im Jahr nur noch Folklore-Platten spielen sollte, diese eine Sendung genügt völlig, ihm weitere Jahresverträge zu wünschen. An diesem Abend konnte man anhörlich den Unterschied zwischen einer Sendung und einem Programm erfahren. 90 Minuten mischten und quatschten sie sich ihren Weg durch Funk-Sachen, aber auch Rock und Reggae-Platten waren geschmacksicher dazwischengestreut.

Eines Tages eine Radiostation zu besitzen oder wenigstens ein Programm ohne irgendwelche Auflagen bestreiten zu können, ist denn auch der Traum Africa Bambaataas.

Bis es soweit ist, versucht er es mit seinen Platten.

„Von zuhause aus bin ich von ganz verschiedenen Musikrichtungen beeinflusst worden. Meine Mutter kaufte massig Platten — alles von Musicals über Barbara Streisand bis zu James Brown. Wenn du in den 60ern nicht auf James Brown standest, und nicht alles von ihm hattest, warst du einfach keiner.

Vier Gruppen haben mich vor allem beeinflusst: James Brown eben, Sly & the Family Stone, Kraftwerk und der König des Calypso 'Mighty Sparrow'. Und mit Planet Rock habe ich versucht, eine Rap-Platte zu machen, die ganz anders als alle anderen Rap-Platten ist, in der meine unterschiedlichen Vorbilder verarbeitet sind und die einer Zeit gerecht wird, die andere Stile braucht. Wir gehen aufs elektronische Zeitalter zu, Leute waren auf dem Mond, wir haben Video, sehen Krieg der Sterne und Raumschiff Enterprise. Laß uns also Musik machen für die kommenden Jahre, Musik, die auch in zehn Jahren noch richtig klingt.“

**Aber bevor wir uns der Zukunft zuwenden, stellt Africa Bambaataa erstmal einiges über die Vergangenheit richtig:**

Ne Masse Leute versuchen sich heute als die Erfinder von Rap aufzuspielen. Aber erstmal kann keiner

kommen und unseren besonderen Hip Hop- oder street-rap-Stil vor uns gemacht zu haben. Ganz allgemein ist Rap eine alte Sache innerhalb der schwarzen Kultur. In Afrika, dann in den Tagen der Sklaverei benutzte man Trommeln dazu. In der Soul-Musik gab's auch schon immer Rap, z.B. Millie Jackson, Isaac Hayes und Barry White hat diesen getragenen Rap, in dem sie sich an ihre Liebe wandten. „Dann gab's die politischen Sänger wie Gil Scott-Heron und die Last Poets, Rap mit einer Botschaft. Und dann eben der Hip Hop-Stil, mit dem man alles machen kann — über Sex, Partys, Ausgedachtes, Politik. 'Hip hop — you just don't stop', dieser Satz von DJ Starsky gab der Sache den Namen. Angefangen hat das mit einem Typ, der aus Jamaika stammte und sich Cool DJ Herc nannte. Die meisten DJs sonst kopierten das Radio. Cool DJ Herc hingegen hatte von seiner Heimat her dieses 'toasting'. Also spielte er zwei Platten und redete dazu. Später nahm er dann amerikanische Platten, er benutzte nur spezielle Ausschnitt mit einem besonderen Beat oder Baß. Und bald hatte er eine richtige Gemeinde von Fans. Und es wurden immer mehr bis die Musik die ganze Bronx er-

obert hatte. Dann kamen Grandmaster Flash und ich.

Als Rap aufkam, paßte er einfach zu den anderen Dingen, die liefen. Es gab die Break-Dancer, fast schon Artisten, die in die Luft sprangen, wieder runter, sich auf den Knien drehten, auf dem Arsch... Und man versuchte sich gegenseitig auszusteichen und die Leute rackeren sich richtig ab, denn wenn die Menge sah, daß ein Tänzer besser war, scharte man sich um ihn und feierte ihn, der Verlierer dagegen mußte sich einige böse Sachen sagen lassen. Break-Dance kam auf, als es mit den großen Gangs zu Ende ging. Die Mädchen hatten's satt, daß ihre Freunde starben. Drogen taten das ihre... Jedenfalls die Gangs verschwanden einfach und das nächste Ding waren 'Crews'. Kleine Gruppen, so 5, 6 bis 10 Leute, statt der Gangs mit oft hundert von Mitgliedern. Und die einzelnen Crews hatten ihren eigenen Rap und die DJs waren sowas wie die Anführer.

Break-Dancing und Graffiti waren vor Rap da. Aber bei Graffiti mußtest du Zeit haben, um rumzurennen und rumzufahren mit Zügen und Bussen. Rap gab dir die Möglichkeit, alles zu sagen, was du wolltest. Und deine Tapes waren wie Alben, die sich über ganz New York verbreiten liessen, andere nahmen es auf und schickten es bis nach Connecticut oder Michigan. Außerhalb New Yorks wußte man bis Sugarhill Gang's 'Rappers Delight' überhaupt nicht was los war. Aber dann schossen street-rap-Platten wie Pilze aus dem Boden. Viele kleine unabhängige Labels überschwemmten den Markt mit Rap. Es gab 'ne Menge Mist, Leute, die garnicht wußten, wie man Rap macht. Blondie machte Rap, überhaupt viele Weiße. Und natürlich gab's die, die direkt das ganze für eine kurze Mode erklärten, die schnell wieder verschwinden würde. Aber Rap ist nicht tot, eine neue Generation ist heute da, die mit verschiedenen Instrumenten

und elektronischen Mitteln arbeitet. Rap hat mittlerweile drei große Änderungen durchgemacht: 1. der ursprüngliche street-rap mit seinem Slang und seiner Angeberei, wie toll du bist, wieviel Geld du hast und wie du die Mädchen verrückt machst, 2. einen neuen schnelleren Rap, z.B. Treacherous Three, die ein unglaubliches Tempo draufhatten und die man trotzdem verstehen konnte und 3. das, was Soul Sonic Force machen, einen langsamen Rap mit Pausen nach jeweils ein paar Worten...

**Ist Rap den immer noch eine Sache der Straße?**

**Klar.**

Für jeden Curtis Blow, Grandmaster Flash oder Africa Bambaataa, die Geld damit verdienen, gibt's tausend Street-Rappers, von denen man nie hören wird. Kleine Jungs, vielleicht 7, 8 Jahre alt, die sich hinstellen und ein Mikrofon in Stücke reden. Sie 'scratchen' oft besser als die großen Namen. Schade, daß die meisten Leute die Zeit nicht mitgekriegt haben, als es noch was galt, wenn du mit dem Kopf, Nase, der Zunge, den Zähnen den Plattenspieler bearbeiten konntest; oder man sprang in die Luft, tanzte und im runterkommen gab man dem Regler eins. Flash verlieh dem Rap mehr Stil, vorher war's freier und wilder. Die Furious Five hatten Reime und auf der Bühne hatten sie die Arbeit richtig untereinander aufgeteilt. Ich war derjenige, der ganz verschiedene Musik benutzte. Keiner außer mir hätte eine Rock-Platte, 'Honky Tonk Women' von den Rolling Stones oder 'Slowride' von Foghead, angerührt. Oder ich hab' extra zuhause Musik von Zeichentrickfilmen aufgenommen, auch Werbespots. Das Größte war, als ich Beethovens 5. zuerst spielte und die Leute dachten, ich wäre durchgedreht. Ich konnte mir das nachher erlauben, weil die Leute auf meinen Parties offen für alles waren, solange es nur den Beat hatte.



# DJ AFRICA BAMBATAA

„RAP“ — nichts ist so klischeebeladen. Die Öffentlichkeit sieht unwillkürlich scharfe, schwarze Typen vor sich, die durch die Ruinenlandschaft Harlems schaffen, Riesentransistor geschultert, aus dem vorzugsweise „The Message“ dröhnt.

„People pissing on the street . . .“

Kölns Hotel Interconti bietet sich da als Assoziationsreservoir einer atmosphäregeladenen Einleitung schon weniger an. Bam, ein wohlbeleibter, sehr jugendlich wirkender Schwarzer, macht nicht viel her: der Begrüßungshändedruck ist ziemlich schlapp und der vertrauensbildende small-talk beim Frühstück läßt sich äußerst leise und langsam an. Vergessen wir also die Klischees!

## Wo fanden diese Parties denn statt?

In Highschools, Gemeindezentren, Sporthallen, Turnhallen. Und es ging vor allem drum, die Jugendlichen von der Straße zu holen. Hier waren sie zusammen, brauchten keine Angst vor der Polizei zu haben, keinen Bandenkrieg, sondern konnten sich amüsieren. Manchmal gab's auch bei den Parties Schlägereien, weil so viel Percussion in der Musik war, daß die Leute außer Rand und Band gerieten. Es kam sogar zu Schießereien zwischen verschiedenen Crews. Auf meinen Parties konnte das nicht passieren, weil ich eine starke Crew hinter mir hatte — zuerst hieß sie ‚Organisation‘ und später ‚Zulu-Nation‘.

## Seit ‚Rap‘ eine Sache der Medien geworden ist, bleibt zugunsten einiger beliebter Klischees die Wahrheit auf der Strecke:

Diese ganze Kultur — Rap/Graffiti/Breaking — passierte zuerst in der Bronx. Eine Masse Leute war ratlos, was da vor sich ging. Denn die Bronx galt nie als ein Ort, wo die Leute den Mund aufmachten. Aber Rap kam eben nicht aus der Süd-Bronx, es kam aus der West-Bronx. Die Leute sind alle so borniert, sie kommen zu mir und wollen immer nur die Süd-Bronx sehen. Alles was sie aus Zeitungen und Filmen kennen: die Fort Apache Gegend, mit den niedergebrannten Häusern, Armut, den Straßenkämpfern . . . Und sie versuche, mir zu befehlen, wo Rap herzukommen habe.

## So wie man ihm gerade in Europa vorzuschreiben versucht, wie ein echter Rapper auszusehen hat.

Wir sind echt wild auf der Bühne. Ein bißchen wie Funkadelic und Parliament. Irre Kostüme, reden komisch, tanzen wie von einem anderen Planeten. Schwarze verlangen das für ihr Geld, da kannst du nicht in Straßenklamotten auf der Bühne antreten, schmeißen dich sofort raus. Hier sind die Leute anders. Sie haben gehört, daß Rap von der Straße kommt und so sollen wir selbst

dann auch aussehen. Sie wollen keine Kostüme, keine Tänzer — bloß Plattenspieler und einen Rapper.

## Rap kommt von der Straße, das heißt für Bambaataa aber eben nicht, das es eine puristische Form ist.

‚Planet Rock‘ ist zuerst für Hip Hop-Leute gemacht worden. Aber es war eine Mischung aus allem — elektronischen Instrumenten, Baß, Schlagzeug. Und deshalb konnten unheimlich viele Leute was damit anfangen: die New Waver, Chinesen, Schwarze, . . . Unsere LP wird noch weiter gehen, ich sehe uns eher als experimentelle Band.

Seit Rap aus der Bronx in die Stadt gewandert ist, ist das Roxy der beste Club. Hier ist das Publikum wirklich gemischt. Schwarze, Weiße, Puerto Ricaner und alle haben Spaß zusammen. Ich mag die ‚new wave‘-Leute sehr, da kannst du angezogen sein wie du willst. Komm' als Dracula, Geschäftsmann, Aschenputtel oder in Hip Hop-Sachen und alle werden akzeptiert. Die Musik ist viel interessanter als in normalen Discos. Hier tanzen die Leute nicht nur zu einem, immer demselben, Beat, sondern zu Calypso, Reggae, Rock . . . Ich selbst kann im Roxy so unterschiedliche Platten spielen wie nirgendwo sonst.

## Und diese Abkehr ‚von den Wurzeln‘ nimmt ihm seine traditionelle Gefolgschaft nicht krumm?

Warum? Kraftwerk waren z.B. immer unheimlich beliebt bei den Schwarzen. Ich weiß garnicht, ob sie das selbst wissen? Denn sie hatten diesen ‚funky beat‘. Mich würde interessieren, was sie von ‚Planet Rock‘ halten. Ich hätte sie gerne mal getroffen. Als sie im Ritz spielten, kamen sie nicht unter 4 Zugaben weg und wenn es überhaupt eine Gruppe gibt, die man sich ansehen sollte, dann Kraftwerk. Allein um zu sehen, was man mit Maschinen alles machen kann. Die Musik ist unwahrscheinlich laut und rhythmisch und die Band hat nicht mal ein Fältchen im Anzug. Toll.

## Das alles hat bei ihm überhaupt nichts mit einer Abkehr von seinem schwarzen Hintergrund zu tun, kulturelle Offenheit, Experimente und ‚schwarzes Selbstbewußtsein‘ sind für ihn zwei Seiten derselben Medaille. Daher auch sein ‚Künstler‘-Name:

Den Namen erhielt ich von meinem Taufpaten, als ich zur Kommunion ging. Bambaataa war ein Zulu-Häuptling, der die Briten schlug. Er lebte zwischen 1865 und 1906. Er besiegte sie mit Speeren und war einer der letzten, der einen Aufstand gegen die Eindringlinge wagte. Ich hab' 1962 ein Bild gesehen, mit dem Titel ‚Zulu‘, wo man sah, welch' stolze Kämpfer sie waren und selbst die Briten ihnen als Krieger Respekt zollen mußten. Von da an wußte ich, daß ich eine Gruppe wollte, die sich Zulus nannten und so waren. Zwei Jahre lang hatte ich die ‚Organisation‘, dann, als ich DJ wurde, habe ich meine Tänzer die ‚Zulu-Kings‘ genannt. Und es wurden immer mehr, wir haben Mitglieder in ganz New York, und nun heißen wir ‚Zulu-Nation‘. Wir sehen uns nicht als Bande, wir sind eine große Jugendorganisation, die um ihr Überleben kämpft. Z.B. feiern wir jeden November unseren Jahrestag und wir widmen ihn James Brown und Sly & The Family Stone, weil sie ‚Funk‘ der schwarzen Kultur gaben. Und es ist ein großes Treffen aller Zulus, von überall her, die sich kennenlernen oder wiedersehen. Leute, die von New York weggingen, haben Zulu-Gruppen in anderen Städten aufgezogen . . .

Als ich jung war, hing ich oft beim Informationszentrum der Black Panthers rum. Als Black Power in den 60ern anfang, hat mich das direkt interessiert. Ich wollte mehr über Afrika wissen, die Kultur, die Kleider . . . Ich war vielleicht bewußter als andere Jugendliche, weil mir klar war, daß es nicht darum geht, bloß deine Frustration gewalttätig rauszulassen, sondern sich zusammenzuschließen, so wie James

Brown sagte: „Say it loud, you're black and proud!“ Es bedeutete eine Menge, sich nicht mehr alles von der Polizei bieten zu lassen. Martin Luther King, Malcolm X bauten die Leute in der schwarzen ‚community‘ wirklich auf. Man kümmerte sich um Politik, las verschiedene Sachen, informierte sich über Israel, die PLO. Man hörte, daß auch anderswo Menschen nach einer Zukunft suchten, in Europa, Afrika, selbst in Rußland. Die 70er waren dann sowas wie eine große Flucht, man lief in Clubs und Discos, vergaß das wirkliche Leben. Aber jetzt in den 80ern wird man wieder mit der Nase draufgedrückt, schon wegen Reagan. Die Leute demonstrieren wieder, organisieren Märsche nach Washington, und militante Gruppen, die in den 70ern verschwunden schienen, kommen wieder. Und eine eigene Kultur verbindet die Leute.

Ich habe die katholische Kirche 1972 verlassen und habe mich dem Islam zugewandt. In Amerika war das Christentum eigentlich nie ‚a black man's way of life‘. Und bei den Muslims habe ich eine Menge erfahren, vor allem Selbstrespekt und dadurch den Respekt anderer. Ich habe mich nie wie der große Africa Bambaataa aufgeführt, dicke Nummer in der Rap-Welt, die Leute können mit mir reden. Über Religion, Politik, Musik — und ich habe was zu sagen. Alle bekannten Rapper fühlen sich an ihren Wurzeln verpflichtet und geben freie Parties in der Bronx, um so ihren Anhängern aus den früheren Tagen zu beweisen, daß daß man nicht vergessen hat, wem man seinen Erfolg zu verdanken hat. Und daß du weißt, daß sie aufhören könnten, deine Platten zu mögen und dich damit vom Himmel in die Scheiße zurückholen können.

Gerald Hündgen



# MALCOLM MC LAREN

## DER SPRECHENDE



### HUT

Wenn man in diesen Tagen in Köln einem wandelnden Hut von beängstigendem Ausmaß begegnet, ist das nichts ungewöhnliches, schon gar nicht vor dem Hotel Intercontinental — schließlich fungiert es momentan als Residenz seiner Tollität Prinz XY's nebst Gefolge.

Aufsehenerregend wirkt dagegen die selbstverständliche Würde und Gelassenheit der unter dem Hut befindliche Gestalt.

Malcolm McLaren, der große Aufreißer der Rockgeschichte dessen haarsträubende Abenteuer mit den New York Dolls, den Sex Pistols und schließlich Bow Wow Wow Plattenfirmen in peinlichste Verlegenheiten stürzte und das Seniorenkurheim 'Popkultur' wieder in ein wüstes Tollhaus verwandelte, erscheint hier wie die Vision des Engländers schlechthin, schwächling und fein, bis zur Überzüchtung kultiviert, höflich und geistreich. Seine enorme Hobo-Aufmachung fügt das I-pünktchen 'Exzentrizität' hinzu.

Ein Jahrzehnt lang war seine Leidenschaft, alle greifbaren Leute in seine infamen Umtriebe zu verstricken, sprichwörtlich. Das soll nun vorbei sein. Anstatt mühselig Menschen zurecht zu biegen und zu organisieren, die seine Botschaft in die Welt tragen, erscheint es ihm einfacher, 'sich selbst auszubeuten', ein Ausdruck, der ihm viel Freude zu bereiten scheint, denn er benutzt ihn ausgiebig, begleitet von einem herzlichen Lachen.

Vielleicht erschien einigen Leuten 'Buffalo Gals' als reichlich blasser Scherz eines alternden Intriganten, aber der Geist des HOBÖ, der den Hut symbolisiert, lebt in Malcolm McLaren, und er bedeutet Abenteuerlust. Wer immer also den kühnen Gedanken eines Square Dance in der Nobeldisco nach Sekunden ins Reich der Irrtümer verbannt hat — genau das ist die neueste Attacke des Meisters, und schlimmeres soll folgen. Er macht wirklich ernst.

Diskotheiken, die 'Tempel der Einsamkeit und Verzweiflung', liegen McLaren seit Jahren im Magen, und so lange schleppt er eine Idee mit sich rum, diesen Zustand zu ändern. Adam und BowWowWow waren erste Gehversuche in die Richtung, aber er war nicht richtig glücklich mit den Ergebnis.

Eigentlich sollten traditionelle Kultur und Musik, aus allen Teilen der Welt zusammengetragen, frische Luft in den 'Tempel' blasen: „Vielleicht können traditionelle Tänze etwas mit bemerkenswerterer Bedeutung schaffen, eine Situation, in der die Leute herausfinden können, wer zum Teufel sie sind, wo zum Teufel sie hingehen. Die meiste Musik, die heute in England geschaffen wird, hat nur noch sehr wenig zu sagen. Es ist ein großer Trugschluß, wenn Leute sich einbilden, England sei ein Land, das musikalisch viel anzubieten hat. Seit der Blütezeit der Beatles leben wir in diesem Irrtum. Das sie zu einem musikalischen Phänomen wurden, war wirklich das Verdienst der Beatles, aber damit gaben sie all den anderen englischen Möchtegern-Musikern den Freibrief, genau dasselbe zu machen. In den nächsten 15 Jahren hatten wir dann Sturzbäche solcher Gruppen, die die dritte und vierte Variation eines Themas lieferten. Bis wir schließlich in den 70ern eine Gruppe von Individualisten, unter meinem Banner, anflehten, die ganze Pop-Aristokratie zu verwüsten und zu entlarven, die sich da aufgebaut hatte. Es muß wieder klargemacht werden, das es nicht Musik war, was die englische Kultur anzubieten hat, sondern mehr eine Haltung, die mit der Veränderung zu tun hat, die der Beat provoziert, und mit einer bestimmten Politik. Wir waren gute Geschichtenerzähler, die Charles 'Dickens' des Rock 'n' Roll, und das änderte die Stimmung der Leute, ihre ganze Ansicht über englische Musik.

Wieder gab es eine Lawine von Bands, aber nicht unter dem Zwang, die Beatles oder die Rolling Stones zu kopieren, es ging darum, einen Standpunkt einzunehmen.

Die Musik war nur eine Begleitscheinung. Wirklich aufregend war es, weil das Publikum wichtiger wurde, als die Band. Jedes Kind nahm 'Anarchy' in sein Wörterbuch auf, so etwas existierte bis dahin nicht. Punk gab den Leuten eine kritische Perspektive auf ihr Leben, und das stirbt nicht von heute auf morgen. Trotzdem, es ist wie ein Baum, der

zu einer bestimmten Zeit im Jahr seine Blätter verlieren muß. Er ist ausgesät, er ist gewachsen, man kennt die Plätze und das Spiel, aber nach einiger Zeit hatte keiner mehr einen wirklichen Kurs, und das einzige was passierte war, daß viele Leute sehr unsicher wurden. Das war Englands Politik in den ganz späten 70ern. Die Plattenindustrie ist so wankelmütig, niemand wagt wirklich an eine Idee zu glauben. Zynismus machte sich überall breit, und die Industrie und diese Musiker beschloßen, völlig käuflich zu sein. Keine Entfaltung persönlicher Gedanken oder irgendwas, sondern ein einfacher, gradliniger Dance-Song.

Mit Adam wollte ich wieder etwas Abenteuergeist in dieses graue Schlammloch namens England bringen. Nun hat England eine reiche Tradition an Piraten und Plünderern, den größten Weltreich-Erbauern seit Rom, und man hat immer eine Wurzel darin. Ob man 40 oder 5 Jahre alt ist, man hat immer einen Comic oder einen Film oder eine Geschichte über Piraten, an die man sich erinnert. Die Leute lieben Piraten, die jedes Gesetz verachten und ihr eigenes Reich schaffen. Es war ein wundervolles Image für 1980. Blauer Himmel, hohe See, Errol Flynn und all diese fantastischen Sachen.

Vielleicht gab es auch Anklänge an Jimi Hendrix und andere, diese piratenhaften Mischlinge, die irgendwie nicht genau wissen, zu welcher Kultur sie gehöre, dieses wunderbare „Niemandland“. Es entfacht ein Interesse für die Dritte Welt. In den 80ern rückt die Welt zusammen, plötzlich gibt es ein El Salvador, von dem vor 10 Jahren niemand wußte, daß es sowas auf der Landkarte gibt. Jetzt nimmt es Gestalt an. Afrika ebenso.

Was ich mit Adam wollte, war das Interesse an diesen exotischen Ländern anstacheln, an der echten Musik.

Natürlich war er für mich ein Mietling, und ich arbeitete so mit ihm. Er mußte sich hinsetzen und sich diese Rhythmen anhören, bis er es konnte.

Genauso BowWowWow. Mit dem New Yorker Rap ist es das gleiche, es hat auch einen afrikanischen Rhythmus und liegt außerhalb des 4/4-Takts und des Vers/Chor-Syndroms.

Es öffnete den Leuten eine neue Welt, neue Musik-Strukturen, denen man folgen konnte, und alle wurden









auf einmal neugierig auf ethnische Musikkultur. Das bescherte uns all diese Kopien von caribischer, lateinamerikanischer und allerlei anderer Musik, die nie besonders gut waren, weil es eben nicht reicht, einfach zu imitieren, oder nur einen Schnipsel von der Idee zu erfassen. Was zur Verfügung steht, ist nur ein verschwommener Ausblick auf die Musik, aber nicht die wirkliche Quelle. Selbstverständlich ist es nicht grade einfach, in Zulu-Land aufzunehmen, oder wo immer die Inspiration herkommt, aber ehe jemand das tut, wird sich keiner überzeugen können, wie die Musik wirklich ist, es ist die echte Erfahrung, die zählt. Als ich mit BowWowWow aufgefordert hatte, fragte ich mich, was ich tun könnte, wenn mich jemand bitten würde, wieder eine LP zu machen. Weil ich sowieso seit 1980 diese Idee hatte, beschloß ich, genau das zu tun. Ich nahm das Geld der Plattenfirma und ging in diese Länder. Ich wollte nicht mit 'professionellen' Musikern aufnehmen, sondern mit Bäckern, Automechanikern... Menschen, die ihre Musik jedes Wochenende spielen. Musik, die seit Generationen vom Vater auf den Sohn weitergegeben wird, die tief in der Seele und im Zauber dieser Leute verwurzelt ist."

## DER BEAT IST IN DEN PAUSEN

Halt! Seit wann sind Plattenfirmen, selbst die aufgeschlossensten, so generös? Malcolm McLaren zieht es nach Übersee, und der Manager kommt mit Koffer, Fahrkarte und Bündeln von Traveller-Schecks und wünscht Gute Reise, schreib mal, wenn du länger wegbleibst? Unwahrscheinlich, — aber McLaren hatte einen unschlagbaren Trumpf im Ärmel: Trevor Horn. Wie er einen aufrechten Produzenten von Gruppen wie Dollar und ABC bewegen konnte, mit ihm auf Abenteuer zu gehen, bleibt sein Geheimnis. Jedenfalls war die Plattenfirma der Meinung, Trevor Horn würde selbst aus den katastrophalsten Ausgrabungen von Malcolm jederzeit einen Top-10-Hit machen, und gaben dem Projekt ihren Segen. Armer Trevor. Mit besonde-

rem Genuß berichtet McLaren von einer Aufnahme-Session mit 3 kubanischen Priestern. Sie erschienen im Studio mit einer gigantischen Kiste, die 24 Flaschen Wodka beinhaltete. Innerhalb einer Stunde war der Wodka geleert, und die Priester fingen an zu trommeln. Ihre 3 Freundinnen tanzten singend durchs Studio. Es war fantastisch, nur hatte Horn keine Ahnung, wie er das schön sauber auf's Band kriegen sollte. Nachdem er ohne Erfolg mit den Mikros von der Decke heruntergeangelt hatte und zwischen den Musikern herumgekrochen war, sank er resigniert in einen Sessel, und ließ die Sache laufen. Es lief wunderbar. Zum Abschluß schleuderten die Priester die Wodkaflaschen durchs Studio und verschwanden. Der Studiobesitzer brach zusammen.

Am nächsten Morgen gestand Horn, er könnte daraus beim besten Willen nichts *kommerzielles* machen, und müßte das wohl der Firma beichten. Malcolm wäre wohl besser ohne ihn dran, und er würde lieber nach Hause fahren. „Ich befahl ihm, sich hinzusetzen, so wie etwa Napoleon mit einem Marschall verfahren wäre, der mitten in der Schlacht das Camp verlassen will. Ich hielt ihm einen mächtigen Vortrag, bis er sich vorkam, wie einer der Sex Pistols. Er entschloß sich zu bleiben."

Wieder zurück in London, wurde es noch schlimmer. Trevor Horn quälte sich im Studio mit der 15 Minuten langen Aufnahme, und konnte den *Beat* nicht finden. Er konnte nicht schneiden und nicht kürzen, er war einfach verzweifelt, und wagte gar nicht an die Reaktion der Firma zu denken. Schließlich schleppte McLaren einen Professor für Karibische Musik an, und dann wurde alles ganz einfach: Der Beat ist nicht in der Musik, sondern in den Pausen *dazwischen*. Jetzt fehlte nur noch die passende Melodie, und der alte Knabe spielte sie auf den Keyboards. Es war wirklich simpel. Sie benutzten nur die Trommeln und die eingespielte Klaviermelodie. Trevor Horn war überwältigt. Es war die Erleuchtung. „Von diesem Tag an ist es Trevor's Lieblingsmusik. Es lag etwas darin, daß er bis dahin nie erfahren hatte. Er hört es immer noch jeden Tag. Ich habe mir all diese verschiedenen Kulturen angesehen, und ver-

sucht das Ansteckendste, Typischste und Stärkste überall herauszusuchen. Was sie am Besten repräsentierte, habe ich dann aufgenommen. Die Texte, die ich mit den Leuten geschrieben habe, sollen Informationen über den besonderen Tanz geben, verschiedene Sachen unter einen Hut bringen.

Die offensichtlichste Beziehung zwischen all den verschiedenen Tänzen ist, sie sind alle sehr heidnisch, sehr Anti-Christlich. Es liegt eine Bedeutung darin, eine Magie, fossile Reste einer alttümlichen Religion, das ist es, was Magie eigentlich ausmacht. Darin liegen unglaublich tiefe Wurzeln, Sachen in die man sich hereinstürzt... Wahrscheinlich war es das, was den Rock 'n' Roll in den 50ern so erfolgreich machte. Damals ist es den Leuten nicht so klar gewesen. Abgesehen von den verzweiferten Eltern, die sich plötzlich von der Tatsache bedroht sahen, das diese Musik ihre Kinder in Monster verwandelte. Es war total unmoralisch, es machte wahnsinnig, es war Dschungelmusik, undso weiter. Wir lachen heute darüber, aber der Punkt ist: sie hatten absolut recht. Die Musik war so, sehr zerstörerisch in einer christlichen Gesellschaft. Das wichtigste um den Rock 'n' Roll zu verstehen ist nicht, mit dem Kopf zu denken, sondern mit den Hüften, eine äußerst heidnische Idee. „In den Appalachen, wo ich 'Buffalo Gals' aufnahm, ist es nicht viel anders.

Die Musiker waren zum Teil 75 Jahre alt und absolut taub, sie konnten aus dem Gefühl spielen, weil sie diese Musik machen, seit sie kleine Knirpse waren. Damals lag der Square Dance unter Kirchenbann, absolut. Es war nicht das was wir heute kennen, ein Tänzchen für gesetzte Leute, sondern es ging zu wie im Bienenstock. Es entstand ein totales Chaos, besonders wenn die Kuhhirten in die Stadt einfielen und die Bauerntöchter in allerlei Ausschweifungen verwickelten. Was wirklich unter keinem Umständen erwünscht war. Das tollste an diesen Tänzen ist, daß die Leute wirklich ein Mädchen bekommen. Der 'Caller' ist sehr wichtig beim Square Dance, und was er auch singt, 'Dug for the oyster', 'Dig for the claim' oder 'Knock a hole in the old tin can', es sind doch nur Andeutungen sehr eindeutiger sexueller Betätigung.

Das in die South-Bronx zu bringen, zu den schwarzen, Rappern, war eine faszinierende Idee. Etwas hereinzubringen, das weiß ist, aber ebenso heidnisch, ebenso „Körper...“, anstatt in der schwarzen Kultur zu plündern, wie es in der Geschichte des Rock 'n' Roll üblich war.

## SQUARE DANCE IM HERZEN VON N.Y.C.

Ich präsentierte ihnen also den Square Dance, und sie hielten es für absoluten Müll. 'Du kannst unmöglich so einen Song machen', sagten sie zu mir. Glücklicherweise bin ich Engländer, und so betrachteten sie mich als jemanden, der wesentlich exzentrischer ist, als die Leute, mit denen sie normalerweise umgehen. Sie versicherten sich, das ich die Dollars zahlte, und da sie sehr geneigt waren, sie zu nehmen, taten sie ihr Bestes. Als wir es fertig hat-

ten, waren sie immer noch fest überzeugt, das sich davon keine einzige Platte verkaufen würde, und das ganze Projekt war ihnen absolut peinlich. Dann lief es in den Clubs wirklich gut, und lauter schwarze und weiße Kinder tanzten auf der Straße dazu. Ich hab einen Film davon gemacht, sie fanden es wirklich gut, eine echte Kuriosität; und was zum Teufel ist überhaupt ein *Square Dance*???

Die Leute wollen es. In London gibt es einen Club, das 'Subway', mitten im Herzen von Leicester Square, eigentlich eine Heavy-Funk-Disco wo hauptsächlich Homosexuelle hingingen. Mittlerweile machen sie Freitags Square Dance, auch Scratch-Music. Sie haben 'Callers', und wenn man nicht vor acht kommt, kommt man nicht mehr rein. Es ist absolut vollgestopft.

Niemand hat geglaubt, das jemand es im Herzen von New York machen würde, aber ich war vor ein paar Tagen dort, im Roxy, einem Rap-Club, der ungefähr 2000 Leute faßt.

Die Leute kannten 'Buffalo Gals' aus dem Radio, aber niemand glaubte, sie würden sich auf eine Square Dance einlassen. Sie kündigten mich als Special Guest an, und ich ging auf die Bühne und sagte, 'OK, wir machen einen Square Dance-Wettbewerb'.

Ein Mädchen zeigte eine 250-Dollar-Note und rief, 'Alles in den Ring, Malcolm McLaren und die Buffalo Gals demonstrieren den Square Dance, also hinschauen!' Wir machten es vor, und waren neugierig ob irgendjemand sich anschließen würde. Und auf einmal kamen 3, 4 und dann waren es 150, 400, 500 Leute, und das beste war, der Typ, der schließlich den Wettbewerb gewann, war ein Schwarzer, der nie in seinem Leben vom Square Dance gehört hatte. So there he'd go. Er kam aus der South-Bronx und war ein wirklich glücklicher Mann, mit 250 Dollars und einem Buffalo-Hut, er fühlte sich wirklich aufregend als der beste Square Dancer weit und breit.

Für mich ist das kein Witz. Ich nehme es sehr ernst. Oder vielmehr: Wenn man den Tanz mitmacht, erkennt man erst, wie groß der Spaß wirklich ist. Wenn die dich wie ein Mauerblümchen an der Wand festhält, kannst du die Erfahrung nicht machen. Aber die meisten Leute wollen Sachen erfahren, sie wollen nicht im Regal liegenbleiben, für ihr ganzes Leben, also springen sie rein. Fang an, und wenn du fertig bist, erkennst du, es ist großartig!

Es ist kollektiv, sozial. Man muß mit anderen Leuten tanzen. Der schüchterne Junge, der in die Disco geht, findet sich beim Tanz mit dem Mädchen aus der anderen Ecke des Saals, wenn er ein Square Dancer ist. Wenn nicht, steht er wie ein einsamer Pfau in der Ecke und schlürft diese teuren Cocktails für Stunden, geht deprimiert nachhause und kommt am nächsten Abend wieder, weil er hofft, sein Leben würde sich ändern. Oft ändert es sich nie.

Es ist eine ungeheure Herausforderung, die Tanzfläche zu verändern. Die Tanzfläche ist heute der wichtigste Faktor in der Popmusik, und wenn man die Tanzfläche verändert, ist das ein wichtiger Schritt. Ich glaube, die Leute wollen *befriedigende* Informationen bekommen, wenn sie tanzen, und diese Informationen kommen nicht durch die guten Texte, die jemand schreibt, son-



dern indem man die Leute mit einbezieht. Das ist dasselbe, wie beim Punk. Die Leute wollen mitmachen, und dafür braucht man keinen Square Dance, das ist nur ein Symptom. Es besteht kein großer Unterschied zwischen einem Caller in den Bergen von Tennessee und dem Rapper in New York, sie sind beide enteignet, aus ihrem Besitz vertrieben. Der meiste Rock 'n' Roll handelt davon, von einer beraubten Kultur. Darauf läuft es hinaus.

Noch ein anderes Beispiel: Als ich in Zulu-Land aufnahm, hörte ich eine interessante Geschichte. Früher gab es einen König namens Chaka. Eines Tages wurde er mit all diesen rotjackigen, messingbeknöpften Wesen konfrontiert, die damals die Englische Armee darstellten. Sie griffen sein Land an. Er hatte niemals sowas wie eine Armee organisiert. Zuerst verbot er seinen Männern, in der Hütte mit den Frauen herumzuficken, auch den alten, verheirateten Krieger. Stattdessen wurden sie sehr früh am Morgen von der Trommel geweckt. Er erfand einen Tanz, um sie zu trainieren. Sie mußten mit ihren nackten Füßen den Boden stampfen, bis die Erde unter den Füßen aufbrach. Danach hoben sie einen Fuß in die Luft, und traten in ihr eigenes Gesicht. Dann ließen sie sich auf den Hintern fallen und pißten Blut. Das war das Ende des Tanzes, und wenn sie das hinter sich hatten, war nur noch sehr wenig Furcht in ihren Augen. 2 Tage später, als sie der Englischen Armee entgegentreten mußten, tanzten sie diesen Tanz. Mit Stöcken in ihrer Hand griffen sie die Engländer an. Sie sahen keine Gewehre, sie hatten keine Angst. Die Engländer gerieten in Panik, und sie

wurden alle niedergemetzelt. Es war das erste Mal, daß eine westliche Armee in Afrika ausgelöscht wurde, und seitdem beschwört das Wort 'Zulu' bei allen die Vision eines fürchterlich grausamen Kriegers. Die Zulus verehren diesen König immer noch, und sie tanzen seinen Tanz an jedem Sonntag, auch die Frauen. Ich mußte diesen Tanz aufnehmen, und ich werde ihn in die Diskotheken bringen.

Ohne jeden Zweifel werde ich es tun. Sag niemals, du kannst nicht. Sonst kannst du für den Rest deines Lebens auf dem Klo sitzen und sagen: 'Ich kann nicht scheißen!' Bis einer kommt und dir sagt: 'Scheiß, oder verschwinde vom Klo!'

**ALLE ZULUS  
SINGEN:  
I'M A SEX  
PISTOLS MAN,  
OH YEAH!**

Ich werde 2 Zulus mitbringen, die den Tanz vormachen, im Fernsehen und in den Discos in London und im ganzen Land. Ich bin sicher, es wird fabelhaft. Natürlich werden die Leute nicht überall Blut pissen, es ist schon etwas zurückgeschraubt, aber mit Sicherheit werden sie die Bedeutung des Tanzes verstehen... Tanz war immer eine heilige Sache, nicht bloß was, was Leute ohne erkennbare Bedeutung für ein paar Minuten am Tag tun, oder für Stunden und Stunden auf der Tanzfläche. Es war mehr Logik darin, und diese Bedeutung zurückzubringen, das ist wichtig."

Malcolm McLaren gefällt sich in unerschütterlichem Optimismus über die menschliche Natur. Ich hatte bei Buffalo Gals mehr den Eindruck, daß das Publikum den Song mit Wohlwollen aufnimmt, weil er (oberflächlich betrachtet) genauso klingt, wie alles was sie sonst in der Disco hören, und nicht weil sie ihn *neu* und *andersartig* finden. Genauso wie Adam und BowWowWow bei verschwindend Wenigen ein Interesse für den echten Burundi-Beat erzeugten.

„Es ist wichtig, jetzt den ursprünglichen Geist zurück zu bringen. Das ist es, was wir lernen wollen. Nicht die Technik, wie man einen perfekten Pop-Song macht. Es sind immer die Fehler, die interessant sind, und der Geist der Gruppe, das ist das Provozierende. Das ist die Richtung, in die ich arbeite. Es ist hauptsächlich Information, gute Information, die inspiriert, die eine gewisse Ausrichtung hat. Man sollte niemals zynisch sein, wenn man sich für Musik interessiert. Die Leute fordern Informationen, so stark und so echt wie möglich. Halt einfach die Idee hoch, und die Leute werden sagen: Das ist es, was ich haben wollte. Nicht eine afrikanisierte Version von irgendwas, sondern die echte Sache. Auch wenn sie es vorher vielleicht nicht gewußt haben.

Ich glaube nicht, daß Popmusik am Ende der Straße angelangt ist. Es geht darum, das Wichtigste herauszufinden und aufrechtzuerhalten, und den ganzen Brei drumherum loszuwerden.

Als ich in Zulu-Land war, hab' ich nicht einfach nur ihren Tanz aufgenommen, ich war nicht einfach ein David Livingstone. So wie sie mir Geschichten von King Chaka erzählten, erzählte ich ihnen Geschichten von den Sex Pistols. Wir schrieben dann zusammen 'Punk it up', wo alle Zulus singen 'I'm a Sex-Pistol-Man, oh yeah' und solches Zeug. Sie waren begeistert!

Genauso machte ich es mit einem New Yorker Tanz, den diese ganzen Highschool-Teens auf der Straße tanzten, dem 'Double Dutch'. Diese fantastischen Zulu-Sänger erzählen, wie man den 'Double Dutch' tanzt. Es ist ein Brückenschlag. Ich könnte das nicht *nur* wegen der Musik machen, oder um einen ethnologischen Überblick zu geben, wie das Smithsonian Institute. Ich mache es viel zugänglicher, es liegt auf derselben Länge wie Michael Jackson und all die andere Musik. Wenn es nicht so ist, hat man verloren.

Und laßt uns doch mal ehrlich sein: Es war doch einfach besser, mit den Leuten aufzunehmen, die die Musik im Gefühl haben, die ihre ganze Seele hereinlegen, als mit einer Horde Session-Musiker, die sich durch einen Wust von Ideen durchspielen. Außerdem war es für mich ein großes Abenteuer, all diese Länder zu sehen."

**NIEMAND WILL  
DEPRIMIERT  
SEIN.**

Vor 2 Jahren klagte McLaren im NME über das 'graue Schlammloch namens England' (offensichtlich einer seiner bevorzugten Sätze), Leute die wie Kriegsheimkehrer aussehen, grau und verknittert. Trotzdem, das Motto! 'Niemand zynisch sein', läßt sich mit dem schlapperigen Glanz der New Romantics nicht ganz vereinba-

ren. Klasse, die man mit dem Anzug auszieht, ist nicht seine Sache. Er sucht nach tiefgreifenderen Umwälzungen.

„Man kann nicht einfach mit dem Strom schwimmen. Man muß den Leuten aus ihren Depressionen heraushelfen, denn niemand *will* deprimiert sein. Das schlimmste, was deine Regierung dir antut, wenn du arbeitslos bist: Du bist für nichts verantwortlich. Du bist zu nichts nütze. Arbeitslose sollten genau den gegenteiligen Standpunkt einnehmen — sie sollten sich umso besser fühlen.

Ich bin fest davon überzeugt, daß die Arbeitslosen, die junge Generation genau wie die Alten, die jetzt ihre Arbeit verlieren, eine neue Klasse bilden werden. Sie werden das Wort 'Arbeit' mit dem Wort 'Muße' verbinden und einen neuen Begriff formen. Einen neuen Lebensstil. Ihre Kultur und Musik wird in diesem Lebensstil verwurzelt sein, genau wie bei all den Dingen, über die ich hier gesprochen habe.

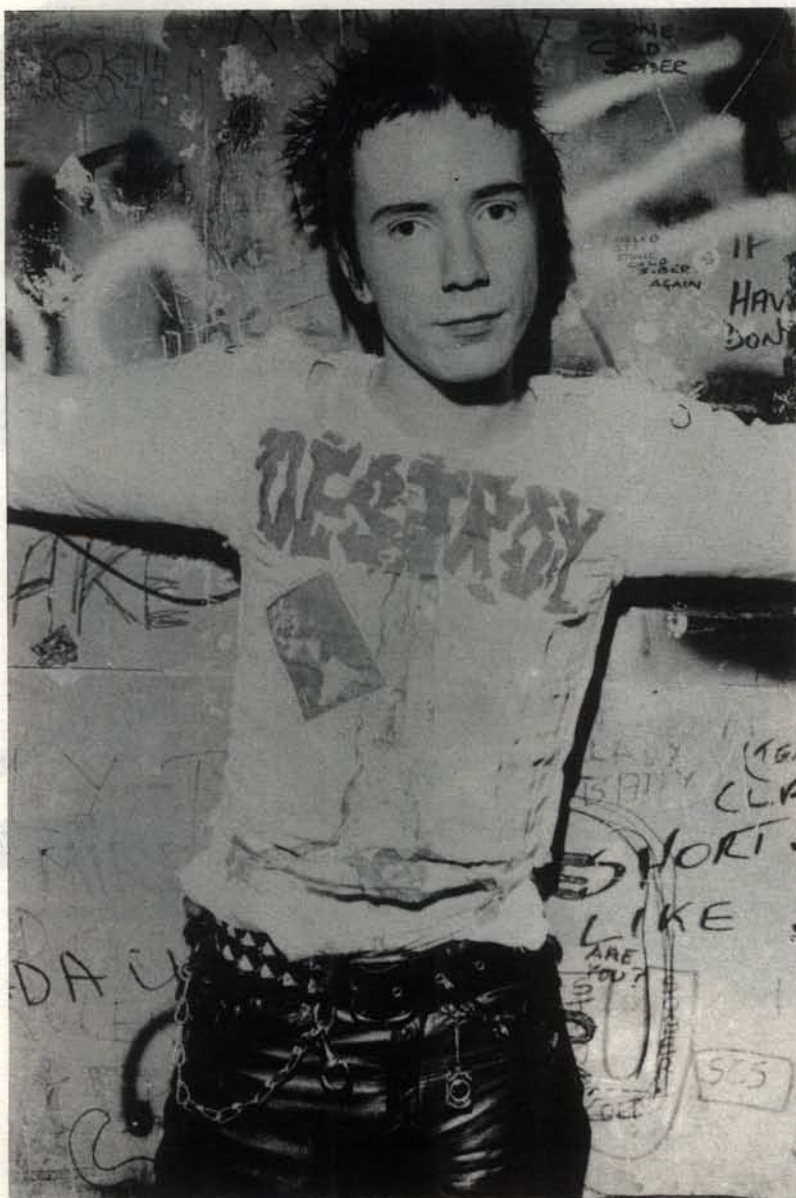
Wenn die Leiter zum Erfolg dir nicht zur Verfügung steht, geht diese ganze Ethik durchs Fenster. Man braucht einen neuen Code: Herausgehen und entdecken, Informationen zusammenraffen, vielleicht von Kulturen die immer noch intakt sind, die immer noch in einer Tradition leben, die wir nicht mehr haben. Was die Welt dieser Leute intakt hält, ist fundamental. Etwas was sie haben, das die Arbeitslosen nicht mehr haben: Eine Perspektive, etwas zu erwarten. Das ist die Idee des Hobo, ein weiteres Sichtfeld, der Geist der Reise, auf den 'Freight-Train' und zu all den enteigneten Kulturen, ihnen folgen, mit ihnen leben..."

Welche Worte für den Mann, der die Verwirrungen der Zivilisation auszunutzen verstand, wie kein Zweiter! Der gelangweilten Kulturkritikern all das verkaufte, was sie schon immer nicht haben wollten. Und jetzt ist er ein weiser Philantrop?

„Ich war immer optimistisch, auch in den Tagen der New York Dolls und der Sex Pistols. Ich hatte einfach weniger Erfahrung, so wie die Anderen. Damals ging es nur darum, herauszuplatzen, keine Vorbereitung, kein Statement, einfach bomm! Die Leute schrakten wirklich zurück, und das war ein Riesenspaß. Damals war der Vietnamkrieg gerade zu Ende, und ich, als Engländer in New York, fand es ziemlich reif. Das war es selbstverständlich nicht. Es war zuviel. Wieder zu den Sex Pistols, das habe ich nie als etwas *Pessimistisches* angesehen. Es war wie ein Kind, das sein Spielzeug zerbricht, um zu sehen, woraus es gemacht ist. Es brach aus wie ein Vulkan, weil es keinen Wert hatte, sich wie ein verantwortungsbewußter Bürger zu benehmen. Es war besser, die Sache hochgehen zu lassen wie eine Rakete, je mehr Zerstörung, desto besser.

Die Konsequenzen waren ungeheuerlich, aber das ist der Lauf der Dinge. Heute ist es nicht anders, es ist nur weiterentwickelt. Die Wurzel ist Provokation und Veränderung. **Wenn man scheitert, aufstehen und es ein nächstes Mal versuchen.** Die Idee war immer da, in allem, was ich gemacht habe. Ich komme eben aus einer sehr literarischen Kultur, einer Kultur großer Geschichtenerzähler, und die Sex Pistols waren nichts anderes als Charaktere aus 'Oliver Twist' und 'David Copperfield'."

Clara

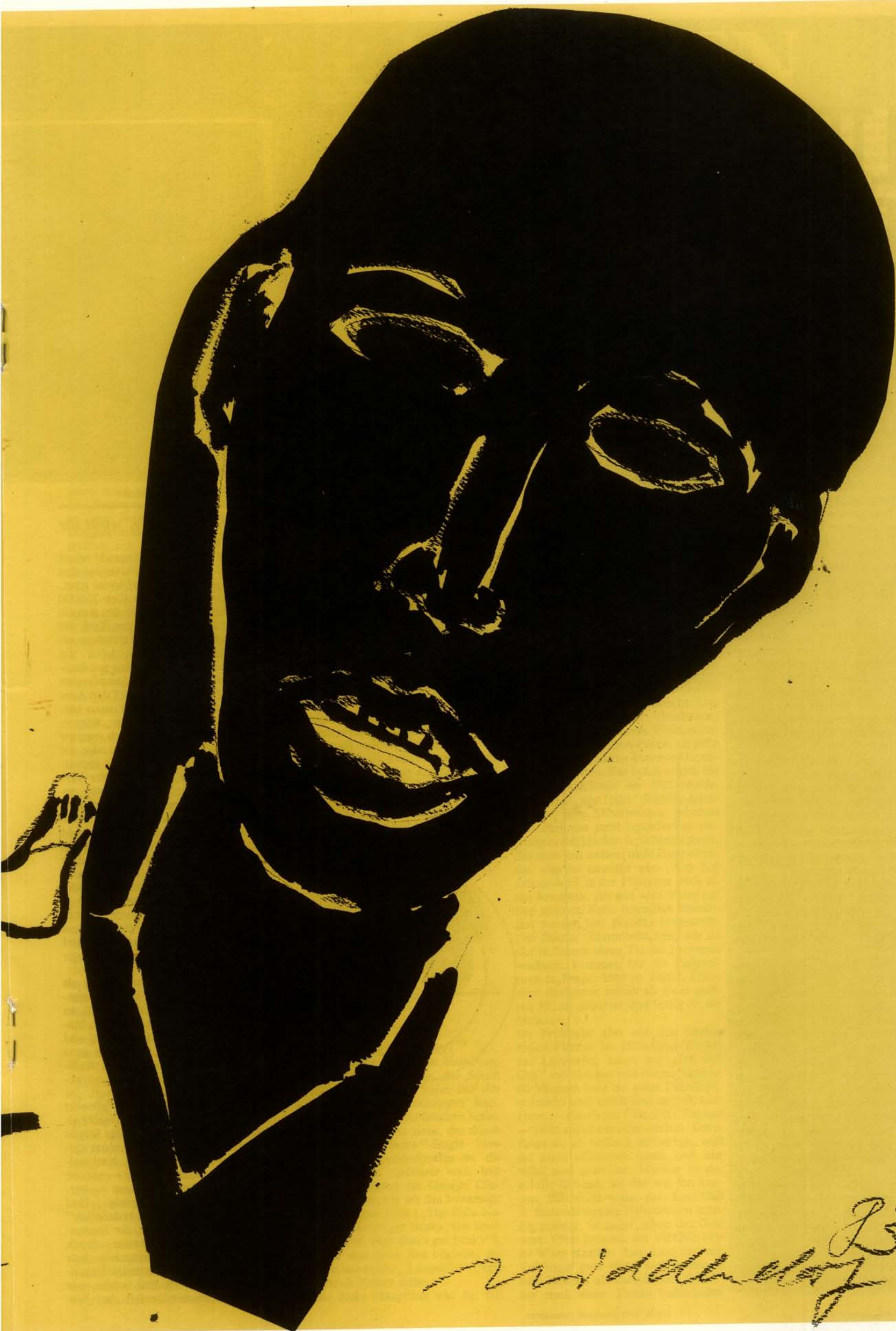






3 IRRE UND DER ARZT  
FÜR DR. CALIGARI





Widdell 23



# DIE ALTEN HERREN



»Er ist ein Fremder, doch er bewegt sich mit Leichtigkeit und Selbstvertrauen unter den Irdischen.«

Wie in der Musik gibt es auch in der Literatur »Stars«, die eine gewisse Zeit nach ihrem Ableben zu Klassikern werden. Es gibt auch unter den Lebenden Stars, die bereits als Klassiker gelten. An ihnen und ihren Werken klebt der Ruf des »Exzentrikers, des Schwierigen«, was auf viele abstoßend wirkt; dennoch muß dies nicht gleichbedeutend mit ungenießbar sein. Vom Schreibtisch aus entwerfen sie Geschichten, Erlebnisse, in denen sie die Werte unserer Welt sezieren, um über das (Ver-)Formen der Sprache das Bewußtsein ins Wanken zu bringen. Ihre Bücher können Flammen werfen. Große Worte — Große Namen: *Burroughs* und *Joyce*. Beiden geht dieser Ruf voran, beide werden mit Ehrfurcht behandelt, als die Meister der Sprache. Mit ihren grandiosen Zerstückungs- und Zusammensetzspielen der Sprache haben sie nicht nur Geschichten geschrieben, sondern aus dem vorhandenen Sprachmaterial, den Abfällen heutiger und Überresten alter Kulturen Systeme geschaffen.

Diese Bauten sind natürlich kompliziert, dazu abgehoben, exotisch, dann wieder schmutzig und gefüllt mit schwarzem Humor; sich hineingeben ist mindestens so abenteuerlich und aufregend wie die Fahrt durch einen Dschungel: da geht es bekanntlich auch nicht so einfach mit dem Durchkommen.

Zwei Dinge sind wichtig für den Gebrauch dieser Literatur: Sie an sich reißen, die Wörter, Sätze und Geschichten mit allen Sinnen wahrzunehmen. Sie verlangen Mut und Hingabe.

Von *William S. Burroughs* ist jetzt die Sammlung von 13 Kurzgeschichten unter dem Titel »Die alten Filme« wieder erschienen. Kurz, knapp und dennoch ausschweifend wird darin die Idee von dem alles durchdringenden Virus als Beherrscher der Welt dargelegt. Die Geschichten sind z. T. wirklich witzig, aber von einem so bösen Witz, daß man ihm allmählich verfällt. Von Vielen verehrt bis angebetet ist *Burroughs* dieser Fremde, der wüste Orgien und zynische Aussprüche mit grotesken Bildern paart. Gestalten aus Schundromanen, Hardcore-Comics, Sex und Science-Fiction Ideen, und Drogenerfahrungen zu Erfindungen zusammensetzt. Verbindungen zwischen den abstrusesten Begebenheiten, die durch und durch realistisch scheinen, wie in einem Film: die Welt aus Celluloid, in der alles möglich wird.

Die Vollkommenheit dieses Zusammenpuzzelns von verschiedenen Formen kann man in seinem neuesten Meisterwerk erleben, *Die Städte der roten Nacht*. (das in 8 Jahren entstanden, 1979 beendet wurde). Klappt man das dunkelblaue Buch auf, starren einen zuerst einmal Totenköpfe an, andersherum schwarze Knochen auf weißem Grund. Eine Piratenstory, Science-Fiction und eine Detektivgeschichte im Stile *Hammetts* laufen neben und miteinander her. Figuren aus den »alten Filmen« tauchen wieder auf, ebenso welche aus anderen Büchern von *Burroughs*. Der Roman ist als Ganzes, jedoch auch abschnittsweise lesbar, da die einzelnen Kapitel für sich selbst stehen könnten.

Die Methode, das Werk eines Schriftstellers in Ausschnitten vorzustellen, um ihn so zugänglicher und lesbarer werden zu lassen, ist auch in dem letzten Jahr erschienenen »James-Joyce-Lesebuch« angewendet worden. Das Buch enthält

Ausschnitte aus diesem undurchdringlichen Werk, vor dem man, will man es »fachgerecht« entschlüsseln, das Wissen einer Bibliothek und ein halbes Leben braucht. Andererseits ist es gar nicht nötig in Ehrfurcht zu einer Salzsäule erstarrt und von solchen Ansprüchen entnervt den Namen zu vergessen. Die vier Erzählungen aus dem Band »*Dubliners*« 2 Abschnitte aus dem »*Portrait des Künstlers als junger Mann*« und ein Kapitel aus dem »*Ulysses*«, sind mit einem Nachwort von Fritz Senn versehen, der die Absicht der Auswahl formuliert: »Es ist nötig von Zeit zu Zeit das Selbstverständliche zu wiederholen, daß *Joyce* immer ein großer Erzähler war...«. Das Lesebuch ist etwas zum Vorlesen. Darüber wird die Aneinanderreihung von Bildern, Gesprächen, Träumen lebendiger und so der Antriebsgegeben, sich an *Joyce*' ersten Roman zu wagen, der 1914 beendet wurde. Das liegt zeitlich weit zurück, weiter als *Burroughs* Werke, der auch das Glück hat, noch nicht so zerpfückt worden zu sein. Doch wer *Joyce* liest, wird merken, daß dessen Sprache zwar europäischer aber genauso modern ist wie die des anderen, daß für beide der Satz gültig ist: »Literature is news, that STAYS news«.

Jutta Koether

*William S. Burroughs:*  
Die alten Filme — Fischer TB 5,80  
*William S. Burroughs:*  
Die Städte der roten Nacht — 2001 25,—  
*James-Joyce-Lesebuch* —  
TB Diogenes 7,80  
*James Joyce:*  
Ein Portrait des Künstlers als junger Mann — Bibliothek Suhrkamp 16,80

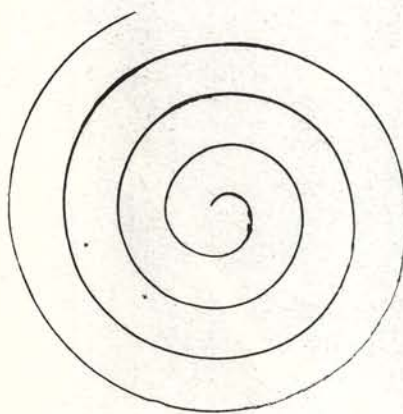
Deutsche Leichenberge nach dem Ende am 2. Februar

von *Diedrich Diederichsen*

## 1. Krieg: „Hunde, wollt ihr ewig leben?“

Hätte die Stadt Stalingrad schon während des Zweiten Weltkriegs den Namen getragen, den sie heute trägt, Wolgograd, wäre vermutlich 250000 Deutschen die Erfahrung des Kessels und der damit verbundene Tod, die Auszehrung und das Verrecken erspart geblieben. Hitler hätte die Schlacht weniger als seinen persönlichen Kampf mit Stalin empfunden und noch im November '42 den Ausbruch gestattet oder die Russen hätten der rettenden Operation »Wintergewitter« des General Hoth weniger Widerstand entgegengesetzt oder die 62. Armee der Sowjets hätte kapituliert. Weil aber auch Stalin zur Verteidigung seiner Stadt alle nur erdenklichen strategischen Brain-Trusts anzapfte, Gehirnschmalz und Material ohne Begrenzung in die Schlacht warf und Hitler genau an dem Punkt die Kriegswende aufzwang, an dem dieser sich erfrechte, seinen Namen zu besudeln, kam es, wie es bei anderem Namen nicht kommen mußte. Man sieht: die Welt wagt vor sich hin, aber die Einschnitte, Brüche und Wendungen setzt die Sprache, bis tief hinein nach Rußland in den Winter 42/43.

Und Stalingrad dümmert weiter als superschweres Zeichen in den Erinnerungen der ganz Alten. Wenn es an Festtagen und Jubiläen aus den hinteren Bezirken hervorgeholt wird und die Jungen erreicht, entstehen ganz seltsame Verschiebungen und Kollisionen. Einen Tag nach der Ausstrahlung des Films »Hunde, wollt ihr ewig leben?« wurde ich geweckt durch zackige Befehle und Durchhalteparolen. Die Kinder auf der Straße herrschten sich an und nannten einander Seydlitz und Paulus. Nationalmythen, ob böse oder gute — wie der Western für die Amerikaner — werden immer zu Kinderspielen. Und daran ist auch nichts »bedenklich« oder »gefährlich«, wie die Studentenkomme im zweiten Stock meint. Kinderspiele brauchen gute formal-strategische Grundbedingungen, Stalingrad ist eine solche, wie der Postkutschenüberfall im We-



*Joyce, von Brancusi gezeichnet.*



# KRIEG & FRIEDEN



stern. Auch große Kinder spielen gerne „Stalingrad“. Gestern im „Subito“ zum Beispiel: Wir hatten die 62. Drögmee an die Wand gedrängt, sie mußten sich mit den Flipperautomaten begnügen und wir brauchten nicht mit ihnen zu reden, da kamen von zwei Seiten die schweren Artillerieverbände der beiden kampfproben Hardcore-Langweiler-Divisionen. Wie sollte da ein Durchbruch zu der jungen, attraktiven, blitzgescheiten XYZ gelingen, mit der man so gerne noch geplaudert hätte? Die Langweilerverbände rückten näher, die Vorräte gingen aus. Die Ju 52s flogen keine neuen Drinks mehr ein. Da stieß in letzter Sekunde, kurz bevor uns die Langweilerarmee zermalmt hätte, die junge XYZ, sozusagen als General Hoth, sozusagen als „Wintergewitter“ von Südwest durch die feindlichen Linien und durchbrach mit unglaublichem Mannesmut den Kessel. Ohne Gefechte bis zum letzten Blutstropfen war der Fluchtweg frei. Sicher erreichten wir die Theke.

Der Film „Hunde, wollt ihr ewig leben?“ war übrigens schwach. Wie kann es ein Film nicht fertigbringen, mich zu rühren, der über sechsstelligen Totenzahlen berichtet, wo doch sonst schon der Tod eines Haustieres mich zu Tränen rühren kann (in „Poltergeist“). Er war toll als Film über die 50er Jahre, er war intensiv und gespickt mit Auskünften über diese Jahre und bewies dabei einmal mehr, daß die Nazi-Zeit nicht 1945, sondern 1967 zu Ende ging. Er war gut als Stalingrad-Bebildung, wenn man im „Spiegel“ den tollen Augstein-Artikel über Stalingrad gelesen hatte.

## 2. Krieg:

### „Nie wieder Faschismus!“

Steht doch neulich im „Spiegel“ die SPD hätte sich mit dem zweiten Platz abgefunden und wolle nun auf gar keinen Fall mit den Grünen überhaupt noch reden, ja, es sei noch nicht einmal sicher, ob eine Richtlinienkonferenz die sozialdemokratischen Abgeordneten nicht durch Fraktionszwang daran hindern will, grüne Abgeordnete überhaupt anzusehen. Es sei durchaus so, daß gerade die Arbeiterschaft und in den Gewerkschaften eine beträchtliche Ver-

unsicherung darüber herrsche, ob die Parteispitze gewillt sei weiterhin und so weiter und so fort . . . toujours, toujours. La Volksfrontneurose.

Hat man sich gerade so halbwegs mit den Sozis wieder angefreundet, ist zu Tränen (aber diesmal wirklich) gerührt von der Verabschiedung Herbert Wehners durch Helmut Schmidts unvergeßliche Worte: „Es ist nicht nur Respekt und Solidarität, was wir für dich empfinden, es ist auch Zuneigung — und, ja — es ist auch Liebe“, hat man sogar dank des „Spiegel“-Portraits und der darin beschriebenen „Kopflastigkeit“ Vogels (was für eine angenehme Eigenschaft in diesem von mulschigen Wabbelgefühlen bestimmten Kohlbonn) den Kanzlerkandidaten liebgewonnen, kommen die Sozis wieder mit ihrer guten alten Volksfrontneurose. Wie 33! „Nein, mit denen wollen wir nicht. Dieser komische Kohl geht schon von allein den Bach runter.“ Sicher, nachdem vorher 6 Millionen der besten jungen Deutschen an fortgesetztem Brechreiz verenden mußten, vielleicht! Ihr doofen Sozis, wollt ihr uns schon wieder sitzen lassen?

Oder ist das ganze eine tolle Taktik? Soll grüne Wähler mobilisieren, damit sie auch ganz bestimmt die Fünf-Prozent-Klausel schaffen und andererseits die rechten Ränder des SPD-Wählerpotentials veranlassen, auch ganz bestimmt den Vogel zu wählen. Und dann nach der Wahl doch verhandeln, nach dem guten alten „Was-schert-mich-mein-Geschwätz-von-gestern“-Grundsatz? Und Petra Kelly als Außenministerin? Und Otto Schilly als Justizminister? Das wäre wunderbar, dann Hut ab, vor dem taktischen Geschick der Sozis. Aber wenn solche angenehmen Zustände einkehren sollten, machen uns bestimmt die doofen Grünen einen Strich durch die Rechnung, indem sie Udo Lindenberg nach Bonn schicken. Dann wähle ich CSU. Und wenn ich dafür nach München ziehen muß.



## 3. Krieg:

### „The Zulu-Nation . . . they don't get funky!“

Afrika Bambaata war in Hamburg, der Zulu-Häuptling aus der South Bronx, der legendäre Super-DJ, der seinerzeit aus Bandenkriegen Rap-Partys machte, der verfeindete Stämme zur Zulu-Nation einte, der durch seine „Planet Rock“-Single New Wave / Kraftwerk-Synthis in die Rap/DJ-Kultur einführte und, laut keinem geringeren als George Clinton, den Funk, wie wir ihn kennen zu Grabe getragen habe („The Zulu-Nation, they don't get funky, the Soul-Sonic-Force, they don't get funky“), auf daß eine neue Ära beginne, der Clinton mit seiner „Loopzilla“-Orgie persönlich Tribut zollte.

Dieser dicke Häuptling war da, mit

zwei Rappern, die teilweise ganz gut in Fahrt waren und die Ladies im schlecht besuchten „House“ „Yeah“ rufen ließen und die anderen „Ho!“ und „Ho! Ho!“ und manchmal auch „Ho! Ho! Ho!“ und uns dazu aufforderten unsere Hände in die Luft zu halten und sie zu bewegen als würden wir „just don't care“. Na ja, so sehr care ich auch sonst nie über die Bewegung meiner Hände. Sie waren gut und Bambaata mixte nach der neuen, unauffälligen Methode ohne zuviel spektakuläres Scratchscratchescratch, aber irgendwie war es wie bei einer Aufführung des „Urfaust“ in der South Bronx im deutschen Original mit DJ Germania Gründgens als Magic Mephisto und Wild Will Quadflieg als Funky Faust.



## 4. Frieden:

### Ich will Gas, ich will Spaß.

Voll lustig. Gu-ut! Du lachst dich schlapp, echt jetzt unso voll Spa-aß! Freitagabend im sogenannten Proll-Palast einem Super-Maxi-Kino am Hamburger Times Square (Gänsemarkt) mit dreißig Dub-Schachtel-Kinos und Superproll-stopfdrängelschlängen bis zum gegenüberliegenden McDonalds (wo gerade die neue McDonalds Werbestrategie zum Einsatz gekommen ist: Um das Junk-Food-Image abzubauen, hängen jetzt überall edle Weichzeichner-Kleinbürgerkitsch-Fotos, als gelte es einem Neureichen Fondue-Utensilien anzudrehen. Die Fotos zeigen die edlen Bestandteile der McDonalds-Produkte, wie eine BigMac-Käsescheibe, von Silberbesteck gehalten und darunter steht irgendetwas vertrauenerweckendes in Schreibrift, das man von weitem nicht lesen kann, das aber so aussieht wie: „Seit 500 Jahren wird in der Provence nach alten Rezepten, die nur vom Vater auf den ältesten Sohn mündlich überliefert werden der BigMac hergestellt. Nur feinste Gummibrötchen, wie sie nur in diesem einen Tal der Provence wachsen, kommen für die Zubereitung in Frage. Und so weiter. Dann wird das ganze vermittels eines geölten Blitzes gehärtet und fertig ist die Melange.“)

Im Prollpalast also auf den letzten freien Plätzen im 1500-Grad-Winkel zur Leinwand, sahen wir „Ich will Gas“ mit Markus und Nena. Nena ist 60 Minuten lang ein gutes Pillenbibi, quietscht und nöhlt und zappelt und kann — klassische Pillenbibi-Tugend — nicht stillsitzen oder -stehen. Dann fängt sie an höllisch zu nerven, weil sie nicht stillstehen kann und nur nöhlt und quietscht. Markus ist der subtile Drömel, als den wir ihn kennen, fällt nicht weiter auf. Karl Dall in dreißig Nebenrollen ständig präsent, ist super, allein das Geld wert. Eben jemand, der wirklich blöde Witze erzählen darf. Und der zum Teil sogar gute Witze weiß: wenn er zum Beispiel als italienischer Schaffner nach einer Tirade italienischer

Klischee-Sätze „e pericoloso sporgersi“ einflucht. Sieger dieses Kalmawks für alle Freunde des saftig-reinen Proll-Spaß, denen wahrscheinlich schon der Glaube daran vergangen ist, es gäbe in Deutschland noch echten Tollpatsch-Twatsch-Spaßland-Humor, ist jedoch Regisseur Wolfgang Büld selber, der in einer Cameo-Appearance als Wüstling im Walde Nena an die Wäsche will und auf ihre ungemein intelligente Bemerkung „Sie sehen gar nicht aus wie ein Förster“ antwortet: „Bin ich auch nicht. Eigentlich bin ich gelernter Barkeeper. Natur? Bäh! Ich liebe verräucherte Discotheken. Aber das Arbeitsamt hat mich hierher geschickt.“ Leider trübt die bis auf die beiden Titelsongs („Ich will Gas“ und „Nur geträumt“) durchweg scheußliche Musik (auch scheußlich anzusehen, wie sie sich einen abquälen mit Singen, die beiden Spaßvögel) die Freude an diesem derben Meisterwerk.

## 5. Frieden:

### Was ~~uns~~ gefallen hat, weiter sq!

Wie die Stranglers, die früher mal geniale Texte schrieben („Man killed by industry / ~~man~~ killed by luxury / man killed by falling tree / Give me a piece of my mummy, she was quite good to me“ — das klassische Beispiel, das schon Oehlen/Büttner in „Die Verbesserung der Jugend durch Rockmusik“ zitierten) trotz extrem dummer Texte eine sehr gute, abseitige Platte gemacht haben: mit all ihrem Europa-Kultur-Unsinn mit ihren netten Doors-Imitationen, die die bierernsten echten Doors bei weitem überholen, mit ihren cleveren, nett gedachten Melodien. Wie aus verquälten alten Männern die reine Freude und Unschuld spricht. In „Paradise“, dem besten Song der LP kann man hören: Stranglers, wie sie Doras und Marinass spielen mit Jean Jaques Burnel als Dorau.

## 6. Krieg: Was wir nicht mehr ertragen können!

Randy Newman, diesen pfiffigen Schlauberger aus L.A. Ich habe ihn immer immer gemocht, immer die Stange gehalten, obwohl ich mir dabei immer schon etwas bildungsbürgerlich vorkam. Aber daß ich jetzt überall lesen muß, seine — na ja, ganz pfiffigen Texte hätten versteckte Bedeutungen (was immer das sein soll: Bedeutung, ich zähl bis hundert, geh' versteck' dich! — Aber wo denn? — Versuch's da drüben bei dem unüberschaubaren Relativsatz! — Aber die ganzen Randy-Newman-Exegeten werden mich mit Bluthunden jagen! — Tja, das ist nun mal dein Schicksal, arme Bedeutung, wärst du doch bei den „Tagesthemmen“ geblieben!).

Und dazu hunderteins Fotos von seinem ewig gleichen Woody Allen-Gesicht. Ich haabe gewiß nichts gegen New Yorker Juden, einige meiner besten Freunde . . . lassen wir den Unsinn! Schafft mir Randy Newman aus den Augen, dann kann ich auch seine alten Platten, besonders die hervorragende erste, aus der Van Dyke Parks-Schule, und die wunderbare „Nilsson sings Newman“ behalten.





Die neue Fehlfarben LP ist da!

Aber schon ein Blick auf den Kalender hätte unausweichlich dieselbe Konsequenz gehabt: das alljährliche Fehlfarben-Interview. Lautet doch die Voraussage unseres Verlagsastrologen: „SPEX wird ebenso lange existieren, bis auch der letzte Mitarbeiter seine Fehlfarben-Story verbraten hat.“

Ein langes Leben also den Fehlfarben!

Natürlich nicht nur deshalb — denn die Fehlfarben waren mal wer. ‚Monarchie und Alltag‘ war die erste LP der neuen deutschen Welle (als dergleichen Bezeichnung noch keinen üblen Klang hatte), die neu *und* gut, intelligent *und* verkäuflich war. ‚Ein Jahr (es geht voran)‘ wurde zum Hit über alle Parteilungen hinweg — Deutsch-Punx bis Tuwat-Spontis fühlten sich gemeint.

Dann verließ Peter Hein die Gruppe — ganz unvorstellbar: die Fehlfarben ohne Janie — Thomas Schwebel machte anfangs genau die Figur von jemandem, der mit seinen Kameraden in Reih' und Glied steht, die machen alle zwei Schritte zurück und — patsch! — da steht er und muß was sagen.



„33 Tage in Ketten“ (die zweite LP) klang dann auch unsicher, verlegen und stur.

Kurz: die Fehlfarben waren mit einemmal angesagt, wie die „Stoppt Strauß“-Plaketten aus dem vergangenen Wahlkampf. Oder wie Thomas Schwebel heute sagt: „Dann waren wir plötzlich die grauen Mäuse!“

Mit Obermaus Schwebel sitzen wir (Christoph und ich) in einer Pizzeria, verspeisen die üblichen lauen Teigwaren und das Ristorante heißt ‚Al Capone‘.

Wir schießen (ha ha) die erste Frage ab nach dem Stand der Fehlfarben.

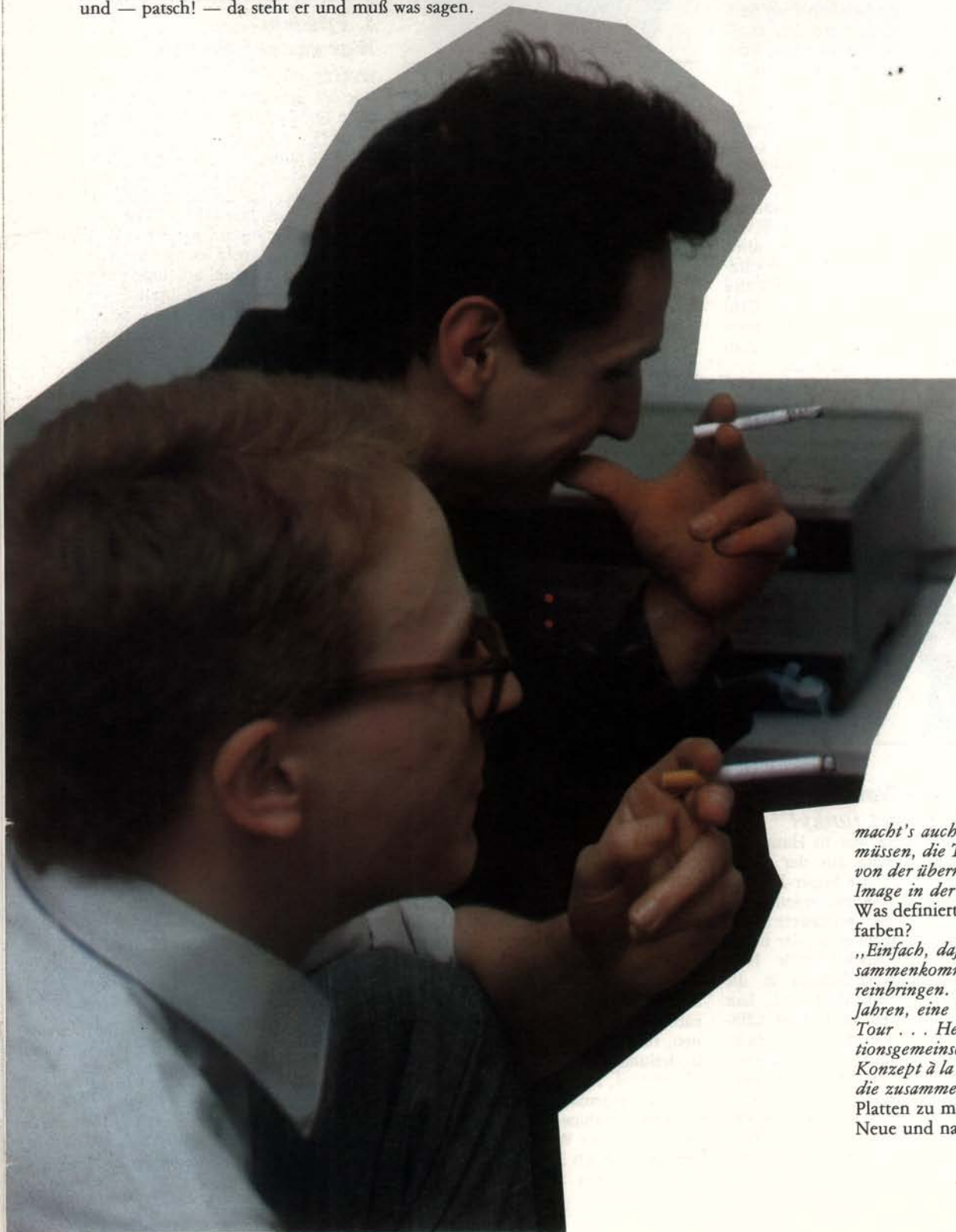
„Es ist erst mal ein Neuanfang, weil endlich wieder Ruhe eingekehrt ist. Ein ganzes Jahr zuvor gab's nur Ausstiege, wieder 'rein, wieder 'raus, nur Trouble und Theater. Jetzt zu dritt

macht's auch wieder Spaß, weil die Zwänge weg sind: verkaufen müssen, die Tour dazu. Und mit Tag und Nacht kann man endlich von der übermächtigen ersten LP loskommen, die unser Bild, unser Image in der Öffentlichkeit immer noch definiert.“

Was definiert für ihn, Uwe Jahnke und Uwe Bauer heute die Fehlfarben?

„Einfach, daß wir drei Leute sind, die zum Zwecke der Musik zusammenkommen und ihre Einflüsse in eine gemeinsame Sache reinbringen. Nicht mehr dieses Gemeinschaftsding wie vor zwei Jahren, eine Gruppe, die ständig zusammenhängt, zu Hause, auf Tour . . . Heute sind wir drei Leute, die fast schon eine Produktionsgemeinschaft bilden. Obwohl das aufgeblasen klingt, wie ein Konzept à la Heaven 17. Letztendlich bedeutet es nur: Drei Leute, die zusammenkommen, um Platten zu machen.“

Platten zu machen — ich meine, wo bleibt da das Originelle, das Neue und natürlich das Deutsche!







# FEHLFARBEN

Text: Gerald Hündgen

Fotos: Michael Hooymann



„Ich weiß gar nicht, was deutsche Musik ist. Im Ausland versteht man darunter — wenn's ernst gemeint ist — Elektronisches oder Experimentelles. Pop-Musik aus Deutschland kann man sich da gar nicht vorstellen. Wir machen aber Pop-Musik mit Gitarre, Klavier, Baß, Schlagzeug und solchen Klamotten. Und da sind die Einflüsse klar englisch oder amerikanisch. Schon 'Monarchie und Alltag' ist damals einzigartig gewesen und bis heute gibt's nur eine Handvoll guter deutscher Platten. Vielleicht fängt es jetzt gerade an, daß ein bißchen Lockerheit reinkommt. So eine Lässigkeit oder Frechheit, daß man überhaupt von 'Pop' spre-

chen kann. Andreas Dorau z.B. oder Nenas erste Single, die war zwar nicht umwerfend und brachte keinen Stein ins Rollen, aber als Single im Radio war sie einfach toll. Oder die Markus-Single, so doof sie auch war, da sind schon Sachen drin in der Art. Alles Ansätze, aber wirkliche Lässigkeit sieht man wenig.“

Immerhin waren die Fehlfarben mit ihrer ersten Single '14 Tage' der Idee einer deutschen 'Pop-Platte' ganz nahe. Selbst der NME behandelte sie nicht als interessante teutonische Merkwürdigkeit — wie sonst bei deutschen Platten üblich — sondern als einfache gute Single. Dennoch zweifelt Thomas Schwebel, ob er selbst sie sich gekauft hätte.

„Ich meine, für 'ne deutsche Platte war sie ganz gut oder wie Clara schrieb, ein relativ frisches Stück, in der Sabel-Zone der deutschen Musiklandschaft'. Aber sie erreicht nicht das offensichtliche Vorbild. Ich weiß nicht, was wär', wenn ich nicht selbst drauf mitgespielt hätte — obwohl sie ist sicher nicht auf einem Level mit Chic.“

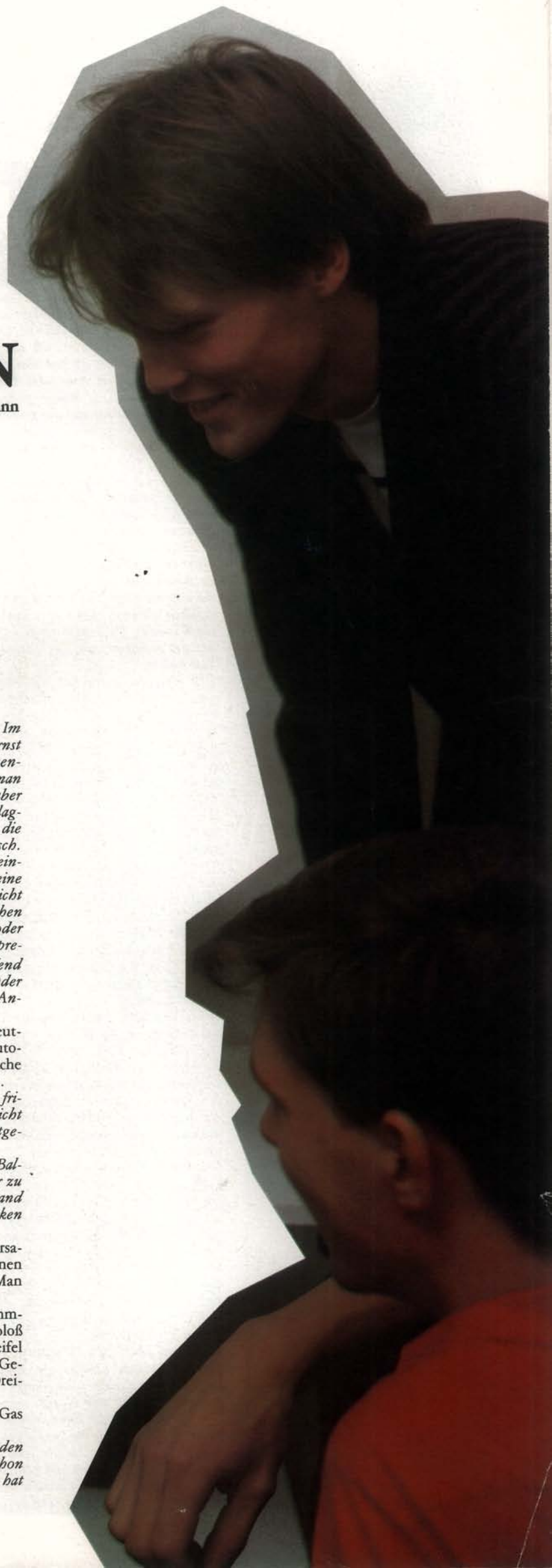
„Wir haben diese Lässigkeit auch nicht. Immerhin bemühen wir uns. Man muß viel Ballast abwerfen und es hat auch mit dem mangelnden Selbstbewußtsein als Deutscher zu tun, gerade wenn man Fan ausländischer Pop-Musik ist. Man wagt sich in Deutschland bestimmte Dinge auch einfach nicht. Wenn ABC in Kniebundhosen auftreten, wirken sie gut — Spliff hingegen würden peinlich wirken.“

Der Oberkellner/Besitzer der hiesigen Pizzeria wartet derweil mit ständigen Konversationsversuchen und wahllos eingestreuten französischen Satzketzen auf. Will er seinen „Italiener an der Ecke“ zum feinen Schmeckertreff adeln oder ist es Selbstironie! Man weiß es nicht, wahrscheinlich weiß er's selbst nicht.

Deutsche aber müssen wissen, woran sie sind: heiß oder kalt, ja oder nein! Die schlimmste Beunruhigung entsteht dann, wenn er unsicher ist, ob's jemand ernst meint oder bloß Spaß macht. Deutsche Künstler tragen dieser Empfindlichkeit Rechnung. Kein Zweifel möglich, wenn Markus seinen Spaß, Hubert Kah seine Rosemarie oder Frl. Menke ins Gebirge will — „das ist L.U.S.T.I.G.“, schreit's auch noch aus den Hosenbeinen der Dreiviertellangen.

Und wenn sie beseelt sind, fällt ihnen als zündendste Metapher das Automobil ein: Gas geben, bis das Blech wegfiegt.

„Andreas Dorau ist schon sehr in der englischen Art. Da ist Ironie drin, aber ohne den üblichen Holzhammer-Humor in Frank Zander-Tradition. Engländer haben das schon immer gehabt. Allein wenn man sich die Promotion-Fotos der Beatles anguckt, da hat







band oder mit einem Vogel auf der Zigarre — in jeder erdenklichen Pose und er verlor niemals seine Würde dabei."

Wenn wir schon einmal beim Generalisieren deutscher Sonderheiten sind: Wie kommt's eigentlich, daß keine Band der ersten Stunde — Ausnahme DAF — unter dem Siegel 'NDW' mit in die Hitparaden schwamm? Ist das wieder der alte deutsche Lieblingsstreit: Kunst oder Kommerz? Palais Schaumburg, Malaria, Fehlfarben sind irgendwie gut, Markus, Hubert Kah, Nena reich?

"Ich weiß es nicht. Bei uns lag's daran, daß wir keine Zeit hatten, uns darum zu kümmern, wegen all des Hickhacks 1981. Wir kamen gar nicht dazu zu überlegen oder was zu machen. Blöd wär's gewesen, wenn man die Gelegenheit gehabt hätte, aber nicht wollte, Wir wollen es aber machen! Ob das mit der Platte passiert, ob das überhaupt zu machen ist mit uns, ist die Frage. Wir haben zwei Jahre lang das Image der grauen Mäuse gehabt — und jetzt plötzlich auf das große Ding einsteigen?"

"Janie könnte so etwas wie ein englischer Pop-Star werden. Er hat auch selbst immer gesagt, er wolle reich und berühmt werden. Aber er hat nie eingesehen, daß man genau die Sache durchziehen muß, wie deine Vorbilder in England. Paul Weller ist sich auch nicht für ein Foto mit Paul McCartney zu schade, bei aller sozialen Hingabe, die er sonst zeigt. ABC, Human League machen alles mit. Janie aber hat Angst vor Kameras. Und im Grunde ist er einer der wenigen, die das Talent zum Star haben."

Sich Thomas Schwebel als Pop-Star vorzustellen, fällt schwer. Eben weil er zu vernünftig ist. Nicht das er langweilig wäre — im Gegenteil, er ist ein blendender Beobachter und flotter Geschichtenerzähler. Leser unserer Zeitschrift kennen seine journalistischen Fähigkeiten. Stars aber müssen dick auftragen, eine Seite ihrer Person überstreuen und deshalb beschränkt sein (wollen).

Trüge Thomas Schwebel Kniebundhosen, er würde wahrscheinlich nur daran denken, wie schrecklich es wäre, wenn jetzt die Kniestrümpfe rutschen. Es paßt, daß er 'Chic' verehrt. Auch Nile Rogers und Bernard Edwards sind keine Stars. Ihre Musik lebt nicht von den großen Gesten, sondern den kleinen Tüfteleien.

Wie 'Tag und Nacht' — die dritte Fehlfarben LP. Es gibt im englischen die stehende Rede vom 3. LP-Syndrom, was meint, die erste Platte bietet meist den großen Wurf einer Gruppe, die zweite verbreitert und verfeinert die Ideen des Debuts, die dritte aber erweist, ob die Gruppe es auch in Zukunft noch machen wird.

Der Plattenkritik von Brecht in diesem Heft ist nichts hinzuzufügen. An dieser Platte wurde gearbeitet und anders als bei den meisten deutschen LPs, die eher so wirken wie ein Entwurf und die Vorstellungskraft des Hörers strapazieren („Tolle Ideen, wenn die einen richtigen Produzenten..."), hört sich hier alles an, wie's gemeint ist. Sie ist damit offen für Kritik, ohne den „Unvollendeten"-Bonus.

"Erst mal mußte die LP vor uns bestehen. Wir haben nicht gesagt, daß muß der Hammer werden. Das einzige Konzept hinter 'Tag und Nacht' war, daß jedes einzelne Stück irgendwie anders klingen soll. Als wir ins Studio gingen, waren unsere Vorstellungen sehr spärlich von den einzelnen Stücken. Matthias (von Dunkelziffer) hatten wir auf der Tour kennengelernt und er spielt

hier Piano. Das gab einigen Stücken einen besonderen Charakter. Aber ich find's toll, was du sagst. Eine Platte, die man nicht kritisieren kann, da fehlt das Engagement. Eine Platte ist erst dann gut, wenn sie mich angreift, so extrem ist, daß ich entweder total negativ darauf reagiere oder begeistert bin. Wenn das bei 'Tag und Nacht' passiert... Vielleicht müssen wir aber noch weiter gehen, noch stärker entweder/oder — es gibt noch genügend Zeit dazu."

Gibt's irgendwelche deutschen Gruppen, die er besonders mag?

"Ich hab' nie eine emotionelle Bindung zu irgendeiner deutschen Gruppe entwickelt. Mag sein, daß man sie im Unterbewußtsein auch als Konkurrenz sieht. Man hört sie sich eher als Information denn zum Vergnügen an. Zu einzelnen Stücken von Andreas Dorau spüre ich eine emotionelle Bindung. Wirtschaftswunder, sonst wüßte ich nichts. Sowas wie 'Big Man' find ich super. Die Geschmacklosigkeit wie Queen zu klingen, nach dem O.R.A.V.-Prinzip zu knödeln, daß sich die Balken biegen. Auch den Soundtrack 'Tschernowetz', den ganzen Film eigentlich, fand ich toll."

'Tag und Nacht' — na, fällt euch was auf? Richtig, schon der Titel steht in der Tradition der mittlerweile liebgewonnenen Gewohnheit, zwei Begriffe kurzerhand durch 'und' in ein Spannungsverhältnis zu bringen. Tag/Nacht wirken dabei recht schlüssig, wenn auch etwas vertraut. Aber immerhin waren die Fehlfarben mit die ersten, die das Und-Revival in der deutschen Sprache begannen und 'und' hat für Thomas Schwebel was programmatisches:

"Ich finde Gegensätze toll. Gold und Liebe... Das bringt Spannung. Genauso wie es darum geht diesen Gegensatz, diese Vorstellung, Liebeslieder könnten nicht politisch sein, zu durchbrechen. Politik ist wenn Reagan vorkommt, Nicht-Politik ist, wenn Liebe darin vorkommt. Das zu überwinden, gelingt nur wenigen. Costello gelingt das gut, der ist auch außergewöhnlich. Clash-Texte sind für mich nicht politischer als Costello oder Dexy's, bloß weil da El Salvador vorkommt. Costello erfaßt in oberflächlich persönlich klingenden Stücken total eine Zeitsituation, Lebensumstände. Dahin zu kommen, das braucht viel Zeit, er hat auch sieben LPs dafür gebraucht bis es stimmte."

Und da es kein Gespräch über Musik heutzutage gibt ohne ABC, sprechen wir auch darüber, was ihre Lieder anders macht als z.B. klassische Liebesongs von einem Smokey Robinson.

"ABC haben Texte vom Besten, sie sind so eingängig. Aber die Unschuld, die die Leute früher hatten, daß jeder Schritt ein Schritt nach vorn in absolutes Neuland ist, ist heute nicht mehr möglich. Diese Naivität kann heute keiner mehr haben. Alles in jeder Phase ist schon gegangen worden. Jetzt geht's nur noch darum, neue Worte dafür zu finden. Das, was auch die Beatles-Platten auszeichnet, bei allen mißlungenen Experimenten, die sie mit Bändern rückwärts, Schwulst, aus heutiger Sicht gemacht haben, ist diese Naivität, alles zu machen, was man heute eben nicht mehr machen kann. ABC ist nun wirklich nicht naiv, das genaue Gegenteil und das ist es letztlich, was mich davon abhält, eine emotionelle Bindung dazu zu kriegen. Vom Technischen, von der Produktion her, find ich's toll, am Anfang bin ich drauf ausgeflüppelt und ich finde die Texte super. Aber ich kann mir eine andere Interpretation davon vorstellen."

"Ich hatte mal mit dem Uwe Jahnke die Vision, die ABC backing-tapes von Bob Dylan neu singen zu lassen, dem wir nur die Gitarre einspielen, die auf den Bändern drauf ist, ihm im Studio die Texte in die Hand geben und dann genauso mischen wie die ABC-Platte? Das wär' der Hammer. Oder irgendeinen schlechten Gitarristen drauf rumspielen zu lassen einen ganz schlechten Solo-Gitarristen..."

Ortswechsel: Wir gehen noch auf einen Kaffee in die 'EMI-Künstlerkantine'. Nichts besonderes, irgendwo zwischen Café und Kneipe angesiedelt. Immerhin weilt an einem der Tische hinter uns ein richtiger Künstler in der Gestalt von Heino. Er sitzt in seiner Runde wie ein großer Junge, nippt schweigend an seinem Gläschen, seine Frau führt das Wort gegenüber einigen Herren, ab und an steht Heino auf und geht hinaus...

Beschleicht Thomas Schwebel nicht so etwas wie Wehmut an alte Zeiten, wenn er hier rumsitzt, von Platten machen redet, Studio und gleich hat er hier noch einen Termin?

"Wehmut nicht. Ich fand's toll, wenn ich mich so daran erinnere. So die erste Fehlfarben-Klamotte zur LP hin. Aber ich hab' nicht das Bedürfnis dahin zurückzugehen. Aber dieses Partygefühl ist weg. Man konnte alles machen, die Super-Freiheit. Ich kann jetzt natürlich auch alles machen, aber man hatte damals so eine innere Freiheit. Es gab keine Grenzen, keine Zwänge, keinen Markt, kein Gar-Nichts. Aber zurück, Neuaufgabe? Jetzt auf seine Art ist es auch toll. Die Aufregung ist zwar auf alle Fälle nicht mehr da: ständig was Neues, die Kommunikation zwischen den Leuten ist halt weg. Alle sind erwachsen geworden."

Eben. Und nun ist man, ehe man sich's versah, ein ernster Musiker. Irgendwie das, wogegen man früher selbst angefahren ist.

"Das ist das Ärgerliche, denn das wollte keiner von uns werden. Ich meine, ich fühle mich auch nicht so wie ein Profi-Musiker. Ich lebe zwar von der Musik aber anders als die Profis von Bap oder Spliff oder Spider Murphy, die alle ihre Instrumente technisch beherrschen oder als Session-Musiker ihr Geld verdienen. Aber sicher ist alles zu ernsthaft geworden, so erwachsen, weil man tatsächlich älter geworden ist. Keiner von der Mittagspause könnte das heute noch einmal durchziehen. Markus Oehlen, Franz Bielmeier machen andere Sachen. Janie würde gern. Aber ich glaube nicht, daß er's heute noch könnte. Er hat sich zuviel geändert. Und nach was ganz anderem Neuen ist man selber noch auf der Suche — der neue Punk, da seh' ich keine Perspektive."

Die Möglichkeit, daß sich die Fehlfarben auf einer langsamen Talfahrt bis zum Eintauchen in die Obskurität befinden, kann man ja nicht ausschließen. Hat er manchmal Angst vor so was?

"Noch nicht. Zukunftsangst? Für meine persönliche Klamotte nicht, denn ich hab' im Augenblick genug Ideen. Aber Fehlfarben werden wohl nie Abba-Status erreichen und eine Altersversicherung darstellen. Deshalb wird's irgendwann wieder auf ganz niedrigem Level sein, wenn Fehlfarben zu Ende gehen. Im Moment jedoch bin ich froh, daß ich in der Situation bin, in der ich mich befinde. Ich mache Erfahrungen, von denen man nicht gedacht hätte, daß man sie machen könnte — positiv und negativ. Mal sehen, was das nächste Jahr bringt. Ich bin doch erst 23, so alt wie Martin Fry, obwohl der aussieht wie 35."

man diese Art, Öffentlichkeit zu nehmen und zu behandeln, um sie für sich zu formen. Die Form bildet ein so starkes Image, daß für andere Sachen gar kein Platz ist, daß man sich dahinter verstecken kann. Andreas Dorau ist der einzige, der bei uns da ausbricht: seine James Bond Pose unter all den Mädels, das ist grell und frech. Wie Alfred Hitchcock z.B., der hat sich für jedes Foto hergegeben: auf der Themse trei-



# RIP-A-RECORD

Wir besorgen jede Platte .....



PSYCHIC TV  
Force the Hand of Chance

DM 14.95



STRANGLERS  
Feline

DM 15.95



VANITY 6  
Vanity

DM 15.95



SOFT CELL  
The Art of Falling Apart

DM 14.95



ECHO AND THE BUNNYMEN  
Porcupine

DM 14.95



INA DETER  
Heute Männer braucht das Land

DM 14.95



DEAD KENNEDYS  
Plastic Surgery Disasters

DM 14.95

## SUPER!

Alle Tote Hosen-Singles  
für nur DM 4.95 pro Stück:

- 1) Jürgen Engler gibt eine Party
- 2) Reisefieber
- 3) Bommerlunder (Flachmann liegt bei, kein Scherz)

Folgende Kataloge könnt Ihr  
umsonst bestellen:

Gesamtkatalog (mit allen  
deutschen Independents.)

Rap-Disco-Funk

Hardcore Punk

Extra Sonderangebotsliste  
mit über 1000 Singles á  
nur DM 2,-

# RIP OFF

Feldstraße 6 2000 Hamburg 6 Tel. 43 37 36

HOME TAPING IS KILLING MUSIC



Lieferung (solange Vorrat reicht) per Postversand/Nachnahme zzgl. Nachnahmegebühr





Foto Wolfgang Burat

## MUSIKER IN DEUTSCHLAND

**Frage: Lieber der Beste unter den Schlechten oder der Schlechteste unter den Besten?** Lieber Top in Deutschland als 34. in den Indie-Charts des NME? Warum machen die Deutschen so miese Musik?

Sie haben gute Schriftsteller, gute Künstler, passable Filmer, und große alte Meister der Komposition, berühmte Denker, gewaltige Feldherren und Staatsmänner, haben den Buchdruck, den Otto-Motor und das chromatische System der Töne sowie die Gründlichkeit erfunden.

Und versagen in der Pop-Musik, haben eigentlich das Versagen in der Pop-Musik erfunden. Ich höre kaum mehr deutsche „Pop-Musik“ wozu auch; sie ist unerträglich im normalen, unsäglich im besonderen, uninteressant bis langweilig im besten Fall. Jeder, der hierzulande selbst Musik macht, wird das bestätigen und seine eigene Person natürlich ausnehmen. Eventuell lobt man noch die, die einen selber loben. Findest Du mich gut, find ich Dich auch gut. **Die kapieren nicht!** Die meisten deutschen Musiker haben keine Lust, so lange an ihren Ideen, Stücken, Melodien, Arrangements und Texten zu feilen und zu schmieden, bis diese tatsächlich in einem Rohzustand sind, der ein Weiterarbeiten zu einer Single mit berechtigten Chancen überhaupt erst sinnvoll erscheinen läßt. Die noch Meistern sind wohl auch nicht in der Lage dazu, aber um die wollen wir uns vorerst nicht kümmern. Der Ablauf spielte sich in den letzten fünf Jahren größtenteils folgendermaßen ab: Aha, die und die Sache läuft gerade ganz gut, machen wir auch, gut, Zack, Adhoc-Haufen zusammengetrommelt, Zack, Studio, Zack, Label, möglichst groß und viel Kohle, Zack, Nieme! 1000 Gruppen, 500-Songs, 4999 Nieten!

Aber so einfach ist es nicht nur: Jeder erlebt dauernd, wie beispielsweise das Musik-Programm der öffentlichen Radiostationen immer mieser wird, bzw. kann man über die besten Sender gerade noch behaupten, daß sie wenigstens nicht noch schlechter geworden sind (BFBS).

Wer zigtausendmal gehört hat, was für eine Kacke die meisten Redakteure dieser öffentlich-rechtlichen Anstalten preferieren, könnte sich

irgendwann ebenfalls dazu entschließen, mitzukacken. Doch zu spät, Ihr Scheißer: Der Redakteur bevorzugt wahrscheinlich den Dünnschiff amerikanischer Prägung und im Schnulzenmachen sind die Italiener weit vorne, also greifen wir auf unsere oft beschworenen Traditionen zurück — machen wir halt Schlager, was anderes können wir nicht, was anderes dürfen und können wir ja gar nicht können. Dieses Bewußtsein sitzt wie eine Einbrennlackierung. Man stelle sich vor, was passieren würde, wenn alle deutschen Musiker entweder nichts mehr (das gilt für die Idioten) oder nur mehr Qualität (das gilt für uns) absondern würden: Die Plattenfirmen können nur mehr dieses Zeug als deutsche Musik anbieten, die Käufer nur noch diese kaufen, die Hitparaden nur noch selbige notieren, Sendeanstalten nur noch diese neue Qualität präsentieren, ja, sie wären dazu gerade verpflichtet.

Eine monumentale Veränderung im allgemeinen Geisteszustand unserer Jugend dürfte die Folge dieser Entwicklung sein. Eine Utopie? Statt einer Antwort, führe ich der Einfachheit halber das britische Königreich an. Zumindest die Jugend des Reiches. Zwar wird nicht ausschließlich Qualitätsarbeit geliefert, der Anteil an angenehmer, hörbarer oder gar begeisternder Musik in den Top-Twenty ist jedoch bedeutend höher als bei uns. Man kopiert hier zuviel, ich meine damit, daß man zu viele Muster über Erfolg und Nichterfolg eines Stücks im Kopf hat, Muster, die dadurch erst entstanden sind, daß andere sich einen Dreck darum geschert haben und gute Ideen adäquat präsentierten. In Gedanken sehe und höre ich schon wieder dreihundertvierundfünfzig deutsche Gruppen »Pass the Dutchie«, Wot-Verschnitte und wirkliche Verletzungen / Willst Du mir wirklich weh tun? üben, verbissen den scheinbar greifbar nahen Erfolg vor Augen. Aber das ist der Irrtum: Eine deutsche Original-Version entsteht nicht durch Nachspielen und Übersetzen, sondern vielleicht höchstens durch Vorleben. Donald Duck wird nicht durch das reine Übersetzen eines Peter O. Chotjewitz deutsch sondern dadurch, daß Donald Duck durch Erika Fuchs eine **SEELE** be-

kommt, um in Diederichs Kerbe zu schlagen. Die Seele, SOUL, sagen die Schwarzen (übertragen!), sie fehlt in der deutschen Unterhaltungsmusik fast ausschließlich! Deutsche Musiker wollen zeigen, was sie technisch können, wie stilistisch gebildet, wie vielseitig sie sind, wie verstiegen sie konstruieren, wie perfekt sie kopieren, wie dumm, einfallslos und gefühlsarm sie tatsächlich sind! Gute Künstler klauen, schlechte Künstler kopieren.

1975 nannten sich alle biedereren Rockmusiker plötzlich JAZZ-ROCKER und dachten dabei, daß sie nun etwas besseres seien. (Daß sie's nicht waren, hat sich erwiesen). Spätestens 1980 nannten sich alle Jazzrocker plötzlich New-Waver, New-Rocker oder NDW und entledigten sich ihrer Gitarren, die sie gegen elektronische Instrumente eintauschten, in der Annahme, jetzt wirklich etwas Besseres zu sein. (Daß sie's nicht sind, hat sich erwiesen, erweist sich andauernd).

Synthesizer und Rhythmus-Boxen gibts zu Okkasions-Preisen, Gitarren sind wieder teuer und die Musik ist noch immer schlecht. Es hat auch fast niemand was zu sagen. (Daß **Peter Hein** wieder aktiv ist: Ein echter Hoffungsstrahl!!!) **Spaß wollen, o. k.** Aber muß er sich nun wieder in der einzigen deutschen Form von Freiheit, nämlich mit 210 über die Straßen zu gurren, manifestieren? **Leben = schön! Welt = schlecht!** Richtig, weiß ich allerdings ohne die langweilige **Dorau-Single**. Und daß halbwegsige Weiber schon mal auch total verwirrt sind, höre ich mir lieber von **Kim Wilde** als von **Nena** an. **BAP:** sowieso **FÜR WEG-ZUSCHMISSE!** Ich brauch keine **Bernward Biker-Banden** und auf **ein bißchen Frieden** kann ich dergestalt auch pfeifen, **Lachleute und Nettmenschen**, sie essen und trinken und kirchern dumm, Fassade, Fassade, ich kann sie nicht mehr sehn!

Das Traurige ist: Die deutsche Journalaille ermuntert alle Genannten nachgeradezu, weiterhin Mist zu produzieren. Selbstverständlich sind die Geschmäcker verschieden. Nur: Auch wenn ich keine chinesischen Restaurants und die chinesische Küche überhaupt nicht mag, nichts desto trotz muß ich als zivilisierter Mitteleuropäer in der Lage sein, den Unterschied zwischen einer Frühlingsrolle in der Pommesbude und einer im »Shanghai« in der Düsseldorfer Oststraße zu unterscheiden. Und nie werde ich auf der Fehler verfallen, nachdem ich den Unterschied einmal kennengelernt habe, die Pommes-Rolle, schwimmend in altem, stinkendem Fett irgendwann GUT zu finden, weil es zur Zeit kein »Shanghai« gibt. **Auch Not muß Tugend kennen.**

Da höre ich dann wieder lieber auf den Untergrund, der sich momentan wieder völlig anders vielleicht als früher — langsam zu entfalten beginnt — **STRAFE FÜR REBEL-LION!**

**This is religion, they take the money, you take the lies!**

Ein riesiges Problem stellen auch fehlende qualifizierte Produzenten dar: Entweder teilen sie die Einstellung der oben erwähnten Plattenfirmen und arbeiten diesen voll entgegen, respektive mit den Firmen zusammen, in der Annahme, sowieso

alles besser zu wissen und zu können, immer den glattgebügelt amerikanischen Radio-Sound in den abstehenden Ohren. Oder sie kommen aus der »Szene« und haben immer gerade nur den Klang des AKTUELLEN Hits, des No. 1-Albums, des englischen Chartführers als Vorbild. Das war ja noch nicht das Schlimmste (klänge eine deutsche Gruppe einmal wie »Beat Surrender«), wenn auch die Kompositionen, Texte, Arrangements und das Publikum dazupassen würden. In den Charts führen die Nenas und Markusse und im Ratinger Hof knallt man sich mit Siouxi und Killing Joke die Birne zu. Dazwischen: Ganz wenig wertvolles! **Und die Zeit bleibt der wahre Gegner. »Wir trugen unser Geld in die Plattenläden / Es war die einzige Art, sich zu wehren!« (P. Hein)**

Ab und an findet sich ein »ausländischer« Produzent mit Qualitäten und Ideen, der es mit einer deutschen Musikgruppe versucht. Bemerkenswert dabei sind dann leider weniger die entstehenden Produkte, sondern die Tatsache, daß diese Produzenten mit Geschick und Zielstrebigkeit jeweils die ziemlich langweiligsten Bands zu den Trägern des Prädikats »Hervorragend produziert« küren, ob die Herren jetzt Mel Jefferson (Doraus, Zimmermänner, Große Freiheit, JA! — 3) oder Hernandez heißen. Die erwähnten Gruppen haben dann aufgrund des erwähnten Präzisions-Klangs das Vorrecht, »Nach internationalen Maßstäben verrissen zu werden«, wie sich eine schreibende junge Dame auszudrücken pflegte.

Deutschlands Musiker haben natürlich mittlerweile einiges geschnallt. Geschickt wird der Bonus »Dilettantismus« in die Produktion eingebaut, so daß der Hörer / Kritiker genötigt wird, das Produkt trotz inhaltlicher und technischer Mängel mit besseren Platten britischer Machart zu vergleichen und es eben aufgrund dieses Bonus' international einzustufen. Ich halte davon nichts.

Ich liebe eine Platte oder ich hasse, verachte sie. Im Durchschnittsfall finde ich sie langweilig. Ich liebe die **TOTEN HOSEN**. Ich hasse die **DORAUS**. Ich finde die **ZIMMERMÄNNER** langweilig. Fortsetzbar ad infinitum.

**VIELES WIRD ZUSEHENDS SCHLECHTER, ANDERES WEGSEHENDS AUCH NICHT BESSER.** Deutsche Musiker glauben wenig. Sie glauben selten an den letztendlichen Erfolg ihrer Musik (erreicht durch Konsequenz) sie glauben auch nicht an die Unmöglichkeit, mit ihrer Musik jemals Erfolg haben zu können, nicht den Meinungen wohlmeinender Kritiker, die da und dort, hüben und drüben Fehler, Schwächen, Irrtümer und Tautologien auf- und entdecken. Sie pflegen nur den Glauben, einfach irgendwann viel, viel Moos verdienen zu können. An die Charts als neues Testament, an Thomas Gottschalk und Herrn Heck als Gesalbte, beide nur dazu bestimmt, Deutschlands Musikus der ewigen Seligkeit der Stars zuführen zu können. Sie wissen um die finanzielle Bedeutung des Break-Even-Punkts Bescheid, nicht aber, daß es auch so etwas wie einen inhaltlichen Break-Even gibt, wo die Sache eine über puren Selbstzweck hinausgehende Bedeutung erlangt. Davon sind wir weiter entfernt denn je.

Xao Seffcheque O. R. A. V.



Oh Herr Diedrichsen, das hat mir ja in den Augen weh getan, Ihren Namen in dem Wecker- und Klemm- und deshalb KrampfLockerBlatt SPEX lesen zu müssen. Da wäre mir ein hektographiertes Papier mit Ihren Gedanken eigentlich lieber. Es stimmt nämlich nur ganz selten, daß man den Rahmen von einem DummBlatt in die Ge-scheitheit aufsprengen kann, nur indem man das Richtige sagt. SPEX ist für einen wie Sie, lassen Sie sich das gesagt sein, kein Boden, auf dem Sie stehen und von dem aus Sie Ihre gescheiten Schläge locker und richtig führen können. In einem Morast muß ein jeder versinken. Moraste muß man auch nicht trocken legen. Die muß man meiden. Sie müssen sich Ihnen schon was anderes einfallen lassen, am besten logisch ein eigenes Forum. Wie gesagt: Ich täte auch hektographierte Blätter von Ihnen und dem guten Teil der SOUNDSler kaufen, und vielleicht ein paar tausend andere gescheite Leute auch. Das wäre dann die Kreation des INTELLIGENZ-NES und das wäre dann auch kein Schaden für das arme dumme Deutschland.

In Sorge um Ihren begnadeten Kopf,  
Dr. Phil. Dr. med. Rainald Goetz

### Also doch!

Trotz Sounds-Schelte werdet ihr mit dem Februar-Heft als beste Spex aller Zeiten als einziger Kandidat für den unbesetzten Thron übrigbleiben. Schon am Anfang wird alles klar gemacht (vgl. Spex-Rap mit unsäglichen ME/Sounds News). Gerald Hündgen allerdings hat seine Beschränktheit mit der Simple-Minds-Story einmal mehr unterstrichen:

Die neue LP ist also eine Provokation. Der S.M.-Artikel wohl auch!

„Empires and Dance“ sowie „Sons and Fascination“ sind Meisterwerke, welche die „New Gold Dream“-LP haushoch überragen. Da waren noch Ecken und Kanten, da war noch ein wummerndes, peitschendes Schlagzeug, da waren die S.M. einzigartig. Jetzt bleibt eine gute Platte der Sparte „New Romantic“ mit allen Vorzügen und Nachteilen, viele enttäuschte Fans, noch mehr neue Anhänger und der große Reibach, den die Simple Minds wollten und nun auch machen. Aber Hündgen — selbst mit „simple mind“ ausgestattet, kapiert nix und sucht eine „große schöne Provokation“, wo bestenfalls der perfekte Soundtrack für unsere grauen, feucht-lauen Winter-nachmittage zu finden ist. Die S.M. beschreiten den Pfad, den Roxy Music gegangen sind, und so werden sie auch enden.

Wichtig sind 1983: Art Ensemble Of Chicago, Jan Garbarek, Rip Rig & Panic, der Ppan, Wahl!, New Order, Robert Wyatt, Joan Armatrading, Van Morrison und immer noch Weather Report und Can. Hoffnungen für 1983: Alle Leute, die vor ein bis zwei Jahren meine Chris de Burgh-LP's geliehen haben (Ich geb' ja zu ich hab' welche), wollen jetzt die Platten von Van Morrison — schafft er endlich den Durchbruch? Und: Wird aus Spex doch noch was? Hört Bömmels auf zu malen? Ich drücke Euch und mir dazu die Daumen.

Arnold Lenz

„Wenn ich das Wort „Kultur“ höre, ziehe ich den Revolver.“

(Göring)

„Lenin: „If you think culture is revolution, stick up your arse.““

(Art & Language)

„Den Geist hochhalten.“

(Camus)

1. Karl Marx und Friedrich Engels sind Bestseller in der DDR. Seit 1945 wurden von ihren Werken rund 22 Millionen Exemplare verkauft.
2. Leonid Breschnew liebte große, schöne und komfortable Autos. Sein Nachfolger Juri Andropow ist hingegen ein Liebhaber abstrakter Kunst.
3. „Die Karnevalsfahne muß da weg!“ (DDR-Eiskunstlauf-Delegationschef Grünwald über die Flagge des Europarats)
4. In einer der letzten Ausgaben warnt

das theoretische Organ der KP Chinas vor dem „schlechten Einfluß“ des „Philosophen der Hoffnungslosigkeit“, Sartre. Schon unter kapitalistischen Verhältnissen könnten Sartres Vorstellungen äußerst negative Auswirkungen haben, „noch zersetzender“ allerdings wirkten seine Gedanken im sozialistischen System.

5. DD rettet SPEX! Aber, verdammt nochmal, warum in seinem Artikel schon wieder mindestens drei Druck / Setzfehler? Außerdem DD's Beiträge gehören nicht auf Seite 35, sondern auf Seite 12! 6. Zu DD's Marxismus-Revival: Wir brauchen keins, das weiß er selber. „Baut aus dem gestrigen ein Morgen auf!“ aus welchem? Aus dem gesammelten idealistischen Schwachsinn der alten KPD oder der Studentenbewegung oder der Gewerkschaften oder woraus? Die deutsche Linke zeichnete sich doch schon immer dadurch aus, daß sie lediglich der Demokratie in allen Belangen deren eigene Ideale vorhielt und dafür auf die Straße ging (die RAF ging weg von der Straße, war theoretisch jedoch auch nicht viel weiter!).

Und überhaupt, die Betrachtung „historischer Bedingungen“ und ähnlichen Quatsch kenn' ich aus glorreichen K-Gruppen-Tagen; sie hat noch nie was anderes hervorgebracht als die Bestätigung des Standpunktes, den man eh schon hat. Also, so kommen wir nicht weiter!

Richtig: Unser Freund heißt Andropow, der nette alte Mann im Kreml, und das Vertrauen auf die unzerstörbare Macht der Roten Armee ist wahrscheinlich das einzige, was uns hoffen lassen kann. Und deshalb und weil das in der BRD herrschende kritische Bewußtsein so häßlich ist und so schwer zu ertragen ist (Petra Kelly ist nicht okay, sie hätte Nonne werden sollen, und Felmy als Kanzlerkandidat der DKP wird's nie geben!), wählen wir am 6. März garnicht, sondern sagen wir ja zur Verzichtspolitik! Verzicht auf die demokratischen Rituale! Verzicht auf die proletarische Religion! „Das Schweigen der Geschichte überläßt die Individuen sich selber. Auf ihre eigene Subjektivität verwiesen, müssen sie das Wort in ihrem eigenen Namen ergreifen“ (André Gorz).

Hier wird DD's Forderung nach Selbstkritik, Dialektik, Ernsthaftigkeit, kurz: nach sauberem Denken relevant. Doch: unorthodox, keine Dogmen, antireligiös — also bitte keinen Marxismus! Höchstens Marx. Aber am besten wir selbst! ... nicht die Liebe zum Feuerbachschen Menschen, nicht zum Moleschott-schen Stoffwechsel, nicht zum Proletariat, sondern die Liebe zum Liebchen und namentlich zu Dir, macht den Mann wieder zum Mann.“

(Karl Marx)

Wolph Arnold  
Kath. Kirchpl. 7a  
8520 Erlangen

Betrifft: SPEX Nr. 2/Februar 1983  
-Born to Boogie- von Markus Linde

### All that Rage!

Wir Bolanfans wissen eigentlich schon sehr lange, daß uns kein „normaler“ Mensch versteht. Warum auch?! Wir verstehen diese coolen abgefuckten Typen um uns herum auch nicht. Das beruht wohl auf Gegenseitigkeit. Aber wenn mir jemand einen solchen Bericht auftischt wie Du, dann platzst mir einfach der Kragen. Das ist also Journalismus, wenn man hingeht, sich bei jemandem einschmeichelt, ihm seine ganze Vergangenheit aus der Nase zieht (einschließlich Kinder- und Jugendträume) und so tut, als fände man das unheimlich toll und wäre früher genauso gewesen. Dann aber hingeht, sich über all dies lächerlich macht und schließlich das Privatleben dieses Menschen einfach abdruckt. So daß derjenige nun dasteht, als sei er nicht ganz „echt“. Pfui! Pfui! Teufel kann ich dazu nur sagen! Doch in Deinem tollen Bericht geht es ja nicht nur um Elke, sondern auch um Marc Bolan.

Bolan hatte ja bekanntlich nicht viel auf dem Kasten und Gitarre spielen konnte

er schon gar nicht. Deshalb spielte er auch auf Platten von Bowie, ELO, Alice Cooper, Donaven, Ringo Starr, Steve Harley, Ike & Tina Turner (jawohl — Nutbush City Limits) u.v.a. mit.

Marc mit Heino zu vergleichen scheint wohl Dein genialster Einfall zu sein. Es scheint Dir entgangen zu sein, daß es Marc Bolan war, der David Bowie damals aus den Startlöchern half. Ohne Marc hätte es Bowie nie gegeben! Bowie war damals nahe daran aufzugeben, Marc und Tony Visconti (kennst Du vielleicht?) veranlaßten ihn zum Weitermachen. Wie sehr Bowie unter Bolans Einfluß stand kann man auf LP's wie „The Man who sold the World“ und Singles wie „Holy Holy“ hören. Marc spielt auch auf vielen T. Rex Platten. Bevor Ziggy Stardust auf die Bühne kam, lief „Electric Warrior“ im Vorprogramm als Musik. Außerdem schrieb Bo „Lady Stardust“ für bzw. über Marc. Wenn David den Song sang wurde Marcos Gesicht überglücklich auf eine Leinwand projiziert. Und als Marc 1977 seine eigene TV Show hatte (ach, ach was?!), da kam David extra aus den USA, um darin aufzutreten.

Nun ist es ja an Bowie, die ganzen Lorbeeren zu empfangen. 1000 + 1 Gruppe berufen sich auf ihn. Aber ich kenne auch 1000 + 2 Gruppen, die Bolan als ihr Vorbild angeben (Adam Ant z.B.).

Und warum, frage ich mich, spielen Leute wie „The Undertones“, „Blondie“, „Bauhaus“ oder „Siouxsie & the Banshees“ immer wieder alte Bolan-Hits? Warum wird er sogar von den „Who“ in einem ihrer Songs erwähnt? Irgendetwas muß doch an diesem Typen drange-wesen sein!

Sweet als „Dorfballtunten“ zu bezeichnen ist wohl ein Witz, wie laufend denn heute Leute wie „Boy George“, „Kiss“ oder „Japan“ herum? Außerdem scheinst Du überhört und übersehen zu haben, daß Sweet auch eigene gute Songs komponiert haben und noch nach der Glam-Rock-Zeit Erfolg hatten.

Daß Marc Bolan den Punkgruppen half („The Jam“, „Stranglers“, „Boomtown Rats“, „The Damned“) scheint Dir auch entgangen zu sein — wie so vieles. Er hat — verdammt noch mal — was auf die Beine gestellt. Was Du mit Deinem Bericht wohl auch versucht hast, aber das ist Dir leider nicht gelungen. Mensch, laß Dich doch begraben und Deine „Zeitung“ gleich mit!

Herzlichst Free Angel Angela (nicht zu verwechseln mit der Dame auf dem abgedruckten Bild, dieser angebliche Engel der Freiheit heißt nämlich Demon Queen!) Aber das kannst Du ja nicht wissen, weil 1/8 Information bei Euch wohl alles ist! All that Rage... and believe me I'm enjoying the Joke!!!

PS Versuch bloß nicht mich so zu versarschen, wie Du das mit Elke gemacht hast, sonst ist aber was los!!

### Liebe „Spexler“

ich wollte „nie“ einen Leserbrief schreiben, aber dies muß ich los werden: eines verstehe ich nicht, es gab Hefte, in denen Ihr keinen Leserbrief abgedruckt habt (war zuviel Schrott dabei?). In Heft 2/83 füllt Ihr dann gleich fast zwei kostbare Seiten damit. Ich kapiere nicht, was Euch dazu veranlaßt hat, diesen schwachsinnigen Brief von S. Kleinmeier (manchmal entlarvt der Name tatsächlich die geistige Potenz des Inhabers) und B. Lauer abzudrucken. Vor allem das P. S. ist ekelhaft. Haben die Leute immer noch nicht mitbekommen, daß es an dem Artikel von Clara und Gerald aus „Spex“ 1/83 im Grunde nur eines zu kritisieren gibt, nämlich, daß ihre absolut berechnete und fundierte Kritik an der in den vergangenen Monaten immer unsäglich gewordenen „Sounds“ noch viel zu mild ausfiel?! Meine Bewunderung haben C. und G. jedenfalls für ihre differenzierte und längst fällige Betrachtung über ein Magazin, daß von mir eine wesentlich härtere, schärfere, verdammendere Beurteilung bekommen hätte, wäre ich nicht so unwichtig, oder richtiger, wäre ich Verschwender in für andere Dinge nötiger gebrauchter Energie.

Wenn ich diesen ganzen verdammten Leserbrief-Krampf in der letzten „Sounds“-Ausgabe betrachte, wird mir irgendwie wohl dabei, weiß ich doch nun, „Sounds“ weilt nicht mehr unter den Lebenden! Ein Magazin dessen Wortschatz hauptsächlich aus Begriffen wie „geschmackvoll“, „delikat“, „charmant“ usw. usw. aufgebaut war, da wurde die Hülle immer wichtiger als der Inhalt. (Vor allem bei diesem frühpubertären unsäglich Mochtegern-Voyeur Kid P. — verflucht jetzt habe ich ihn doch erwähnt). Was interessieren mich diese ganzen Eintags-Flops wie Haircut 100, Associates, Soft Cell, Altered Images, K. Wilde, Dorau und wie sie alle heißen. „Sounds“ war voll mit diesen „geschmackvollen Angelegenheiten“ und schreckte auch nicht davor zurück, eine Gruppe wie Crass in diesen erlesenen Topf der großen „Delikatesse“ zu werfen. Das hat Crass nicht verdient, vor allem, wenn der Artikel von einem offensichtlichen Crass-Feind geschrieben wird, der seine Unfähigkeit zur Schau stellt, indem er „Bullshit Detector“ als Crass-Album bezeichnet. „Bullshit Detector“ ist ein Sampler mit Bands wie Clockwork Criminals, Eratics, Action Frogs u. a., erschienen auf Crass Records, wie jeder weiß. Auch Ihr habt Euch mit Bands wie Haircut 100 befaßt, vielleicht ist das nicht zu vermeiden, aber Eure Haltung war differenzierter, zurückhaltender, ironischer, vor allem: nicht vereinnahmend! Das hat mir an „Spex“ immer gefallen, eine — trotz allem — irgendwie distanzierte Haltung zu den Dingen; Eure Sachen sind nie mit erhobener Zeigefinger 'rübergekommen. (In diesem Zusammenhang nachträglich Dank an Dirk für seinen tollen Artikel in „Spex“ 10/82). Die „Sounds-Macher“ haben in den vergangenen Monaten nichts anderes betrieben als eitle, arrogante, pseudointellektuelle Selbstdarstellung. Wen interessierte das denn noch?! Nein, D. D., Stender, J. G., K. P., T. H. und wie ihr alle heißt, wir weinen euch keine Träne nach

John Z. Zetel

### Ihr Erzlangweiler!

Nachdem die letzte Nummer im Centerfold knorpelige Verdauungslyrik brachte, traktiert Ihr diesmal eine geplagte Leserschaft mit artsy Strichmännchen, Marc Bolan-Beweihräucherung und vier Seiten George Clinton. Wen juckt denn so was, hä! Habt Ihr's nötig, den schliffbrüchigen Schönkenker D. D. seine Altmänner-Weisheiten dozieren zu lassen und warum findet man auf der Cassetten-Doppelseite neben sattem bekannten Leuten wie Nico und Television dauernd irgendwelche holländischen bzw. französischen Produkte (nur 1500 Gesamtauflage — das ist noch Underground, wa?). Ihr schweigt die hiesige Tapeszene systematisch tot und haltet Euch lieber mit solchen Jahrhundertkunstwerken wie Nena und den Toten Hosen auf. Laßt Euch einmachen!

ENK, 69 Heidelberg

P. S.: Das Scritti schlägt Euch um Längen!

für'n spex!

### HERZLICHES BEILEID,

eine bisher immer interessante Musikzeitschrift hat den Geist aufgegeben. Man sieht nur noch das hohle Gesicht der Sounds-Epigon. Besonders Schade, da gerade Spex mit seinem Schreiberling Dirk Scheuring doch immer zu beeindrucken wußte (siehe Auszeit). Mit freundlichen Grüßen aus Braunschweig

colani + toby

P. S.: Das Februar '83 Heft war zum Kotzen

### „WETTEN, DASS IHR DIESEN BRIEF NICHT ABDRUCKT ...“

Diesen Monat haben gewonnen: Micha, Berlin SO  
Claus (Zölpalth) Reisiger, Regensburg  
Horst Toe, Kulmbach  
Markus Windiek, Karlsruhe  
Armin Patschke, Rheda Wiedenbrück



# ZWISCHENLANDUNG

Freitag, 17. 12. 82. Hinter mir lagen zwei schlaflose Nächte. Wegen einer schweren Erkältung und meine Stimme war nur noch ein heiseres Röcheln. Trotzdem wollte ich unbedingt den 7-Uhr-Intercity nach Hamburg erwischen, um dort endlich nach Jahren den ex-Sänger von Steely Dan treffen zu können. Ich stolperte in den Speisewagen und setzte mich an einen Tisch. Mir gegenüber blättert ein vollbärtiger Typ mit Nickelbrille und Palästinenserschale in einer Unmenge von Tageszeitungen. »Darf ich auch mal eine haben?« frage ich. »Klar!« Er zieht gleich noch mehr Zeitungen aus seiner dicken, handgearbeiteten Ledertasche. »Bist Du Student?« röchele ich und meine die Antwort schon zu kennen. »Nee, Du? Hier, such' Dir 'ne Zeitung aus.« Allmählich kommen wir ins Gespräch und ich erfahre, daß unser Freund nach Hamburg in den Wahlkampf fährt. Er ist 32, gelernter Aut Schlosser und jetzt Bundesgeschäftsführer der Grünen. Ich ärgere mich

schwer, daß ich kein Wahlrecht habe. Mikrofon dabei habe, denn die Erzählungen dieses alternativen Politfunktionärs wären's wert gewesen, daß man sie der Nachwelt erhält. z. B.: »Du kannst Dir nicht vorstellen, was das für ein Streß ist in Bonn. Einfach Wahnsinn. Dauern muß ich hin und her fahren. Das Privatleben leidet natürlich unheimlich darunter. Da geht jede feste Beziehung zu Bruch. Ich meine, das siehste ja auch an den anderen Politikern in Bonn. Was meinst du, was da los ist, wie die sich nach dem dritten Glas Wein gegenseitig die Sekretärinnen zuschieben! So rein äußerlich sehen die ja alle gleich seriös aus.« Ich unterbreche kurz seinen Redefluß und erzähle ihm, daß ich wenige Tage vorher eine TV-Übertragung aus einem Landesparlament gesehen hatte (war's aus Rheinland-Pfalz?), bei der der Vertreter der Grünen als einziger im Hohen Hause ein kariertes Hemd getragen hatte. »Klar, ich mein', wir versuchen natürlich schon rein äußerlich, was anderes zu machen. Neulich war das Fernsehen bei uns im Haus in Bonn und wir hatten da eine Sitzung und die wollten uns interviewen. Einer von uns hatte sein Kind dabei und das hat einfach die ganze Zeit mitgequatscht und Comics rumgezeigt und so. Wo gibt's das schon bei den anderen Parteien!« »Äh, um nochmal auf die Frauen zurückzukommen, mich würde interessieren...« »Na, zum Beispiel ich. Du kannst Dir nicht vorstellen, was die Journalistinnen so alles unternehmen, nur um Informationen aus Dir herauszuholen. Die gehen sogar mit einem ins Bett dafür!!!« In dem Stil ging es noch eine ganze Weile so weiter und ich beschloß, in Zukunft mehr Zug zu fahren. Hamburg, Hauptbahnhof. Taxi zum Hotel Vier Jahreszeiten. Der Por-

tier reißt mir lächelnd die Türe auf, genau in dem Moment, in dem der Taxifahrer sein Geld und ich meine Quittung bekommen habe. Gutes Timing. »Zu Mr. Fagen? Dritter Stock, mein Herr!« Mit gemischten Gefühlen fahre ich hoch.

Auf Fotos sieht er besser und irgendwie größer aus als in Wirklichkeit. Aber der Mann auf dem roten Sofa hat Stil, — das drückt schon seine ganze Haltung aus und die Art, wie er sich seine Zigaretten anzündete. Seine neue Plattenfirma hatte ihn lange überreden müssen, endlich mal nach Deutschland zu kommen. Die Zeitungen hatten sich überschlagen in enthusiastischen Kritiken. »The Nightfly« war überall Platte des Monats, wenn nicht sogar des Jahres. Der NME hatte lobend festgestellt: »Fagen sneakin' in again!« und Werner Burkhardt von der Süddeutschen Zeitung erzählte mir: »Das ist eine Platte, die ich mir sogar freiwillig und zum Vergnügen anhöre.« Als Donald Fagen die Liste von Interviewanfragen für ganz Europa vorlegte, wollte er überhaupt nicht mehr kommen. Er kam natürlich doch. Denn auch wenn ein vorher schon erfolgreicher Künstler die Firma wechselt, meint er, endlich mal richtige Werbung für seine Arbeit machen zu müssen. Ich bekam also doch noch mein Interview mit Donald Fagen. Er war furchtbar scheu, ich konnte mit der Erkältung kaum reden und fragte ihn trotzdem Löcher in den Bauch. Ich wollte z. B. wissen, warum Fagen und Becker sich nach 14 Jahren getrennt hatten.

»Tja, also, nach 14 Jahren beschlossen Walter und ich, daß es sowas wie eine Erfrischung wäre, mal Pause zu machen und getrennte Projekte in Angriff zu nehmen und wir ließen es dabei offen, ob wir nochmal was zusammen machen würden. Ich werde jetzt ein weiteres Soloalbum machen und Walter wird einen Produzentenjob bei Warner Brothers übernehmen. Wir werden sehen, wie das läuft.«

Ihr seid in Euren Texten mit der Zeit weniger ironisch geworden. Schon bei »Gauch« war die Frage des Altwerdens ein zentrales und ernstes Thema. »The Nightfly« hat nun eine noch direktere und einfachere Sprache. Hängt das mit Beckers Abgang zusammen?

»Ich weiß nicht, wer dafür hauptverantwortlich ist. Viele der Songs auf dem neuen Album sind vom Blickwinkel eines Kindes oder eines Teenagers aus gesehen und ich habe gedacht, sie sollten vielleicht etwas weniger ironisch und dafür etwas direkter sein, obwohl da auch immer etwas Ironie im Spiel ist. Ich denke, wir waren beide mit dem letzten Album nicht ganz zufrieden. Es ist eine gute Platte, aber wir wollten mal was anderes machen, ...., wir dachten, daß »Gauch« nicht mehr ganz die Energie der früheren

Platten besaß. Trotzdem hielt ich sie für eine gute LP.«

Man weiß, daß Du ein großer Jazzfan bist. Ist die Spontaneität im Jazz ein Aspekt, den Du liebst und notgedrungen bei der Herstellung von Popmusik ausklammern mußt?

»Ich bin kein Jazzmusiker. Wir benutzen tatsächlich eine Menge Jazzelemente, hauptsächlich in den harmonischen Progressionen und den Strukturen usw. Außerdem glaube ich im Swing des Ganzen. Aber abgesehen von den Soli gibt es nicht viel Improvisation. Für mich wäre wohl Duke Ellington ein besseres Modell, der sehr strukturierte Arrangements hatte und sehr wenig Improvisation. Und wenn es bei ihm meist sehr standardisiert usw. Das hat mehr Parallelen zu unserer Musik, vermute ich.«

Steely Dan waren nur ein einziges Mal längere Zeit auf Tournee und wurden danach eine reine Studio-Band, die sich letzten Endes auf das Komponisten- und Interpretengespann Becker & Fagen reduzierte. Becker erzählte über eine Tournee der beiden mit Jay & the Americans, man sei nur noch »durch amerikanische Toiletten, ab und zu unterbrochen von einer Konzertarena« geistert. Donald Fagen mußte sich vor jedem öffentlichen Konzert vor lauter Lampenfieber übergeben. Hat er tatsächlich solche Angst davor, live aufzutreten???

»Im Grunde genommen stimmt das. Wir tourten zwei Jahre lang in der Zeit zwischen 1973 und '74. Die Bedingungen auf dieser Tournee waren nicht sehr gut. Es hinterließ bei mir ein schlechtes Gefühl für die Arbeit auf der Straße. Aber es kann sein, daß ich in diesem Jahr mit einer kleinen Band in der Umgebung von New York spiele. Mal sehen, wenn das hinlänglich, machen wir vielleicht mehr.«

Ein einziges Mal haben bisher Fagen & Becker ihre Liebe zum Jazz freien Lauf gelassen und ein exzellentes Album der beiden amerikanischen Tenorsaxophonisten Wayne Marsh und Pete Christlieb produziert. Es heißt »Apogee« und erschien bei US-Warner Brothers 1978.

Ich finde, das war eine Superplatte! »Ach ja? Ich würde gerne nochmal sowas machen, wenn was Interessantes passierte in der Richtung. Pete Christlieb kam damals mit einem Band zu mir, das er und Wayne Marsh bei ihm zuhause aufgenommen hatten, nur die beiden, ohne Rhythmusgruppe. Und das klang so gut, daß wir Warner Bros. fragten, ob sie das Geld aufbringen würden, ein ganzes Album zu machen und dann war ich sehr überrascht, als sie ja sagten, denn Warners sind nicht gerade spezialisiert auf Jazz. Es hat Spaß gemacht, die Platte zu produzieren und weißt Du, ich bin irgendwie sehr froh, daß wir sie ge-

macht haben.«

Wenn wir jetzt mal über Jazz reden: Glaubst Du nicht, daß es inzwischen eine richtige Inflation von Jazzern gibt und daß die Message, die in den 50ern von Leuten wie Thelonious Monk kam, inzwischen total verwässert ist durch zu viele mittelmäßige Spieler?

»Das ist eigentlich eine gute Frage. Ich denke, daß dem Jazz viel an Emotion verlorengegangen ist und meine, man legt heute zuviel Wert auf die technische Seite der ganzen Sache. Da gibt es sehr schwierige Rhythmen und die brauchen ein enormes Maß an Spieltechnik. Für mich verschluckt die Technik viel von der Musik. Ich mag inzwischen Jazz nicht mehr besonders. Jazz ist etwa Mitte der 60er Jahre sehr müde geworden und hat sich nie wirklich davon erholt. Aber wir werden ja sehen, was passieren wird. Ich glaube, an diesem Punkt wird der Jazz von anderen Musikarten absorbiert und wird sich wahrscheinlich in etwas anderes weiterentwickeln. Aber ich glaube, in Wirklichkeit existiert der Jazz schon nicht mehr.« Was hältst Du z. B. von jungen Spielern wie Wynton Marsalis und Chico Freeman? Miles Davis hat dem US-Kritiker Leonard Feather kürzlich in einem Interview für »Ebony« erzählt, er sei einfach nicht so neugierig, diese Leute zu hören, aber er sei damals immer neugierig gewesen auf Clifford Brown oder Fats Navarro...

»Ja, also ... das ist wirklich schwer zu sagen für mich, der ich selbst kein Jazzmusiker bin. Aber nur mal so als Fan würde ich sagen, daß jemand wie Wynton Marsalis zwar eine fantastische Technik hat, aber für mich klingt das alles wie Miles Davis Mitte der 60er oder Anfang der 60er und es ist nichts Neues im Grunde. Ich meine, was da fehlt, ist diese Art von Soul, die ein ganz wichtiges Wesensmerkmal im Jazz Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre war. Aber, weißt Du, auch diese Musik reflektiert im Grunde ihre





# Donald Fagen



Zeit, also mußt Du berücksichtigen, daß die Dinge ihrer Zeit folgen. Musik ist irgendwie immer ein Teil ihrer Zeit und dies ist nun mal keine sentimentale oder emotionale Zeit. Also ändert sich auch die Musik.«  
Was für eine Zeit ist das?

»Davon handeln einige der Dinge, die ich mit meiner Platte ansprechen wollte. Ich versuchte, ein Bild davon zu geben, wie das war, Ende der 50er und in den frühen 60ern in Amerika aufzuwachsen, zu einer Zeit, als die Dinge viel naiver und unschuldiger wirkten. Diese Musik liefert in gewisser Weise ein viel einfacheres Bild von der Welt. Heutzutage sind die Dinge natürlich viel komplizierter. 'Kompliziert' ist vielleicht das Schlüsselwort für die Beschreibung dessen, wie es heute aussieht.« so ziemlich alle westlichen Regierungen scheinen nach rechts abzuweichen! »Ja, ja. Darin liegt sicherlich eine Parallele mit dem Ende der 50er Jahre. Der Kalte Krieg scheint wieder erneuert worden zu sein und ich glaube, man kann durchaus eine Parallele ziehen mit der Art, wie die Dinge heute liegen, wenn man sie mit der Periode vergleicht, in der ich damals aufwuchs.«

Vieles an dieser Platte klingt auf Anhieb sehr optimistisch? Ist Musik so eine Art Selbsttherapie für Dich, wenn Du an die düsteren Aussichten unserer Gegenwart und Zukunft denkst?

»Es war sehr therapeutisch für mich, zurückzugehen und nur nochmal einige der Gründe anzusehen, warum ich überhaupt Musiker geworden bin. Ich lebte damals ungefähr 50 Meilen außerhalb von New York City und war etwa 11 oder 12. Zu jener Zeit entdeckte ich den Jazz, der von New York aus von Discjockeys spät nachts gesendet wurde, so wie von dem DJ, den man vorne auf der Platte sieht. Zumindest war das meine romantische Konzeption dessen, wie sie aus-

sahen.

Für mich, der in einer recht trockenen kulturellen Umgebung lebte, in einer Vorstadt mit genau gleich aussehenden Fertighäusern, stellte Jazz eine Alternative zu dieser Art von Leben dar. Jazz erschien mir wirklicher und hatte mehr Vitalität als alle anderen Arten von Musik, die ich zu der Zeit hörte. Jazz-Leben und Jazz-Kultur kamen mir *beide* lebendiger vor. Also war's in gewisser Hinsicht therapeutisch für mich, jetzt diesen Blick zurückzuwerfen, aber ich glaube, daß der Optimismus von »Nightfly« täuscht. Zum Beispiel in dem Song »I. G. Y.« Der ist sowas wie eine Konzeption der Zukunft aus dem Blickwinkel eines Kindes an der Zeitwende des Jahres 1958. Viele dieser technischen Entwicklungen, die der Song beim Namen nennt und die die Weltprobleme lösen sollten, haben natürlich nie so ganz funktioniert. Darin steckt auch eine gewisse Ironie, selbst wenn der Song an der Oberfläche betrachtet optimistisch klingt. Wenn Du genauer hinhörst, wirst Du merken, daß das Lied einen zarten Anflug von Bedauern mit sich trägt, in dem Sinne, daß all diese Versprechen nie so recht eingelöst worden sind. Mit anderen Worten: Hier haben wir einen jungen Typ im Jahr 1958 vor uns und der redet davon, daß es 1976 einen Zug gebe, der in 90 Minuten von New York nach Paris führe. Er erzählt, daß das Wetter wissenschaftlich kontrolliert werden könne und Amerika erscheint dabei im Hintergrund als sehr stark und alle sind sehr optimistisch. Natürlich ist vieles davon nie eingetreten und es kommt noch hinzu, daß diese Probleme der Welt vermeintlich auflösende Technologie eine ganze Menge Nachteile mitgeführt hat! Der offensichtlichste aller Nachteile ist die atomare Bedrohung.« (Ich mußte unwillkürlich wieder an meine Begegnung im Speisewagen denken...).

Würdest Du sagen, daß für Dich persönlich dennoch alle Wunschträume der Jugend in Erfüllung gegangen sind? Oder hat Dein Schicksal nicht eine völlig unerwartete Wende genommen, als Steely Dan erfolgreich wurden?

»Ich hatte nie daran gedacht, Musiker zu werden. Damals studierte ich Literatur am College und schien auf ein Leben als High-School-Lehrer für Englische Literatur oder sowas zuzusteuern. In der Hauptsache aber war ich ein großer Jazzfan und liebte diese Musik. Ich spielte Klavier als Amateur in einem Jazztrio. Als die 60er Jahre kamen, öffnete das meiner Meinung nach eine Menge von Optionen und ich fing an, mir darüber klar zu werden, daß der Jazz zwar einiges von seiner Vitalität verlor, dafür aber für mich neue Möglichkeiten in der Popmusik lagen. Pop wurde mit der Zeit relevanter als z. B. Jazz. Das gilt auch

heute noch. Ich glaube, wenn die 60er nicht gewesen wären, hätte ich *nicht im Traume* daran geacht, in die Musik einzusteigen. Mit den Dingen, an die ich als Kind dachte, hatte ich keinerlei definitive Hinweise auf meine eigene Zukunft an der Hand.«

Popmusik ist immer noch stark assoziiert mit Jugend und Jugendkultur, — so lächerlich dieses Image inzwischen auch geworden sein mag. Hast Du als 34-jähriger Popmusiker Angst davor, alt zu werden? »Angst habe ich wirklich keine. Aber es ist tatsächlich ein Problem, im Popgeschäft alt zu werden, denn es ist ein junges Geschäft und es sind hauptsächlich junge Leute, die damit zu tun haben. Man kann nicht die Tatsache ignorieren, daß man älter wird und muß sich mit diesem Problem auseinandersetzen. Ich glaube, daß eine Menge Leute wie z. B. Mick Jagger diese Tatsache zu ignorieren versuchen, obwohl ich Jagger eigentlich etwas bewundere dafür, denn sowas erscheint mir fast schon heldenhaft. Man muß Wege finden, um sich selbst vom Blickwinkel des jeweiligen Alters aus darzustellen und von Dingen reden, die *jetzt* für einen relevant sind. Man sollte nicht ewig in den Problemen der Vergangenheit herumstochern.«

Was stimuliert am meisten Deine Kreativität?

(Pause). »Nun, wie ich gesagt habe, — die Musik ist eine große *Flucht* für mich. Ich habe großen Spaß daran und wüßte eigentlich auch nicht, was ich sonst tun sollte. Ich könnte mir gar nicht vorstellen, welchen anderen Weg ich einschlagen würde. Mein ganzes Leben lang habe ich geschrieben und im Studio gearbeitet. Es ist immer noch mein größter Ehrgeiz. Das hat wohl bei mir viel mit Hedonismus zu tun, der letztlich wohl meine Inspiration ist. Ich habe keine Ahnung, wie's weitergehen wird, denn nie habe ich sowas wie Karriereplanung gemacht und auch keine langfristigen Zukunftspläne, meist nur 6-7 Monate im Voraus. Die Studiomusiker, mit denen wir arbeiten, muß man lange im Voraus buchen, denn ihre gesamte Zeit ist sehr kostbar. Damit muß ich leben. Aber wenn mir eines Tages die Ideen ausgehen, werde ich aufhören. Solange ich meine, etwas zu sagen zu haben, werde ich weiter Platten machen.«

In dem Interview mit Robert Palmer für die »New York Times« hast Du Spielbergs »E. T.« erwähnt. Siehst Du Parallelen mit Spielbergs Arbeiten?

»Bis zu einem gewissen Grade. Es ist immer schwierig, Filme und Platten miteinander zu vergleichen. Aber ich glaube, man kann sagen, daß ich meine Platten filmisch konstruiere. Da gibt's noch eine weitere Parallele: Spielberg beschäftigt sich sehr damit, wie das ist, in einer ame-

rikanischen Vorstadt aufzuwachsen und davon handelt ja auch meine Platte. Ich habe einem anderen Interviewer erzählt, daß das fremde Wesen in *meinem* Schlafzimmer Thelonious Monk hieß. Es war gar kein Wesen aus dem fernen Weltall. Monk erschien mir in meiner damaligen Umgebung genau so *fremd* wie die kleinen »grünen Männchen«. Wenn Du in einer amerikanischen Vorstadt aufwächst, dann ist das so *langweilig*, daß Deine Phantasie schließlich die Macht übernimmt. In meinem Fall weitete sich diese Phantasie aus auf die Jazzkultur und Hipsterkultur jener Zeit.«

Was ist Dein größter Wunschtraum?

»Ich weiß nicht. Ich würde gerne eine Platte machen, die man im Jahre 2500 noch anhören kann. Manchmal erscheinen mir meine alten Platten zu sehr in ihrer Zeit verhaftet. Ich würde gerne eine Platte machen wie, äh, »Jailhouse Rock« oder sowas! Die legst Du auf und egal, welche Ära das gerade ist, sie klingt *immer frisch und originell*!«

Hat sich Dein musikalischer Geschmack mit den Jahren sehr verändert?

»Wenn überhaupt, dann bin ich eher ein paar Schritte *zurückgegangen*: in Richtung auf meine ursprünglichen Interessen, nämlich Jazz der späten 50er Jahre. Heute höre ich aus irgendeinem Grund vor allem sehr viel Blues und einfachere Arten von schwarzer Musik. Z. B. Chicago Blues, ..., »Howlin' Wolf, T-Bone Walker, B. B. King, ..., all das Zeug. Ich höre etwas weniger Jazz jetzt und mehr einfachen Blues. Das gefällt mir inzwischen irgendwie besser. Keine Ahnung, warum.«

Es gab sogar unter den jüngeren Schreibern der englischen Musikzeitschriften nie einen ernsthaften Zweifel an der hohen Qualität der Musik von Walter Becker und Donald Fagen. Worauf war diese Anerkennung all die Jahre hindurch Eurer Meinung nach zurückzuführen?

»Ich glaube, Walter und ich nähern uns der populären Musik in einer etwas anderen Weise als die meisten Gruppen. Wir wuchsen mit gewissen Werten auf, von denen andere Bands nicht mal die leiseste Ahnung zu haben scheinen. Mit dem Wert der *Harmonie*, dem *Drama* von harmonischen Wechseln, den *bewegenden* Baßlinien, dem *Drama* der Struktur und wie man es am effektivsten benutzt. Außerdem gehen wir an die Texte von einer mehr *literarischen* Seite aus heran, das heißt, wir versuchen Kurzgeschichten zu erzählen und behandeln ungewöhnliche Themen in den Texten. Also glaube ich, man bewegt sich jenseits von Trends und Moden, wenn man eine solide Grundlage hat, mit »guten« Melodien, schöner Akkordwechsel und wenn man ernsthaft versucht, *etwas zu sagen*.«  
Mir fiel immer auf, daß Du sehr selten von Dir selbst singst. Selbst





wenn Du die erste Person benutzt, hat dieses »Ich« mehr einen universellen Charakter, oder Du bedienst Dich einer bestimmten Rolle. Bist Du ein Mensch, der sich seine Privatsphäre zu bewahren versucht und öffentlich eine Maske aufsetzt, wenn er vor sein Publikum tritt, der jemand anders sein will, wenn er die Haustür hinter sich zugemacht hat? »Ja, ich denke, das stimmt. Wenn ich einen Song singe, spiele ich eigentlich wie ein Schauspieler einen bestimmten Charakter. Ich sehe den Erzähler in diesen Songs wie einen Charakter und nicht wie mich selbst. Ich bin nicht interessiert an diesem Singer/Songwriter-Zeug und ihren öffentlichen Selbstbekenntnissen. Ich versuche immer, einen gewissen künstlerischen Abstand von

dem Material zu bewahren. Das kommt wohl daher, daß wir sehr literarisch beeinflusst sind, mit anderen Worten, in einer Kurzgeschichte oder im Roman gibt es immer den allwissenden Erzähler, der abseits von dem steht, was da passiert. Nicht immer machen wir das so. Aber das ist eine Art.« Was passiert bei Dir, wenn Du Dich selbst im Radio hörst? »Eigentlich finde ich es irgendwie ärgerlich, ja sogar deprimierend. Denn einige der Songs, die ich für clever und schnittig hielt, klingen heute abgedroschen, oder ich höre auf einmal Dinge, die ich ganz anders gemacht hätte usw. Wenn ich ein Album gemacht habe, versuche ich es zu vergessen und ans Nächste zu denken.«

Sind Cleverness und Glätte für Dich Qualitätskriterien?

»Sie sind mit Sicherheit nicht die höchsten Werte, aber ich finde, daß es trotzdem wichtig ist, ein bißchen zu tricksen und kleine Überraschungseffekte in die Musik einzubauen. Ich versuche, den Hörer etwas außerhalb der Balance zu halten und ich mag eine gewisse Abenteuerlichkeit an der ganzen Geschichte. Vielleicht ist Cleverness das falsche Wort dafür. Ich will die Leute nicht verarschen oder sie austricksen. Es macht nur einfach Musik interessanter für mich. Ich finde, daß einige der größten Komponisten, — natürlich will ich mich selbst niemals mit ihnen auf eine Stufe stellen —, aber einige der größten Komponisten wie Strawinsky oder Duke Ellington oder Debussy waren Exzentriker und das gefällt mir wahrscheinlich am meisten an ihnen. Sogar auf Mozart trifft das zu. Es sind gerade die kleinen »läßlichen Sünden« in ihren Persönlichkeiten und es ist ihre Exzentrik, die ihre Musik so interessant machen. Besonders trifft das auf die Musik von Thelonious Monk zu. Die ist ja fast eine konstante Linie von Exzentritäten.«

Welche Themen hast Du noch nicht angepackt und würdest Du gerne behandeln in Songform?

»Bis zu diesem Punkt haben Walter und ich meist amerikanische Themen benutzt, denn wir sind Amerikaner und kennen uns hauptsächlich in dem Bereich aus. Aber es gibt andere Themen, die mich interessieren. Das Schwierige an der Popmusik ist, daß man zu präventiv wird, wenn man mit den Themen komplizierter zu werden versucht. Es gibt eine Grenze für die Dinge, über die

man in der Popmusik schreiben kann. Also muß man äußerst vorsichtig sein und Themen auswählen, die in dieser Umgebung natürlich erscheinen und mit der Musik zusammengehen. Ich würde gerne Sachen machen, die stärker mit Film zu tun haben. Wenn jemand mit einer Idee zu mir käme, bei der die Musik einen gleichberechtigten Status mit den visuellen Dingen in einem Film bekäme, dann würde mich das sehr interessieren.«

Mir gehen die Fragen aus. Es ist ein seltsames Gefühl für mich gewesen, jemanden zu treffen, dessen Songs ich schon so lange fast Wort für Wort kannte. Donald Fagen lächelt bei meinem Geständnis.

»Hoffentlich bist Du nicht enttäuscht. Das passiert ja sehr oft, wenn man die Musik eines Komponisten bewundert und ihn dann persönlich kennenlernt. Meist denkt man: »Oh Gott!!!« Ich kannte jemanden, der ein großer Bewunderer von Gerry Mulligan war und ihn endlich mal kennenlernte. Mulligan war total besoffen und sehr abweisend. Weißt Du, diese Freunde von mir haben sich nie wieder seine Platten angehört!!! Ich glaube, manchmal muß man die Person von der Musik trennen.«

Mein Interesse an Steely Dan war zugegeben immer ziemlich egoistisch. Letzten Endes würde wahrscheinlich jeder Schriftsteller, der ehrlich genug ist, gestehen, daß er all seine Bücher im Grunde letztlich nur für sich selbst geschrieben hat, oder?

»Ich glaube das stimmt. Das ist wohl auch letzten Endes der Grund dafür, warum ich Platten mache.« Dachte ich mir.

Karl Lippegas

OMD  
Dazzle Ships  
205 295-320

new!

OMD  
Dazzle Ships

new!

Climax Blues Band  
Sample and Hold  
205 291-320

Simple Minds  
New Gold Dream  
204 965-320

alle LP's auch als MC

# Virgin

## BANDS ON TOUR

### SIMPLE MINDS

- 19.3. MÜNCHEN, Deutsches Museum
- 20.3. STUTTGART, Liederhalle
- 21.3. DÜSSELDORF, Philipshalle
- 23.3. OFFENBACH, Stadthalle
- 24.3. HAMBURG, Markthalle

### CLIMAX BLUES BAND

- 28.2. MÜNCHEN, Alabamahalle
- 1.3. WÜRZBURG, Music Hall
- 2.3. SAARBRÜCKEN/SULZBACH, Festhalle
- 3.3. MANNHEIM, Capitol
- 4.3. TUBINGEN, Mensa Wilhelmstraße
- 5.3. ERLANGEN, Redoutensaal
- 6.3. REGENSBURG, Antonius Saal
- 7.3. FRANKFURT, Alte Oper Mozartsaal
- 8.3. KÖLN, Stollwerk
- 9.3. HANNOVER, Ballroom Blitz
- 10.3. BRAUNSCHWEIG, Bürgerpark
- 11.3. BERLIN, Quartier Latin
- 12.3. KIEL, Ball Pompös
- 13.3. OSNABROCK, Hyde Park
- 15.3. KASTORF/LOBECK, Deja vu
- 16.3. HAMBURG, Markthalle
- 17.3. BREMERHAVEN, Schleuse
- 18.3. BREMERHAVEN, Schleuse
- 19.3. BUCHHOLZ, Schützenhalle
- 20.3. BUCHHOLZ, Schützenhalle

### ORCHESTRAL MANOEUVRES IN THE DARK

- 22.3. MÜNCHEN, Deutsches Museum
- 23.3. FRANKFURT, Jahrhunderthalle
- 24.3. HANNOVER, Kuppelsaal
- 25.3. HAMBURG, Congresscenter
- 26.3. DÜSSELDORF, Philipshalle
- 28.3. BERLIN, Eissporthalle
- 29.3. NÜRNBERG, Meistersingerhalle
- 30.3. MANNHEIM, Mozartsaal
- 31.3. DORTMUND, Westfalenhalle

*Virgin*  
Herzogstr. 64  
8000 München 40





Foto Bernhard Schaub

# 456

## TAGE SIND GENUG...

### Das Werk einer Bereitschaft

(BAP, SWF 3 und Langeweile)

„Bereitschaft“ heißt in der Regel, die Kaserne eine Woche lang nicht zu verlassen, in diesem Falle von Freitag bis Freitag. Während das Wochenende besonders in der kalten Jahreszeit mit Fernsehen/B-Movie Videos („Knie nieder und friß Staub“...), Essen und Schlafen verschwendet wird, läuft über die Woche der normale Dienst mit dem dummen Zusatz abends nicht raus zu kommen.

7 Tage hinter Kasernengittern — genug Zeit, dem sensiblen Menschen der Szene und Kunstwelt Eindrücke aus dem dunkelsten Kapitel der männlichen deutschen Jugend zu vermitteln. Es stellt sich zwar die Frage, ob so ein Thema überhaupt interessiert, dann der Spex-Leser ist gebildet, ist Großstadt, hält sich für

wichtig, hat Zeit, malt, schreibt, studiert, macht Musik, wohnt in Berlin, fällt auf — ist der Gegenwart stets eine Länge voraus; doch die Exotik, welche das BW-Dasein in „diesen Kreisen“ umgibt, verleitet doch, ein paar Worte über die Schule der Nation zu verlieren.

Die Grundlagen: 3 Kasernen — 3 Orte unter Dreißigtausend Einwohnern in Westfalen, im Main-Tauber Kreis und im Bimsabbauegebiet der Voreifel — die flüchtige Bekanntheit mit rd. 350 Kerlen aus ganz Deutschland — Provinzdiscos, Weinfeste und Kantinenöde — 6 Monate Trauma!

### BAP

Wie das Schicksal so spielt, überschwemmt ausgerechnet im letzten Sommer ein Musiker, der einst in seiner Heimatstadt von hämischen

Zeitgenossen „Zeltlinger für Körnerfresser“ getauft wurde, die deutschen Lande mit seinen Gesängen. Ausgerechnet in diesem Sommer werden die Radioprogramme der süd- und südwestdeutschen Rundfunkanstalten zum unvermeidlichen Begleiter des stupiden Tagesablaufes und schließlich muß man sich gerade jetzt mit Prototypen des pfälzischen oder saarländischen Abiturienten (nett aber langweilig) auseinandersetzen.

Lange Rede/kurzer Sinn: man wird diesen Niederdecker einfach nicht los! Angefangen beim Kasernenparkplatz, wo jedes dritte Fahrzeug mit EMI's Aufkleberkönig markiert ist, über die quäkenden Cassettenrecorder der Kumpels bis zum monatlich erscheinenden Propagandamagazin namens „Heer“, wo neben erfolgreicher Platzierung in den Charts auch im Musikquiz einer Herbstausgabe eine „rheinische Band mit drei Buchstaben“ zu erraten war. Die deutsche Bundeswehrjugend als Schlüssel zum Erfolg der Niederdecker-Brüder! Warum eigentlich nicht, mit den Sozialgesängen von BAP 82 findet auch der junggebliebene Stabsunteroffizier seinen „White Riot“ und wenn nicht, irgend etwas muß er ja auf seiner 120 Watt Autoanlage hören. Die alles zermanschende Mittelmäßigkeit hat ihr hunderttausendfaches Mittelmaßpublikum gefunden. Andererseits zeigt sich mal wieder deutlich, wie unendlich elitär, die „bessere“ neue Musik in Deutschland selbst nach 5 Jahren noch geblieben ist. Vielleicht nur ein böser Zufall, doch in den 189 Tagen BW traf ich bisher niemanden, der sich auch nur einigermaßen über das auskannte, was für die großstädtische Inzucht-Szenencliquen den Lebensinhalt ausmacht. „Kein Wunder, Subkultur und Army passen halt nicht zusammen.. ein

bißchen Anarchy und Peace steckt ja wohl in jedem...“?! Selbst die nüchterne Statistik besagt, daß lediglich 51 % eines Jahrgangs zum Bund gehen, 7-8 % machen Ersatzdienst und der Rest ist Schweigen. Bleibt das Bild des verblödeten Saufsoldaten — genauso, wie sich Künstler X das schon immer vorgestellt hat.....???

### WEHRZERSETZUNG

Das Verhalten derer, die nie eine Uniform getragen haben oder tragen werden, zu solchen, die „das Recht und die Freiheit des Deutschen Volkes tapfer verteidigen wollen“ läßt sich grob gesehen, in zwei Gruppen aufteilen: 1. man bringt dem Jungsoldaten herablassendes Mitleid entgegen und ist im Großen und Ganzen nicht uninteressiert, was er so zu erzählen hat. Ansonsten fühlt man sich in seinem Handeln bestätigt, doch „jeder soll schließlich selbst wissen, was er macht“.

2. Diesem Verein ist das „Nicht-Zum-Bund-Gehen“ zur Religion geworden und sobald sie hören, daß gegen ihre Gebote verstoßen wird, fällt bei ihnen sofort die Klappe. Bist du für sie total gestorben, mußst du zynische Attacken wie „ah, Bundeswehr! toll, da kann man ja den Führerschein machen“ ertragen oder stundenlange Vorträge über Rüstung, Widerstand etc. anhören. Alles, was sie sagen, stimmt, du kannst ihnen nicht entgegnen, es sei denn, du bist ein Spießher oder man hat dich in den paar Wochen schon „umgedreht“. Apropos „Umdrehen“ bzw. „Propaganda“: es gibt wohl nichts Zwispältigeres als die endlosen Diskussionsstunden der Grundausbildung. „Ist unsere Art zu leben bedroht?“, „Bundeswehrdienst — Friedensdienst“ sind nur



zwei der zahlreichen Themen, mit denen mehr oder weniger motivierte Offiziere versuchen, in einem verschlafenen Haufen so etwas wie politisches Bewußtsein zu erzeugen. Sollte irgend jemand mal gerade nicht dösen, kreuzworträtseln oder einfach aus dem Fenster gucken und auf die Ergüsse des Herrn Hauptmann eingehen oder sogar Gegenargumente bringen, bekommt er pädagogisch Wertvolles aus dem Unterricht der Offizierschulen zu hören. Nicht ganz so lüthtreue Kommentare der Leitenden sind selten, schon eher trifft man sie lustlos oder sogar empört, daß ihnen eine Aufgabe übertragen wurde, für „die sie eigentlich gar nicht zuständig seien. Die Sparpolitik verlange neuerdings auch von Offizieren der Technik oder von den Piloten politischen Unterricht in den Grund- und Einführungsausbildungen zu halten.“

Wer sich also als Wehrpflichtiger die offizielle Meinung aufschwätzen läßt, ist selber Schuld. Zeitsoldaten müssen im Hinblick auf ihre Karriere schon vorsichtiger sein, doch das ja wohl unwichtig. Die Gefahr zu verblöden ist weitaus größer: Ähnlich wie beim Mayonnaise-Eimer-Stapeln bei Bruckmanns Feinkost oder ähnlichen Jobs, tötet der Tagesablauf in der Einheit jeglichen Elan gnadenlos ab. Besonders wer abends nicht nach Hause fahren kann und auch im oft trostlosen Umland keine Abwechslung findet, bringt es fertig, sich auch nach einem arbeitsarmen Tag um halb neun ins Bett zu legen. Bloß klassische Langeweile-Saufgelage habe ich bisher nicht erlebt — eher die Monotonie eines Fernsehraumes, doch dieses Bild verschiebt sich wohl von Ort zu Ort. Dazu paßt dann auch das interne Klassenbewußtsein der Bundeswehr: Je „gebildeter“, oder besser, je „technisierter“ eine Waffengattung (so heißt das), desto geringer die Zackigkeit im täglichen Dienst. Die Luftwaffe als Ober-Dandy-Truppe unterscheidet sich schon mit ihrem Flügelchen über der Deutschland-Flagge von den Uniform-Hemdsärmeln des Heeres. Doch auch beim Herr legt man Wert darauf, „wer man ist“; fliegendes Heer und technische Teile belächeln immer wieder den kompromißlosen Umgangston der kämpfenden Verbände und auch letztere haben wiederum den Stolz des körperlich schaffenden. Merke:

### Sieben Tage Arrest: Soldat wollte Lied nicht singen

**Westerburg (dpa)** — Sieben Tage Arrest brachte einem Soldaten aus Bingen/Rhein die Weigerung ein, beim Panzerbataillon 154 in Westerburg (Westerwaldkreis) ein Panzerlied aus dem Jahre 1935 zu singen. Der Kompaniechef sah darin eine Befehlsverweigerung. Das Koblenzer Truppendienstgericht bestätigte diese Entscheidung. Der Arrest des Soldaten wird nun ein parlamentarisches Nachspiel haben: Die SPD-Bundestagsabgeordnete Gudrun Weil bat die Bundesregierung um eine Stellungnahme. Der Panzerschütze sollte mit seinen Kameraden das Lied erlernen, um — wie bei der Bundeswehr üblich — das Marschieren zu untermalen, berichtete die Bundeswehr. Gegen den Text der vierten Strophe des im Bundeswehr-Liederbuch stehenden Liedes wehrte sich der Mann. Hier heißt es: „... und kehren wir nicht mehr zur Heimat zurück, trifft uns die Todeskugel, ruft uns das Schicksal ab, dann ist unser Panzer ein ehernes Grab.“

Verfällt du wieder in eine BW-Haß, denke nur daran, wie schlecht es die Anderen haben und schon läuft alles besser...!

### ABENTEUER & ALLTAG

Ich weiß nicht, wie viele kleinere Städte und Städtchen eine Kaserne in ihrem Einzugsbereich haben — ich weiß auch nicht, in wie weit die regionale Wirtschaft jeweils davon profitiert, doch ich habe die Auswirkungen auf das Nachtleben am eigenen Leibe erfahren (Stätte des Schreckens ist in diesem Falle Koblenz, wo sich rund 30.000 BW-Bedienstete aufhalten).

An günstigen Tagen, wie etwa Mittwoch, herrscht in den ein oder zwei „Top“-Discotheken am Platze folgendes Bild: Meistens prall gefüllt, sprich „jut wat los“ präsentieren die Läden einen merkwürdigen Überschuß an jungen Männern mit mäßig kurzen Harren, gekleidet im letzten Schrei ihres heimatlichen Jeans-Shops. Neben der deutschen Welle haben auch die Single-Hits der neueren englischen Musik, wie Culture Club, Human League, Sensible's „WOT“, Heaven 17 und ähnliche ihren Weg in die Provinz gefunden. Die 3/4 Mehrheit der Muzak bildet dennoch der altbewährte Stampfsound und, nicht zu vergessen, die Oldies aus mehreren Epochen. Der unvermeidliche Disc-Jockey mit Kirmesansagerstimme fehlt ebensowenig die Tanzschulschritte der schwoofenden Pärchen. Da der durchschnittliche Bundeswehrsoldat eigentlich nicht auf „Discos“ steht, hält er sich lieber an sein Bier und blinzelt durch die Lichtshow der Tanzpaläste. Nur weniger erreichen dabei das erklärte Hauptziel, eine Frau aufzureißen und womöglich noch nach Hause abzuschleppen. Daß der nächste Morgen dann weniger bunt aussieht, dürfte aus dem alltäglichen Berufsleben bekannt sein. Je nach Verhalten der Vorgesetzten bietet sich aber dem Wehrpflichtigen (was hat er schon zu verlieren?) die Chance seinen Kater voll auszuleben. Diese allgemeinen Betäubungszustände führen oft zu niedlichen Szenen. Selbst der Verteidigungsminister erwähnte im Zusammenhang mit der Gammeldienst-Diskussion den „Wartungssoldaten, der auf seinem Brett unter einem LKW lag, die Hand an die Hinterachse gebunden hatte... und schlief“. Sicherlich gibt es noch tausend andere erwähnenswerte Einzelheiten, doch ich glaube es reicht.

### Anmerkung:

Jeder, der seine 456 Tage abgesessen hat, wird seine eigene Geschichte erzählen — das Spektrum reicht vom Verwaltungsposten in deiner Heimatstadt, wo du jeden Morgen mit dem Fahrrad hinfahren kannst, bis zum Panzergrenadier 5-6 Bahnstunden fern der Heimat. Westdeutsche Großstadtbürger haben dabei das Verhängnis die Riesenkasernen im bevölkerungsarmen Norddeutschland aufzufüllen. Wer je freitags oder sonntags Abends mit der Bahn von Köln in Richtung HH und umgekehrt gefahren ist, weiß worum es geht. Sollte es einen Zeitsoldaten geben, der Spex liest, so möchte er bitte schreiben — ich hätte dann eine Wette verloren.

Ralf Niemczyk  
(Name und Anschrift des Autors sind der Red. bekannt)

# WIR DRUCKEN FÜR EUCH PLAKATE

in den Formaten  
50 x 70, 61 x 86, 70 x 100  
und das  
ein, zwei, drei, vierfarbig und mehr

# PREISE:

Ausführung einfach incl. Strich-Litho. ohne Rasteraufnahme

500 x Format DIN A 2 s/w	DM 215,—
1000 x Format DIN A 2 s/w	DM 242,—
2000 x Format DIN A 2 s/w	DM 320,—
500 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 362,—
1000 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 388,—
2000 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 509,—

zuzügl. 13 % MwSt

# FARBO

**Farbo ist die  
Druck und Grafik  
Team GmbH  
am Bonner Wall 47  
in 5000 Köln 1  
Tel.: 02 21/37 2015**



# CASSETTEN

## INLAND

Die Kinder probieren, die Erwachsenen spielen. **UNGEORDNETE KRÄFTE** und **TALFAHRT 2**, zwei neue Sampler aus Wuppertal. **UNGEORDNETE KRÄFTE**, VIER Gruppen auf einer C-20 und mit typischen Wohnzimmernaufnahmen. **DER KANTOR** und **THEATER ANORMAL** bemühen sich Elektronik, Geräusche und modische R-Box-Rhythmen zu verbinden. Doch die Ergebnisse ermüden schnell. Auch der Rest kann nicht überzeugen. **PNEUMATIC SULKEY** mit Folk-Gedudel und **O.P.E.L.** (die auch auf **TALFAHRT 2** zu hören sind) mit einer kurzen überflüssigen Led Zepelin Reminiszenz. Versuche, Versuche, alles nur Versuche (TA-N, Mühlenberg 62, 56 Wuppertal 12). Die erwachsenen Nachbarn zeigen wie man es besser macht. **TALFAHRT 2** ist wie der Vorgänger ein abwechslungsreiches Tape. Alles ist nicht für jeden, aber für jeden ist mit Sicherheit etwas dabei: New Wave, NdW, Schlager, Rock, Punk, Elektronik, Dub und Funk. 18 Gruppen mit 25 Stücken auf einer C-90 in Studio Tonqualität gleich Unterhaltung total. Alle Gruppennamen aufzuzählen wäre für unsere Setzerin zu mühselig, deshalb hier nur meine Favoriten: **ALLIIERTEN**, **FUN THOMAS**, **SKLAVERN** (übrigens aus Düsseldorf und sonst nicht gerade meine Lieblinge), das **SCHELLBERG QUARTETT** (natürlich!) mit obskuren Aufnahmen aus dem Jahre 58 und **ZAGALUCHO**. Ich warte auf **TALFAHRT 3**. (Talfahrt, Osterfelder Straße 16, 56 Wuppertal 1).

**TÜBINGEN**. Bereits zwei Solo Cassetten gibt es von **LE MARQUIS**, dem Gitarristen von **ZIMT/AUTOFICK**. **POP** (C-60) ist simpel (im positiven Sinne) und **EL DORADO** (C-46) vertrackt. Auf beiden Tapes pendelt **LE MARQUIS** zwischen genial schrägem Kirmesmusikanten und ernstem Liedermacher hin und her. Alle Songs sind sparsam aber effektiv instrumentiert. Musik zum Zuhören, humorvoll bis düster, leider auch mit Längen/Wiederholungen. Wenn eins aus zwei, dann **EL DORADO**, denn hier sind manche POP Versuche auf den Punkt gebracht. (Markus Bella, Kornhausstraße 2, 74 Tübingen).

**KLEVE**. Wer das Vienna Art Orchestra kennt, soll sich diese disziplinierte Kopfmusik Profi Bigband einmal trunken und entfesselt vorstellen. Denn ungefähr so klingen die Amateure des **HEINRICH MUCKEN SAALORCHESTER** auf ihrer zweiten Cassette. **ICH HAB NOCH AB UND ZU MAL ÜBER DIE BIERFLASCHE GEBLASEN**: lärmige Improvisationen, chaotisch + lyrisch/dilettantisch + professionell. 19 Musiker zwischen Free Jazz und Neuer Musik. Humorvolle Experimente plus überschäumender Spiellaune, 90 Minuten in Probenraum Tonqualität und für alle, die Blasinstrumente, Jazz und Neue Musik/Freie Musik mögen, ein Muß! (D. Schlensog, Schloß Gnadenthal, 4190 Kleve).

**MAINLEUS**. Der **BAND-IT**, bestes Tapezine hierzulande, wird in Zukunft regelmäßig alle zwei Monate erscheinen (auf besserem Bandmaterial). Die Aktuelle Ausgabe XXX, 7' (C-90) lohnt sich schon allein wegen dem sehr guten New York Bericht. Interviews mit Glen Branca oder Elliot Sharp und viel Musik aus N. Y. (J. Liebschwager, Buchau 48, 8653 Mainleus).

## NIEDERLANDE

**LIMBABWE**. Zwei neue Cassetten aus Venlo, dem musikalischen New York der Niederlande. **ZANZIBARS TWIST** sind die zweite Katastrophen Big Band in diesem Monat (siehe **HEINRICH MUCKEN S.**). 'Play de Fool' und das ganz locker. Fingerschnipsen, Stimmengewirr, Bläser, die drauflostuten, ein Baßgitarrist, der zu Beginn nur ab und zu mal einen Ton abläßt... und doch stimmt der Rhythmus, die Sache hat Swing. **NEVER MIND THE BOLLOCKS HERE'S ZANZIBARS TWIST**, 50 Minuten Free Jazz-Hörspiel-Industrial Music, zu einem Panik-Cabaret erster Güte zusammengemixt. **ZANZIBARS TWIST** sind DIE dilettantisch verschärfte, humorvolle Rip, Rig & Panic Ausgabe.

**CATASTROPHE BIZARRE** — Trio incl. Dame — sind hart, laut und gut. 9 Stücke, meist auf ein monoton durchgehaltenes Gitarren-Riff aufbauend, Baß und Schlagzeug liefern Power Maschinen Rhythmen. Einflüsse: Gang of 4, Mekons, aber auch Abwärts. Wer diese Gruppen mag, wird auch bei **CATASTROPHE BIZARRE's 'MELODIEN FÜR SCHÖNE STUNDEN'** auf seine Kosten kommen. Ein Sonderlob gibt es für den Service-Song für deutsche NL Konsumentouristen (die Regelmäßig Venlo überfluten): 'Samstag in Venlo'. Der Text ist eine Aufzählung aktueller Preise verschiedener Produkte. (LIMBABWE, Mat Aerts, Postbus 1680, 59 BR Venlo, NL)

**BAADER POPGRUPPE** spielen 'Terroristische Tanzmusik'. **'KRIEG UND LEICHEN'** (C-20) ist ein professionell und in Studioqualität eingespieltes Tape. Die 9 Songs sind durchweg erster Güte, lärmig, schrill, energiegeladene und stark rhythmusbetont. **BAADER POPGRUPPE** spielen in konventioneller Triobesetzung. Die Musiker setzen Gitarre, Baß und Schlagzeug äußerst sparsam ein, spielen eine Form von Minimal-Disco/Funk Musik mit Texten in drei Sprachen (D, E, NL) und erinnern in manchen Songs ein wenig an Einstürzende Neubauten. **'KRIEG UND LEICHEN'** ist — wie so viele NL Tapes — ein Muß. Wer Ohren hat der höre. (S.T.U.M., Mauvezand 17, 1251 JC Laren, NL).

Bleiben wir in Laren. Auch **DIER** bleiben weiterhin ungezähmt. Auf ihrem zweiten Tape **'THE PLEASURE CULTURE'** (C-20) besticht das Trio wieder mit seinen kraftvollen, abwechslungsreichen Klängen zwischen Experiment und extrem rhythmischer NO WAVE Basis. **DIER** kaputtulieren sich mit 6 neuen

Stücken endgültig in die Riege der Top Bands. Herausragendes Merkmal auf **'THE PLEASURE CULTURE'**: das dichte Percussionsspiel, das manchen Stücken zusätzlich einen tollen Latino-Touch verpaßt: Überzeugend. (File bij Vianen, Prins Hendrikslaan 12, 1261 AJ Blaricum)

## BELGIEN

**WIJ ZIJN BELGIE** (C-90) nennt sich ein neuer Sampler mit einigen bekannten (**PSEUDO CODE**, **HUMAN FLESH**, **BENE GESSERIT**) und vielen unbekannten Elektronik und Industrial Music Gruppen/Solisten. Grundsätzlich könnte die Tonqualität etwas besser sein, andere Hörer werden das Rauschen und die arg dumpfen Sounds zu solcher Musik gerade passend finden. Die musikalische Qualität dieser Zusammenstellung ist zufriedenstellend, jedoch nichts außergewöhnliches. Nichts, was man nicht schon in ähnlicher Form gehört hätte. Seite eins ist eher kommerziell, Seite zwei dagegen den experimentellen, collagierten Sachen vorbehalten. So bleiben unter dem Strich 1 1/2 Std. von 20 Gruppen/Solisten für 10 DM. (E. Vloeberghs, Heibergstraat 40, B-2598 Heist o/d Berg, Itegem, Belgien)

## ENGLAND/SCHOTTLAND

**BIKINI MUTANTS** sind eine neue englische Band, zu deren Musik mir spontan Gruppen wie Passions oder Raincoats einfallen. Solides Handwerk an den Instrumenten, eine Sängerin, die mit ihrer hohen und glasklaren Stimme genau den Nackennerv trifft und einige schöne, rauh gespielte Songs mit ambitionierten und guten Texten. Insgesamt 30 abwechslungsreiche Minuten. (BIKINI MUTANTS, 42 Allingham Road, Yeovil, Somerset BA 21 4 SA, E)

**'PLAYING IN THE ROOMS OF TWILIGHT'** ist das erste Cassetten Album von **CHAPTER 29**. Leider liegt mir nur ein Demo mit 4 Stücken daraus vor, die versprechen aber

schon eine ganze Menge. Folkbeeinflusste (nicht modische) Musik mit gutem, mehrstimmigem Gesang, guten Songs, schrägen Orgelklängen, funky Baß, professionell gespielt und produziert. **CHAPTER 29** bereiten für März d. J. die Veröffentlichung ihres zweiten Cassetten Albums vor. Man darf gespannt sein. (Chapter 29, 16 Merton Road, Southsea, PO5 2AG, E)

**NOISE MACHINE** — 6 Gruppen aus Schottland mit 13 Stücken auf einer C-50 — einer der zahllosen Sampler, die musikalisch nichts außergewöhnliches zu sagen haben, jedoch durch ihre gute, abwechslungsreiche Machart allemal für einige unterhaltende Minuten gut sind. Persönliche Anspieltips: **TINA FULLER** liest eigene Gedichte über eingängige Synth Pop oder Funk Rhythmen. **THE BY PRODUCTS** mit solidem Gitarren Power Pop und nicht zuletzt die **VENDETTAS**, die 80er Pop mit 60er Beat-Zitaten verbinden. (AZTEC RECORDINGS, 20 West Canal Street, Coatbridge, Strathclyde, ML5 1PR, Schottland). Zeit für den Walkman und Martin Newells **CLEANERS OF VENUS**. Auch ihr neuestes Tape **'MIDNIGHT CLEANERS'** ist wieder eine richtige Good Time Music Cassette. 60er Jahre Pop im 80er Schwung gespielt, eingängige Ohrwurmsongs, Martins fantastische Stimme, ein ausgezeichneter Saxspieler, ein toller Gesamtsound. Ein Gute-Laune-trotz-Autostau-Tape. Zugreifen. (M. Newell, 23 West St., Wivenhoe, Essex, CO7 9DE, E)

**KEVIN HARRISON** und **STEVEN PARKER** haben für das französische Illusion Production Label (hinter dem die Musiker der Gruppe DDAA stecken) eine Cassette mit durchweg ruhiger Elektronikmusik eingespielt. **'AGAINST THE LIGHT'** (C-32) — verpackt in einem von Hand gedruckten Briefumschlag — blüht nicht mit aufgeblasenen Elektronikklängen oder zu oft gehörten Tapemanipulationen, sondern besticht durch einfache, schwebende und fast romantisch wirkende Keyboardklänge, über denen die Stimme Steven Parkers (Geschichten erzählend) gelegt ist. Einfache Mittel werden gut eingesetzt und es entstehen wirklich schöne, entspannende, manchmal sakrale Klangbilder... die man sich auch als Filmmusik vorstellen könnte. (Illusion Production, 15 Rue Pierre Curie, 14120 Mondeville, F)

Michael Tesch

## NEU IM RECORDER

(Ausführliche Adressenliste gibt es gegen frankierten Rückumschlag bei der SPEX Redaktion, Stichwort: Cassettenliste 3/83)

HAUSMUZAK (SAMPLER) D C-30 ++  
YUSUF — RELATIV COOL PART 2 D C-30 ++  
MUZAK BY A COMPUTER D C-30 ++  
THROBBING GRISTLE + MUZAK BY A COMPUTER 2 E/D C-30 ++  
THE VALUE OF QUALITY (SAMPLER) B C-60 ++  
BERSERKER D C-30 ++  
NOTRUF — 1. FREUDENTAUMEL D C-30 ++  
THE ACTOR — EXPLODED VIEW NL C-45 ++  
MUTAGEN GRAU — DIE LEICHEN REGIEREN D C-60 ++  
DIE MYSTERIÖSEN — ALARM IM WELTRAUM D C-45 ++  
DIE REINHETZ DES HERZENS D C-10 ++  
DINO MARTINI AND THE LONGLEGGED GIRLS — SKIREISEN D C30 ++  
ANDI ARROGANTI — DAS DING D C-10 ++  
DANTESSE LYON — STRUCTURE DES NUANCES D C-35 ++  
EWIG & 3 TAGE — ABGANG MIT WÜRDE D C-36 ++  
HEERA AND THE COMMON SENSE D C-60 ++  
AVANTI DILETTANTI D C-30 ++  
G. M. WALLIS E C-60 ++  
THE REIHENHAUS GLÜCK — KATASTROPHE GANZ PRIVAT D C-20 ++  
VILL UNSINN — KAMPFLIEDER D C-10 ++  
KONG DONG — SÜBE 12 D C-10 ++





Foto Wolfgang Burat

# KRITIK



## SOFT CELL The Art of Falling Apart (Phonogram)

Soft Cell sind reifer geworden. David Ball hat sich seinen lächerlichen Schnäuzer abrasiert und sieht ohne richtig gut aus. Er plant ein Projekt mit Alan Vega und arbeitet zur Zeit mit Cabaret Voltaire. Im letzten Jahr hat er sehr viel hinter verschlossenen Türen mit seiner technischen Ausrüstung beschäftigt, hat geübt, entwickelt, komponiert. Marc Almond hat ein starkes Quasi-Solo-Album mit Marc & The Mambas veröffentlicht und sich dadurch sowie mit anschließenden Auftritten mit dieser Gruppe einen eigenen Kult-Status in London geschaffen. Außerdem ist er an der LP von Psychic TV beteiligt, malt viel und entwirft seine Platten-Cover. Er war sehr viel unterwegs und hat sich

aufgrund des nachhaltigen Eindrucks dieser Stadt auf ihn einen Zweitwohnsitz in New York eingerichtet.

Zusammen haben Ball und Almond das Album 'The Art of Falling Apart' gemacht und es ist eine der großen Platten des Jahres. Erfahrungen und Eindrücke, die jeder der beiden einzeln gesammelt hat, fließen hier optimal zusammen und bilden eine stark beeindruckende Einheit.

War ihr erstes Album das fast noch schüchterne Werk zweier Provinzler — der eine tütig trillernd im Vordergrund, der andere etwas tumb, aber effektiv dahinter —, die subtil einfache und schöne Melodie zu mit großen Augen erlebten ersten Großstadteindrücken schufen, so ist 'The Art...' eine selbstbewußte Sammlung von Fragen, Feststellungen und Bildern. Diese sollten nun endlich auch ernstgenommen werden, denn Soft Cell sind keine Teeny-Band (wenn sie es überhaupt je waren) mehr. Wie sollte ein Teeny die Hysterie eines 'Baby Doll' verarbeiten, das mehr als nur ansatzweise die Ausstrahlung eines Siouxsie-Songs hat?

'Where The Heart Is', eine Soft Cell-Nummer par excellence, reflektiert über die harten Seiten des Heranwachsenden, Schuld der Eltern und so, stellt aber nur fest, ohne zu verurteilen — ein Song für 13jährige? Almond's Themen sind nach wie vor die Schatten — oder schamhaft verborgenen Seiten der 'normalen' menschlichen Existenz: die einsame Hausfrau mittleren Alters, die sich in Träume und Alkohol aus ihrem ausweglos normalen Leben flücht-

et, die Kläglichkeit oder Pervertheit von Beziehungen, Sex in seinen unromantischeren Formen.

Wo diese mit einem Mal ins Spotlight gezogen werden, entsteht eine eigene Dramaturgie und Energie. 'The Art of Falling Apart' bezeichnet laut Almond den Zusammenhang zwischen Zusammenbruch und anschließendem Aufbau, nur um wieder zu Boden zu gehen — die Bedeutung von 'Leben'.

Hier scheinen Worte und Inhalte nicht so schnell zur Phrase zu verkümmern, wie auf der 'Sonnenseite', und auch die Möglichkeiten des musikalischen Ausdrucks sind nicht nur reichhaltiger, sie sind grenzenlos.

Die acht Stücke der Platte sind so arrangiert, daß sich ein 'easy listening' wie auf der ersten LP gar nicht erst einstellen kann. Vielmehr bilden Musik und Text eine derart überwältigende Bilderflut, der man sich, einmal gefangen, kaum zu entziehen vermag.

Die Platte soll nicht zerredet werden — hol Sie Dir.

Markus Ehrenfeld

## THE FUN BOY THREE Waiting (Chrisalis)

The Fun Boy Three bekennen sich mit ihrer zweiten LP endlich zum gehobenen Tingeltangel. Die Musik ist im Gegensatz zum Erstling europäischer, konventioneller, abgeklärt melancholisch, stimmungsmäßig etwa bei jener Mussolini-Hitler-Parodie des Entertainers in 'Die Spaziergängerin von Sanssouci' einzuordnen: Ein wenig Bitterkeit, ein wenig Ironie, augenzwinkerndes Einverständnis darüber, daß das Leben nicht zu ändern ist. Vermittelt wird's mit Tango, Musette und einem letzten Hauch von Karibik.

Die Drei aus Coventry erzählen einerseits Geschichten wie die des 12jährigen Knaben, der auf einer Studienreise von seiner Französischlehrerin zu schmutzigem Tun verführt wird. Auf der anderen Seite sind sie auch zu sensibler Gesellschafts- oder besser: Kulturkritik bereit. In 'Farmyard Connection'

oder 'The things we do' werden Marihuana-Bauern und Hausfrauen fast chansonartig zwischengenommen.

Es ist nur zu schlüssig, heute intelligente, bittersüße, ohnmächtige Popmusik zu machen und gleichzeitig sehr reale Befindlichkeiten zu problematisieren. The Fun Boy Three sind gereift.

Hartmut Block

## STRANGLERS Feline (CBS)

Nach der Verwandlung von hartgesottene zu romantisch-sensiblen Männern unter dem symbolträchtigen Zeichen des Raben, sind die Strangers mit ihrer neuen LP 'Feline' (= katzenartig) in die Welt des schwarzen Panthers eingedrungen. Spätestens seit dem Film 'Cat People' weiß schließlich jeder, was es mit diesem Tierchen auf sich haben kann. Die ehemaligen 'Würger' kommen allerdings auf ziemlich schlappen Pfoten daher. Geheimnisvoll zu sein ist nicht so einfach.

'Midnight Summer Dream', das einen mit seinem elegischen Sprechgesang schon an Witthüser/Westtrupp's Intonierung von 'Es waren einmal 2 Königskinder' erinnert, wird durch das bißchen Tangorhythmus doch noch aus seiner Trauerklöbigkeit geholt. 'It's a small world' (70 % Soft Cell!) ist etwas zum Überhören. 'Ships that pass in the night': die schlaffe Stimme des Seefahrers verhindert einen Wellengang der eingesetzten 'alten' Strangers-Rhythmen, sang- und klanglos verschwindet das Schiff... 'but it just sails...'

Die ehemaligen Frauenverächter kümmern sich zuletzt schon um kleine Mädchen, nun sind die Frauen dran. 'The European Female' ist eine wunderschöne Widmung an dieselbe, ein romantischer Hit und das beste Stück auf der Platte. Dreht man um, hilft auch Toni Visconti's hervorragender Mix nicht mehr, einen vor Langeweile zu bewahren.

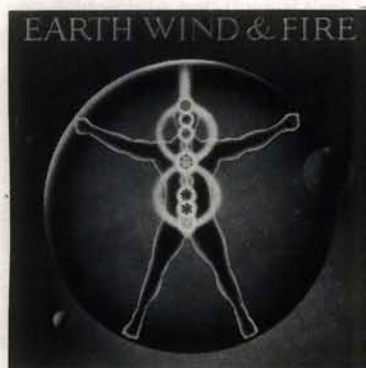
'Let's Tango in Paris' und einige Passagen in den übrigen Stücken



schustern ein Stimmungsgebilde zusammen, das an die klassisch-gefühligen „Nice“ erinnern läßt, nur leider recht verzagt und lustlos. Bei „Paradise“, „All Roads Lead to Rome“, „Blue Sister“ und „Nebert Say Goodby“ bleibt nichts mehr übrig von der „Sinnlichkeit“ der Raubkatze, sondern sie bieten höchstens den Charme eines vollgefressenen Hauskaters.

Die Unverfrorenheit, mit der die Stranglers früher ihre Stücke zusammengeklaut haben, ist dahin und läßt den größten Teil der LP als lästige Pflichtübung wirken. Auch wenn das Plattencover wirklich schön ist (schwarzer Panther zum Anfassen!)... „European Female“ gibt es auch als Single!

Jutta Koether



## **EARTH, WIND AND FIRE** **Powerlight**

(CBS)

## **MICHAEL JACKSON** **Thriller**

(CBS)

Zwei neue LPs der amerikanischen Spitzenliga im Bereich der „glatten“ schwarzen Musik. Sowohl EW&F wie auch Mr Jackson können auf ein Dutzend mehr oder minder große Meisterwerke zurückblicken. Und wenn auch die seligen Höhen vergangener LPs (Raise!, Off The Wall) hier nicht erreicht werden, so schlägt die hier versammelte Musik ihre Konkurrenz immer noch um Längen. Klar: hier spielt die Routine eine große Rolle, man weiß halt wie man's macht. Vor allem EW&F geben sich hier allzu schnell mit dem — für ihre Verhältnisse — Zweitbesten zufrieden. Ihr „Powerlight“ wird so stellenweise eher zu 'ner 100 Watt-Birne, aber verglichen mit den Taschenlampen unserer Künstler hierzulande reicht's allemal. Und natürlich kommen die Arrangement-Fans hier auf ihre Kosten: zum „schönen Stil“ der Band zählen viele kleine Breaks, gedoppelte Vokalpartien, kalkulierte Bläserfetzen, präzise Spannungsbögen, hervorragender Gesang und was sonst noch das Gourmet-Herz höher schlagen läßt. Meisterwerke sind die Titel „Straight from the heart“ und „Miracles“. Dabei ist ein Song wie „Miracles“ sicher auch für EW&F ein Glücksfall: geradezu hymnisch, immer höher, intensiver, blühender und bei aller Vokalartistik läuft der Rückenschauer hier genau in dem Moment, in dem Straßengeräusche das Wunder wirklich machen. (Oder darf man sich nur so fühlen, wenn man in Südkalifornien wohnt?) Die „Pearly gates“ des Paradieses stehen hier weit offen und lassen auch die eher simplen Extended-Disco-

Mix-ähnlichen Stücke vergessen, die die Hälfte des „Powerlight“ eher abschwächen.

Michael Jacksons LP ist da sorgfältiger gemacht, die Stücke sind nicht nur eine Kollektion, sondern ein großer Spannungsbogen zeichnet diese Platte aus. Aber kein Wunder, denn immerhin hat „Dude“ Quincy Jones hier seine Hände im Spiel und das Innersleeve weist 15 weitere Musiker aus, die (auch) anderswo unter Vertrag stehen. Der mit Abstand Klebrigste von allen arbeitet für Tante EMI: Paule McCartney schmilzt hier mit Mr Jackson auf „This girl is mine“ im Duett. Wenn das kein Hit ist! Und die Chartposition — England Nr. 9, USA Nr. 5 — geben dieser Idee ihr kommerzielles Recht. Dabei ist dieser Song das mit Abstand harmloseste Produkt der ganzen Scheibe. Und wenn jetzt auch noch das unmögliche Gitarrenspiel Eddy van Halens erwähnt ist, hat man schon beinahe mehr Gründe als Finger an einer Hand, „Thriller“ in Grund und Boden zu verdammen. Aber wer einmal für die Stimme Michael Jacksons entflammt ist, wem es Spaß macht, ihm zuzuhören, weil er nämlich wirklich singen kann, wird dennoch nicht enttäuscht. Denn die Herren Jones und Jackson haben ihr Werk voll im Griff, wissen genau was sie machen. Wer sich für „moderne“ Musik, perfekt arrangiert, produziert und gesungen, auch nur am Rande interessiert, ist schon richtig hier. Selbst wenn das Gesamtprodukt nun wirklich sehr „geschmackvoll“ seine Runden dreht, die Grenze zum Kitsch manchmal erreicht wird, macht's dennoch Spaß zuzuhören. Wie bei ET, der ja auch für alle was bot — und der auch hier einen Credit bekommt — kann sich hier jeder sein Lieblingsstück aussuchen. Meins heißt „Billie Jean“ und ist schlichtweg DAS Tanzstück des Jahres. Einem Dean Parks kommt die Ehre zu, den heißesten Gitarrenriff der 80er zu spielen. Kommerziell, aber schön, diese Musik. Und wenn die Faustregel gilt: wenn schon kommerziell, dann aber bitte erstklassig! ist man mit 30 Mark für CBS dabei. Yeah!

Wilfried Rütten

## **PIG BAG** **Lend An Ear** (Y Records)

Wichtig war nur die erste Single von Pig Bag — „Papa's Got A Brand New Pig Bag“. Ein Hit, der eigentlich keiner sein durfte. Ohne Gesang und echte Melodie, stattdessen nur Fanfare und Percussion bis zum Exzess. Das war vor fast zwei Jahren. Seitdem gab es einige Platten. Mehrere Singles und die LP „Dr. Heckle And Mr. Jive“. Der konsequente Abstieg. Die Maxi „Sunny Day“ war da noch gut, auch mit einigen Änderungen: Percussion und Bläser wurden zurückgenommen, dafür gab es plötzlich eine Gitarre. Schon die Single-Auskopplung der LP „Getting Up“ enttäuschte, genauso wie auch die ganze LP. Klar, sie war gut, anspruchsvoll, im Grunde aber langweilig, eine Platte die man zwar hat, dafür aber auch nicht hört.

Danach war es ein bißchen ruhiger geworden, bis dann im Herbst die Single „Big Bean“ erschien. Mit starken karibischen und afrikani-

**CHRISTIANA**

*Final Church Best. Nr. ES 6374*  
„Christiana geht kompromißlos heftig zur Sache. Zwei Versionen derselben derben Tanznummer und ein Psychoterror-Song, der wirklich Angst macht.“  
Christiana Felscherinow mit FM Einheit, Borsig, Mona Mur u.a.

**Eigelstein Schallplattenvertrieb GmbH**  
**Aquinostr. 7-11 5000 Köln 1 Tel. 0221/ 72 06 11**

**JETZT DA!**

**ALLIERTEN**

**Hardcore**

**RUHM UND EHRE**

**ROCK 'O' RAMA RECORDS**  
**KAISERSTR. 119, 5040 BRÜHL**  
**TEL 02232/22584 W. GERMANY**



schen („Scumda“, die Rückseite) Einfluß. Nett, aber ohne Hitqualität oder entscheidend Neuem.

„Lend An Ear“ bietet zuerst eine Überraschung: Angela Jaeger, eine mir unbekannte Sängerin, singt auf 5 von 8 Stücken. Mal richtige Texte, mal nur jazzige Lautmalereien. Diese Überraschung ist nicht gelungen.

Die Entwicklung von Pig Bag setzt sich fort. Nicht mehr wild, ungestüm, bissig und schräg. Die Sängerin komplettiert nur diese feine, saubere, glatte, harmonische Unterhaltungsmusik. In den besseren Momenten meint man die gemäßigteren Stücke von Rip, Rig and Panic zu hören („Hit The ‚O‘ Deck“ und „Jump The Line“). Der Rest ist europäischer Jazz-Rock.

In den reinen Instrumentalstücken sind kaum Unterschiede zur ersten LP auszumachen; höchstens, daß es glatter und perfekter klingt.

Lothar Gorris

## BELLE STARS

(Stiff)

Sieben süße Cowgirls, wohl aus einer Goldgräberstadt ins düstere NW London verschlagen, treffen dort auf Calypso und Pop und bringen's einfach.

So leicht ist das natürlich nicht. Zuerst haben sie als ‚Bodysnatchers‘ Ska-Erfahrungen gemacht. Jeder kann hören, daß sie den Rhythmus haben. Und Lieder können sie schreiben! Das fängt bei „Ci Ya Ya“, dessen Gesang Funkapoloitan als blutleere, kränklige Jungchen erscheinen läßt, deren Traum es ist, zur gehobenen Mittelschicht gezählt zu werden. Und es geht weiter mit „Indian Summer“ einem soften Ohrwurm, bei dem ich zwischen Sehnsucht nach dem vergangenen Spätsommer und der Vorfreude auf den Frühling vergehe. Hach! Oder „The Reason“, so was hätten die Au Pairs nie zustande gebracht.

Zu den eigenen Stücken kommen eine ganze Reihe Coverversionen. Inez & Charlie Foxx' Standard „Mockingbird“ ist dabei und der phantastisch interpretierte „Harlem Shuffle“ mit pluckernder Gitarre und einem Trompetensolo, welches jedem Dean-Martin-Film als Vamp-Motiv zur Ehre gereichen würde. „The Clapping Song“ und „Needle in a Haystack“ legen den Schwerpunkt auf Percussion und Gesang. All jenen, die die Girl Groups der Sechziger mögen, welchen aber auch Tom Tom Club oder Christina einmal ein Versprechen waren, kann ich die Belle Stars nur wärmstens empfehlen.

Hartmut Block

## FEHLFARBEN

Glut und Asche

(EMI)

Prima! Die Fehlfarben entwickeln sich weiter. GLUT UND ASCHE ist ein tolles Album. Mit (mindestens zwei) ganz dicken Knallern: MAGNIFICENT OBSESSION... eine vergangene Liebe... etwas Sentimentalität... und Begreifen der Realität, aber nicht in hoffnungsloser Trauer. Ganz behutsame Streicher und akustische Gitarren. Der Stimme gelingt es, die Stimmung zu übertra-

gen. Toll! Direkt hinterher gibt's den Pop-Hit der Platte, mit optimistischen Synthi: AGENTEN IN RAUCHERKINOS. „Ich bin in guter Laune/in einer üblen Gegend“ ist mein momentaner Lieblingsrefrain, weil ich das selbst schon tausendmal gefühlt habe. „Jenseits der Tür“ liegt in meiner Beliebtheitskala nur knapp dahinter. Die Klarinetteneinleitung ist fast so schön wie bei Soft Cell's „Say Hello-Wave Goodbye“ und das ganze Stück wirkt elegant-charmant... Nachtclub-Assoziationen... „sanfte Lieder/zur Erinnerung“... dezente Perkussion... schwebend... schön. Ein merkwürdiger Bruch im Text: Inmitten von Erinnerungen und Eindrücken, vielleicht während einer Tournee, eine „Leiche unterm Bett“. Wie in Chandler-Romanen oder wie ein Magritte Bild. Überhaupt finde ich die Texte nicht eindeutig interpretierbar, also macht Euch Euren eigenen Reim drauf (uff — geschickt aus der Affäre gezogen). Wer erklärt mir „Feuer an Bord“? Das ist hier nämlich auch drauf, in einer Neufassung und es gewinnt durch das Klavierarrangement. Das Remake von „14 Tage“ dagegen dürfte ein Lückenfüller sein und ist daher überflüssig.

Was ham wir noch? Als Auftakt „Dollars und Deutschmark“ — zum Tanzen, „Das Buschgespenst“, das sich wie eine Deutsch-Funk-Session anhört, so richtig mit Improvisationen und die neue Single „Tag und Nacht“ (auf dem Single-Cover: Thomas Schwebel mit Schnäuzer; auf der Single-Rückseite: MAGNIFICENT OBSESSION instrumental!), mit cleveren Bläusersätzen: Schon oft irgendwo gehört, aber gut. Thomas Schwebel sagt uns hier, daß es zwar 'ne Zeitlang ganz nett sein kann, mit Büchern, Comics und Cary Grant (Video) alleine zu leben, daß man das aber irgendwann satt hat, denn es fehlt sie... nämlich „Eine Nacht nochmal in deinen Armen...“ (Alles was ich kenne, würd' ich dafür vergessen). Wie wahr! Tja, und bei die „Kunst des Zitats“ überrascht uns ein etwas breiter angelegtes Geigerarrangement. Die vielfältige Instrumentierung läßt diese Platte an keiner Stelle langweilig werden. Und Thomas Schwebel macht seine Sache als Sänger verdammt gut. Hört auf, zu meckern und zu vergleichen! Er singt, er singt sympathisch, „Magnificent Obsession“ ist seine Glanzleistung. Wir brauchen Gruppen, die auf sympathische Weise ernsthaft sind, die heute noch für Überraschungen sorgen.

Genießt die geschmackvollen Arrangements! Freut Euch über den Mut zur Veränderung und das gelungene Resultat! Laßt diese Platte Eure Gefühle ansprechen. Sie vermag es. Wie die Stücke wohl live klingen?

Brecht Bozio

## REVILLOS

Attack

(Superville Records)

Es gibt Bands, die werden in der Presse und bei sonstigen angeblich informierten Leuten total überbewertet (die Honeymoonkillers z.B.). Und dann gibt es Bands, die sind so gut, daß man eine ganze Fernseh-sendung über sie machen müßte. Aber sie werden nicht beachtet. Die REVILLOS sind eine solche Band.

„Attack“ ist die 2. LP der Revillos. Und sie ist noch wilder, noch bizarrer, noch sensationeller als das Debut „Rev UP“. Doch wo bleiben die Plattenkäufer, die die Läden stürmen? Wo bleibst Du? Oder sind die Revillos nur ihrer Zeit ein paar Jahre voraus?

Jetzt aber endlich zu dieser Platte. „Attack“ ist wie ein Comic-Soundtrack. Superman trifft Donald D. und King Kong. Und er fährt ein „Snatzomobile“ (Titel eines der besten Stücke dieser LP). Da wird sogar Captain Kirk neidisch.

Die Revillos bilden optisch und akustisch eine Klasse für sich. Ihr Science Fiction-Comic-Rock'n'Roll ist in dieser Güte einmalig. „Attack“ ist Film, Spaß, Abenteuer und Stereo-Genuß auf einmal. Man muß jetzt nur energisch genug darauf hinweisen, daß es die Revillos gibt. Damit sie populär werden. Sie haben den Starhimmel verdient und warten schon lange genug darauf. Wenn Du erst einmal in die verrückte-bizarre-phantastische Welt der Revillos hineingerochen hast, dann wird Dir Boy George wie ein spießiger Kasper vorkommen.

Das Cover ist übrigens hervorragend und deutet schon an, was drinnen im Verborgenen schlummert. Sei „Mad from Birth to Death“ und nutze die Chance die Comic-Pop-Welle populär zu machen. Wir alle brauchen sie. Jetzt!

Herfried Henke

## PILLOW & PRAYERS

(Cherry Red)

## ROUGH DEUTSCHLAND COMPILATION

TRADE

## SINGLES — THE NEW YORK SINGLES SCENE

(Roir)

Was für einen Sinn haben Compilationen (zu deutsch Kompilationen)? Erstens können sie das aktuelle Programm einer Schallplattenfirma vorstellen, zweitens einen Zeitabschnitt oder das Schaffen einer Band dokumentieren.

Die beiden Sampler von Rough Trade Deutschland und Cherry Red machen das erste.

Rough Trade hat hierbei sicherlich das interessanteste Programm anzubieten. Gerade die erste Seite hat fast unerreichte Highlights. Robert Wyatt's „Shipbuilding“, Aztec Camera's „Pillar to Post“, Weekend „Past Meets Present“, The Gist und Raincoats. Alles aber schon auf Single erschienen — der interessierte Musikfreund wird sie haben. Der Rest der Platte ist schon unergiebig. The Go-Betweens („Hammer To Hammer“ ist vom Rest noch das Beste), Shockabilly, Panther Burns, Zounds, Mofungo, Virgin Prunes und Cabaret Voltaire — einfalllos und unwichtig. Kaufargumente? Kaum zu finden. Wer das Programm von Rough Trade kennt, wird das Gute haben, wer die guten Sachen erst kennenlernen will, tut gut daran sich die Singles zu besorgen, die, da alle nicht so alt, sicherlich im einschlägigen Fachhandel noch aufzutreiben sind.

„Pillow & Prayers“ von Cherry Red

ist langweilig. Wie gehabt. Die guten und interessanten Sachen sind hinlänglich bekannt, ansonsten Schrott.

Natürlich auch hier die aktuellen Acts: Five or Six, The Monochrom Set, Thomas Leer, Tracey Horn, Ben Watt, Everything but the Girl, Kevin Coyne, Piero Milesi, Joe Crow, Marine Girls („Lazy Ways“ ein sehr schönes Stück für faule Tage), Felt, Eyeless in Gaza (die ihrem Ruf als Langweiler wieder alle Ehre machen), The Passage, Attila the Stockbroker (trägt eine kleine Geschichte über Wimpy dem belustigten Auditorium vor), The Misunderstood (orig. Psychedelik, Cherry Red kündigt auf dem Cover mehrere Veröffentlichungen aus dieser Zeit an — dahin läuft der Hase), The Nightingales (auch noch ganz nett mit „Don't Blink“) und zum Schluß noch ein Geschichtenerzähler — Quentin Crisp.

Kaufargumente? Auch schwierig zu finden, alleine der günstige Verkaufspreis in England (99 p). In der BRD aber schon fragwürdig, da Import- (also teuer-) Platte.

Kommen wir zu einer Kompilation der zweiten Art. Das New Yorker ROIR Label veröffentlicht nur Cassetten, aber vom feinsten. Aber Stop! Gerald, was drehst Du mir für Sachen an! Ist doch schon in der letzten Cassetten-Besprechung beigegeben! Dem Kollegen Tesch kann man aber nur zustimmen. Hervorragend!

Kaufargumente? Gibt's viele. Alle Singles sind nicht erhältlich, auch in den Staaten nicht, die meisten Bands existieren nicht mehr, wahre Klassiker, viele tolle unbekannte Bands, ...

Lothar Gorris

## ECHO & THE BUNNYMEN

Porcupine

(WEA)

## WALL OF VOODOO

Cal of the west

(CBS)

Die Meereswelle vor der die vier Jungs von E&TB noch auf „Heaven up here“ gestanden haben, ist inzwischen zu Eis geworden. Auf dem Cover von „Porcupine“ stehen sie wieder im junger-Mann-und-gewaltige-Natur-Pathos in einem Eisgebirge und schauen gedankenverloren in die weiße Wüste. Bei soviel Kälte schaue ich voll sentimentaler Wärme zum LP-Vorgänger von vor zwei Jahren zurück. „Porcupine“ (was sinnigerweise so viel heißt wie Stachelschwein) macht einem das Gernhaben schwer. Die Kompositionen sind zunächst kaum greifbar und plätschern gleichförmig am Ohr vorbei. Die subtilen Schätze der psychedelischen Klangfarben von Stücken wie „My White devil“ entdeckt man erst nach mehrmaligem intensiven Hören. Und trotzdem: weder die Single-Auskoppelung „The Cutter“ noch (WEA-)Anspieltip „Heads will Roll“ kommen an die magische Ausstrahlung vergangener Songs heran. Lediglich „Higher Hell“ besticht noch durch den leidenschaftlichen Gesang und den kraftvollen Gitarrenbeat. Trotz melancholischer Schwere wirkt das Stück flüssig und dynamisch, was



bei „Gods will be gods“ keiner Frage bedarf. Nicht nur beim Text liegt hier eine auffällige Verwandtschaft zum unpräzisen Rock von U2 vor. Der Rest ist nicht gerade sensationell und hat mich „Heaven up here“ wieder lieben gelernt. Einen adäquaten Nachfolger zu einem Meisterwerk schafft man eben nicht so schnell.

Verbessern konnten sich dagegen nur noch die L.A. Formation WALL OF VOODOO. Nach dem schlappen Debüt ließen sie zwar immer noch nicht die einfallslose Spielerei mit der Rhythmusmaschine sein, dennoch haben ihre Stücke an Reiz gewonnen. Von düster-depressiv rotierenden Schlafmitteln wie „Lost weekend“ bis zur beschwingten Elektrounbekümmertheit von „Tomorrow“ reicht das Repertoire. „Factory“ ist ein echtes Unterhaltungsstück für E.A. Poe-Leser. Saft und Kraft besitzt auch „Mexican Radio“, das von der ansonst starken Festgefahrenheit im Einsatz der Instrumente abweicht, es zeigt urwüchsige Amerikaner, wild an ihren Instrumenten.

Hypnotisch wirkt „They don't want“, mit gleichbleibendem Rhythmus und der immer wiederkehrenden Textzeile „... they used to want me, but they don't want me anymore“. Im Titelstück begegnet einem dann wieder der wilde Westernheld auf dem elektronischen Pferd. Dalton City is dead! WOW leben noch ein bißchen!

Conny S.



## DAVID BOWIE

**Rare**  
(RCA)

Dieses Album ist ursprünglich für den italienischen Markt konzipiert, doch nun, da Bowie die Plattenfirma wechselt, veröffentlicht seine alte Firma RCA die Zusammenstellung sogenannter Raritäten auch in Deutschland. Überprüfen wir also, was Fans und Liebhaber davon haben.

Veröffentlicht worden sind alle Stücke bereits in verschiedenen Zusammenhängen und ich kann mir gut vorstellen, daß nach Ansicht des Künstlers sicher über das eine oder andere der Mantel des Vergessens gelegt werden sollte, statt es nun wieder hervorzukramen.

„Velvet Goldmine“ aus der „Hunky Dory“-Zeit dürfte z.B. ein solcher faux pas sein, eine schlechte Kombination von Bolan und Dschingis Khan.

„Panic in Detroit“ live von der Diamond Dogs-Tour unterstreicht noch einmal die desolate Verfassung des Künstlers zu der Zeit wie auch die schlechte Qualität des „David Live“-Albums, wo dieses Stück nicht mehr

drauf paßte.

„Holy Holy“ bringt Bowie mit seinen legendären Spiders From Mars, einer der besten Rock'n'Roll Bands der 70er Jahre. Das Stück ist aber Schrott und hat es zurecht auf kein Album der Spider-Ära geschafft.

„Young Americans“, ein anderer Mix als die Originalversion. Anderer Mix? Man hat das Stück beschnitten, weil es den Amis zu lang war. „John I'm Only Dancing (Again)“ wurde während der „Young Americans“-Sessions eingespielt und ist eine grandiose Ergänzung zur LP. Eine Stimme, die Schauer über den Rücken jagt, tolles Saxophon, federnder Funk. Ärgerlich: die Version auf dieser Platte dauert 3'26", das Original auf einer englischen 12inch Maxi ist doppelt so lang.

„Crystal Japan“ ist die Musik zu einer japanischen Reisschnapsreklame und der Interessierte hat es schon auf der Rückseite der „Up The Hill Backwards“-Single, also nichts besonderes. Und auch der „Alabama Song“ ist 1980 ganz normal als Single veröffentlicht worden. Da es die aber kaum noch gibt, und das Stück so gut ist, sieht man es gerne auf einer Compilation (warum eigentlich nicht auf den „Changes“-Samplern?); der erste Pluspunkt also.

Pluspunkt No. 2 für „Amsterdam“ aus demselben Grund; Bowie interpretiert ungewohnt Jacques Brel. Und einen Doppelpunkt für Chuck Berry's „Round and Round“, aufgeführt von Ziggy Stardust And The Spiders From Mars. Das ist endlich einmal ein Bonbon für den Liebhaber. Die Vorstellung alleine, wie sie dieses Stück live im Studio eingespielt haben — Ronson quält seine Gitarre und Bowie schwingt das Tambourine — ist erfrischend.

Was haben wir noch? Ach ja: „Helden“ hat sowieso jeder der es will und eine schlechte italienisch gesungene Schnulze zur Musik von „Space Oddity“ dürfte auch kaum vom Hocker reißen. Ziehen wir das Fazit: Trotz ausführlicher Coverinformationen und Textabdruckes aller Titel dürfte „Rare“ den Freund guter Bowie-Musik kaum befriedigen, weil er die guten Stücke alle schon hat und die schlechten nicht will; dem Fan wird es nichts geben, weil er alle Stücke schon hat und dem Liebhaber bestätigt es, daß Bowie's Ausschußware immer noch Lichtjahre besser ist, als ernstgemeinte Veröffentlichungen anderer sogenannter Künstler. Wozu also „Rare“?

Markus Linde

## PSYCHIC TV Force the Hand of Chance (WEA)

Beim Auspacken fällt dir ein Poster in die Hände: Mit morbiden Chic schauen dich zwei kleine Rasputins mit durchdringendem Blick an. Totenkopfanhänger sind ja auch etwas Schönes; die und noch mehr Sachen kann man sich bestellen bei G.P. Orriges öffentlichem Geheimbund. Doch vorher muß du natürlich in die Geheimnisse der Lehre eingeführt werden. Die Macht des Schicksals wird ein bißchen vorangetrieben...

(Diese LP ist schon vor zwei Monaten erschienen, doch fand sich tatsächlich keiner bereit, sich dem Ritual zu unterziehen!) Dabei ist es ganz einfach:

# JIMMY JENNY JONNY

## EINE NACHT IN PALERMO

Debut-Album

10.3. LUXOR  
PLATTENPREMIERE

Vergnügungsreise oder Thriller:  
Von der kühle amerikanischen Nachbars  
zur schwülen Hitze italienischer Nächte!





**Eigelstein**  
musikproduktion

Hansaring 80  
5000 Köln 1  
0221/121051  
121052  
im Teldec-  
Vertrieb:  
Best.Nr.  
6.25 465

# ROCK SHOP NEWS



DER KATALOG!

**BRAVE NEW CLOTHING**, Holographische Anstecker und Aufkleber (2 und 3 Dimensional), Flüssigkristallbuttons, Kinetische Dosen (3-D Effekt), Fluoreszierendes Haar- u. Körperspray, Prismatische Broschen, Spektralspiegel-Ohringe, Pettycoats.  
... Über 3.000 Artikel auf über 100 Seiten (über 1.000 Abbildungen).  
**Jetzt Katalog anfordern** gegen DM 4,- in Briefmarken. (Wird beim Kauf angerechnet). Lieferung per NN zzgl. Versandkosten.

ROCK SHOP  
Kohlentwiete 6  
2000 Hamburg 50



Meine Freunde, die Bücher halten mir, den Verlust zu verwinden, namentlich folgender Satz, und ist er denn nicht wahr: „Andererseits bedeutet die zunehmende Konturierung des Ich Ausschließung und Verlust des Einsseins mit der Welt.“

Wir beginnen mit **Thomas Dolby**, von dem mir ansonsten nur eine mäßige Plattentat bekannt ist, jedenfalls hier einmal als Dolby-Selbst mit „She Blinded Me With Science“ (Venice in Peril Rec., EMI 12 VIPS 104), bis auf den unglücklichen Titel eine rundum gelungene Produktion, inwendig voller Figuren, die sich auszeichnet durch Peitschen-Vitalität und gleichzeitiges Verträumtsein. David Sylvian tanzt durch die midlife crisis, und zweitens als Produzent, Komponist pipapo mit **Whodini**, „Magic's Wand“ (Jive Rec. T 28), einem Latent-Rap, der von Rhythmusmaschine und eingängigem Synthie-Thema lebt.

Man wird toleranter mit dem Alter. Bis zu einer gewissen Grenze ist das gut und legitim (dann kippt es in eine neue Qualität). Grenzgänger sind **B-Movie** mit ihrem „Nowhere Girl“, dem definitiven „Masterpiece“-Nachfolger. Ein bißchen teurer klingt's allemal, hier heißt sich das Label eben Some Bizarre (BZZX 8). Foreigner-Funk kommt von **Gypsy Lane**: „Cold Fire“ soll soll soll sich plazieren, in den Charts, Amerika. Darauf tanzen die Jungens (BMC 3501). Gerade Amerika: deren musikalische Antwort auf Musical Youth heißt sich **The Little Dabs** und nimmt sich des amerikanischen aller Themen an — „E.T. (Every Time)“ bringt den an seinen außerirdischen Freund gerichteten Pathetolog Elliotts, filmgetreu. (An dieser Stelle folgte eigentlich ein kleiner Diskurs über Kinder, die weinen wie bescheuert und setzen sich viel zu große Hüte auf, über M.S., der würde sagen „Jede Gesellschaft produziert die Kinder, die sie verdient“, über uns, die wir traurig über den supergroßen Teich blicken und daß die Little Dabs die USA schlimmer aussehen lassen als...) An das sture Herumzupfen auf einer Bass-Saite, wo kraftvoll suggeriert, mag man sich nicht so recht gewöhnen. Zum Glück ist da noch die Trompete, die das Ganze etwas farbiger macht (BMC 3502).

Nach dem „Superfreak“-Rezept musikalisch und alten, älteren Zappa-Witzen textlich angemacht ist „She's Just A Groupie“ von **Bobby Nunn** (Motown) KARNEVAL! **Tyrene Bronson** liefert einen gelungenen Instrumental-Funk, „The Smurf“, treibt ungemein vorwärts, wird von der Rhythmik bestimmt, der gedrechselten, und den quasi eingepaßten Synthesizern (EPIC 13 3024).

Die Strategie des Labels Tommy Boy geht weiterhin in Richtung Soul Sonic Force: **The Jonzun Crew** kommen zwar ohne Zitate aus, greifen jedoch dafür auf ein Mehr an elektronischen Sounds zurück. („Space Is The Place“, TB 828 A) **Prince Charles** und seine City Band will darauf nicht verzichten: so ehrt er im Mittelteil seines „Fool For Love“ die SSF und musikalisch die Dazz Band. (MJS Rec. 104 A)

**Spyder-D** hingegen zitiert weder noch ehrt er jemand: er klaut, böse. Yazoo Goes Funk in „Smerphie's Dance“. (Telestar Cassettes TCT 2300 A) Die **Thompson Twins**! Pochiert! Die zitieren sich selbst und einen ihrer schlechteren Titel, womit die Richtung klar ist. („Love On

Your Side (Rap Boy Rap)“, Arista 12504). Ebenfalls englisch und jung, wiewohl besser: **Orange Juice** präsentieren die „extended versions“ von „Two Hearts Are Together“ und „Hokoyo“. Nichts Tölpel, das ist Soul, und wie altvorder! (Polydor POSPT 470) Nach dem Rap-Revival jetzt das Disco-Revival: **Sharon Brown** und „Specialize In Love“ genügt allen Ansprüchen dieser Klasse (Virgin VS 494 12). Die erste RCA-Maxi meines Lebens! **Darryl Hall + John Oates** will ich wirklich keinem vorenthalten: „One One One“ ist Schwoof, so schwer es mir fällt, dieses Wort niederzuschreiben. Schwoof und doof. Aber sie sind wieder da, mit Video. Die ABC-Band kommt top-bescheiden mit ihrem „Show Stopper“. Wer **SKYY** und ihr „Movin' Violation“ mochte, wird sich auch hiermit anfreunden können, mittelschneller Funk, ein bißchen weniger dick aufgetragen, aber ebenfalls wohlfeiles Klavier-Solo. (Uhuru International Rec., P.O. Box 72 46 77, Atlanta GA 30339) Noch **Kabbala**, erfreut mich mit denkbar schlichtem Bläsersatz und Bodensatz afrikanischer Rhythmen wie Stammesgesänge. („Ashewo Ara“, Red Flame RF 1211) **Warp 9**, ein bißchen älter, ihr „Nunk“ dürfte Stadtgängern bekannt sein, was beteuern sie: „no no ain't no punk, everybody rock to the new wave funk“. (Prism Rec. POS 450) Schnell Fräulein **Indeep**, etwas zu lustlos, „D.J. Delight“ mit den 3 Teilen Telephone Ring, Screeching Tires und Flushing Toilet, aber dank der Stool Pigeon-Gitarre vergleichsweise wärmer. **Instant Funk** jetzt mit „No Stoppin' That Rockin“, da ist aber ein schönes Saxofon, ich will noch sagen, der Gesang ist elektronisch verfremdet. (Salsoul Rec. SG 385)

**Wulf Ticket** ist wahrscheinlich witzig, gut, auf Prelude Records witzig. „Ya Moma“ Venusberg. Wer sich Bobby Nunn kauft, wird auch hier verpflichtet. (D 644 AS) Manu Dibango zeichnete einst verantwortlich für das tropisch-tropische „Soul Makossa“. Neu aufgegriffen haben diesen Titel **Nairobi**, deren Verarbeitung hat den Mittelweg gefunden; hier wird nichts vergewaltigt und hat dennoch kommerzielle Chancen. (London) Das war auch das Patent von **Rocker's Revenge**, die jetzt mit „The Harder They Come“ aufwarten: just gefällig durch Gesang, Schweiß treibend, und Rhythmus, Blut im. Der Synthesizer genügt ihnen als Fast-Zitat: Soul Sonic Force in aller Munde, Ohr, fast identisch wird er über den Takt gelegt, warum Rocker's? (London)

Das zur neuen Körperwelle passende Trimm-Programm übrigens liefert die **Funkacise Gang**: Aerobic par excellence, die Alternative zum Sich-Aussprechen. Stretch, Stretch, Stretch. Get down to your toes. („Funkacise“, GRP Records, GRP-T-4001)

Und so sage ich mit Family Fodder bzw. Michael Buthe bzw. Charly Banana: WE NEED SYMBOLS LIKE YOU NEED YOUR CAR, BLÖDER SPIESSER.

**Robert Sacchi**, besser bekannt als Sam Spade-Darsteller, spielt auch als Sänger seine detektivische Rolle mehr als überzeugend: Die „Jungle Queen“ gilt es zu suchen, und zwischen sehr poppigen Refrains weiß er in kühlem Tone davon zu berichten. Traumhaft schön, filmisch! Filmschön.

Gert Heidingsfelder

„Just drifting“, was willst du mehr als Frieden und Freude? Verheißungsvoll wird deine Sehnsucht nach dieser einfachen immerwährenden Liebe angerührt. Doch schon ereilt dich der Schlag des Schicksals. „Terminus“, der Abgrund tut sich vor dir auf, Schüsse und Glöckchen, eine gemeine Stimme führt dir von Schmerz gezeichnete, gequälte Wesen vor:

Ja, er grinst bevor er sprang, Endstation, der Zug fährt ab. Wenn du glaubst, das wäre ein böser Traum, dann müssen dich die anschließenden Qualgeräusche überzeugen. Nachdem du nun um dein bißchen Leben gezittert hast, bist du reif für die Verführung. Nie wieder möchtest du ohne IHN sein. „Stolen Kisses“, ein potentieller POP-Song, modern und schön — führt dich in die Realität zurück. Du brauchst keine Angst mehr zu haben und Marc Almond singt so schön. Und nun die Streicheleinheit: „Caresse“, die Geigen stürzen auf dich herab, schwellen auf und ab, Genesis Baby kräht, du bist endgültig süchtig und drehst schnell um... Weiter geht's mit deinem Aufbau zum Jünger der Gesellschaft, mit Zuckerbrot und Peitsche, den unabdingbaren Bestandteilen jeder Religion.

Du bist bereit zur Läuterung. „Guiltless“: Quietschende Mystik in den Trommeln, Marc Almond steigert sich zu ungeahnten Gesängen, die feuchten Keller des „Tempels“ und schon wieder die Geigen, sie alle rufen dich. In „No Go Go“ bringt dich ein Hubschrauber zum Rotieren, damit du in Form bist für die Mobilmachung deines Körpers. Bei „OV Power“ ist Bewegung angesagt. Der Disco-Baß und ein Operator sagen dir, was zu tun ist. Lockere dich, gib dich hin, nur so wirst du es schaffen. Nach einigen Minuten eindringlicher Bearbeitung ist es soweit. Du bist würdig für die erlösenden Worte des Herrn, der dir die „Message from a Temple“ vorbetet. Unendlich glücklich und einbalsamiert kann das geplagte schlichte Herz Hoffnung schöpfen! Jemand meinte: Das ist Musik für Zwerge, Zwergenmusik! Der Unterhaltungsgrad ist daher auch entsprechend klein. Ich frage mich allerdings immer noch, wie ernst P'Orrige und P. Christophersen es meinen mit der Vorführung ihres neuesten „Systemchen“.

Jutta Koether

## ZATOPEK

(Polydor)

Was unterscheidet diese Berliner Gruppe von einem dörflichen Feuerwehr-Blasorchester mit Rhythmusgruppe?

Ihr jugendlicher Leichtsinn, die überdurchschnittliche Beachtung in den Medien und eine ausgesprochene Spielwut. Die atemlos hintereinanderherhechelnden Bläsersätze über den mäßig inspirierten Rock und Funk Patterns der Rhythmusgruppe machen tatsächlich irgendwie Spaß und geben der Musik einen gewissen Wiedererkennungswert. Da ist eigenständiges, zum Beispiel „Ach wie gut“ und einige interessante Arrangements für die Bläser. Aber das meiste haben Lounge Lizards, Defunkt und Contortions schon mal besser gemacht. Die Soloeinlagen wirken zu flach und bemüht, der Atonalität mangelt

es an persönlicher Kraft. Zatopek nehmen für sich in Anspruch, radikale Unterhaltungsmusik zu machen. Beim Hören kann das leicht den Eindruck einer etwas holzigen Musikclownerie erwecken. Mit der Unterhaltung ist es dann schnell vorbei. Darum merke: Es gibt nur einen Zatopek, und der heißt Emil.

Hartmut Block,

## NEIL YOUNG

Trans

(CBS)

Zukunftsvisionen sind Spiegelbilder der Gegenwart, die sie hervorbringt. Der desillusionierte John Foxx praktizierte das Paradox eines maschinellen Apparates der Konsumgüterindustrie und der Maschinerie, die dem Menschen Arbeit erspart: „Maschinen machen mich zum Menschen.“ Devo sahen in ihrer Arbeit eine Antwort auf ihre Umwelt: das Leben in einer Plastikoptimisten-Gemeinschaft in der häßlich-trostenlosen Vollgummi-Stadt Akron, Ohio.

Youngs „Trans“-Album ist weniger eine Antwort, als eine subjektive Beschreibung laufender Ereignisse. „Trans“ hört sich an, als gälte es die Ausschläge eines Seismographen, der unsere gesellschaftlichen und ästhetischen Beben festhält, auf Vinyl nachzuzeichnen. Daß dies so sanft, fast schon sinnlich geschieht, liegt wohl daran, daß er die gelassene Zuversicht jener Leute besitzt, die etwas erkannt haben: „Standin' proud before the signal when I see the light. I fell like more than just a number.“ Darin liegt auch der eigentliche Reiz von „Trans“. Young sichert allzu menschliche Werte. Kleine Dinge wie Liebe, in einer Welt der Gen-Mäuse, Kunsterzen und Videofahndung: „Cars and trucks fly by me on the corner, but I'm alright.“ Daß er sich dabei nur allzu gerne technischer Hilfsmittel bedient, ist weniger platte Vordergrundigkeit zur Darstellung einer Seelenlosigkeit (Vocoder sind übrigens äußerst lebendig), sondern bewußte Inszenierung einer nicht mehr trennbaren Verschmelzung von Natur und Technik. „Well his cattle each have numbers and they all eat in a line“, (Computer Cowboy). Bladerunner Young jagt keine Replikanten. Er dringt ein in die Schaltzentren und Chefetagen der Initiatoren, die diese erschufen. Er bedient die Knöpfe, die ihn steuern. „Transformer man unlock the secrets. Let us throw off the chains that hold you down.“ Höre dein Herz schlagen, und beweise mir das du lebst. „Trans“ lebt.

Peter H. Boettcher

## COS

Pasiones

(GeeBeeDee)

Vive l'amour!

oder

Viva la muerte!

oder was auch immer. Hauptsache es lebt. Die vierte LP von COS aus Belgien ist ein Konzeptalbum, dessen Geschichte im Spanischen Bürgerkrieg angesiedelt ist. Drei Kämpfer der internationalen Brigaden auf Urlaub in Barcelona, dazu eine schöne Frau — das läßt heroisches à la Hemingway erwarten. Und tat-



sächlich, der Held kommt auf tragisch-schicksalhafte Weise um. Erfreulich, daß es möglich ist, eine solche Geschichte unheimlich gefühlvoll in höchst eigenwillige, aber durchaus eingängige Musik zu fassen. Daniel Schell, Komponist und Texter, hat „Pasionés“ mit Hilfe eines Computers erarbeitet und koordiniert. Aha, denken wir, die Maschine ersetzt den Menschen. Weit gefehlt, Schell hat die Software voll im Griff, spart sich 'ne Menge Arbeit und kann besser auswählen. Ausgeführt wird das Album von hervorragenden Musikern, allen voran die Sängerin Ilona Chale, die, tränenrstickt bis kindlich, in französisch, deutsch und spanisch singt, und die Gitarristen, die durch schnelles, filigranes Plekttrumspiel die Musik prägen.

COS stehen dem Konzept von Ak Sak Maboul sehr nahe. Auch lang vermißte Motive der nicht mehr existierenden, ekstatischen Magma hört man heraus. Der belgische Internationalismus hat uns auf's Neue eine interessante, verblüffende Platte beschert.

Hartmut Block

## KÖRPERTEILE — TEILKÖRPER

„Der Österreichsampler“  
(WEA, Austria)

Nach wie vor genügt es nicht schlechte Produkte zu ignorieren oder zu übersehen. Sogenannte Nachwuchskünstler müssen einfach darauf aufmerksam gemacht werden, daß unser teures Rohöl einfach besser genutzt werden kann, als es für völlig überflüssiges Vinyl zu verschwenden.

Ausgerechnet die beiden hellsten Köpfe der Wiener/Österreichischen Szene, nämlich C. Uhl (Standart Oil) und C. Brandl (Chuzpe), haben den eklatant peinlichen „Körperteil“-Sampler produziert, die WEA überumpelt und diese völlig hoffnungslose Doppel-LP herausgebracht.

Die erste LP besticht durch den an der Donau grassierenden Stoizismus, mit einer musikalischen Halbidee durchs ganze Leben zu wandern. Der Stand neudeutscher Töne anno 1980 wird hier als musikalische und stilistische Vielfalt angepriesen, mit dem Ergebnis, daß das verkrampfte Bemühen um Originalität vergebens war, denn herausgekommen ist fader, einfallsloser Suppeneintopf — obendrein noch schlecht gewürzt. Für die Erträglichkeit der 1. LP sorgen lediglich die Beiträge von STANDART OIL, CHUZPE, DIVERSE NACHWUCHS und dem Uhl-Projekt IKEBONG PLAISIER, die mit ihren Beiträgen im europäischen Vergleich allerdings auch unterhalb der Empfehlungsgrenze liegen würden.

Doch ganz schlimm wird es auf der zweiten LP! Hier dürfen die beteiligten Musiker kurze Collagen oder Selbstdarstellungen darbieten, was sich teilweise so anhört, als würde ein wildgewordener Schulkindergarten in einem Aufnahmestudio wüten. Mir sind selten solch infantile Ausartungen von „Musikern“ auf einer LP zu Ohren gekommen. Wenn man schon seine Regressionen irgendwo ausleben will, dann bitte mit Legosteinen oder im Sandkasten; aber niemals zu Lasten des Ölpreises.

Den hier nicht genannten Mitstreitern

auf diesem Sampler mein gut (!) gemeinter Rat: Gebt's auf (frei nach Kafka).

Conny S

## ANTHONY BRAXTON/ RICHARD TEITELBAUM

Open Aspects  
(HatHut - Eigelstein)

Minimalistisch-avantgardistische Musik für Leute, die nicht gleich nervös werden, wenn die Harmonien nicht stimmen. Hathut hat das Verdienst, mit diesen drei LPs den aktuellen Stand der fortgeschrittensten modernen Jazzmusik zu dokumentieren. Braxton bläst seine Saxophone mit aller Meisterschaft, ohne sich in purem Free Jazz zu verlieren und Mr Teitelbaum beweist dem Rest der Welt, daß ein Synthesizer mehr kann als wie die üblichen Keyboards zu klingen. Diese Platten kann man zwar nicht jeden Tag hören (oder doch?) aber bei schon gelegentlichem Hören kann man sich der Faszination dieser Musik schwerlich entziehen. Für alle, die sich für den gegenwärtigen Stand der „Avantgarde“ interessieren, ist diese Musik ein Muß. So einfach ist das!

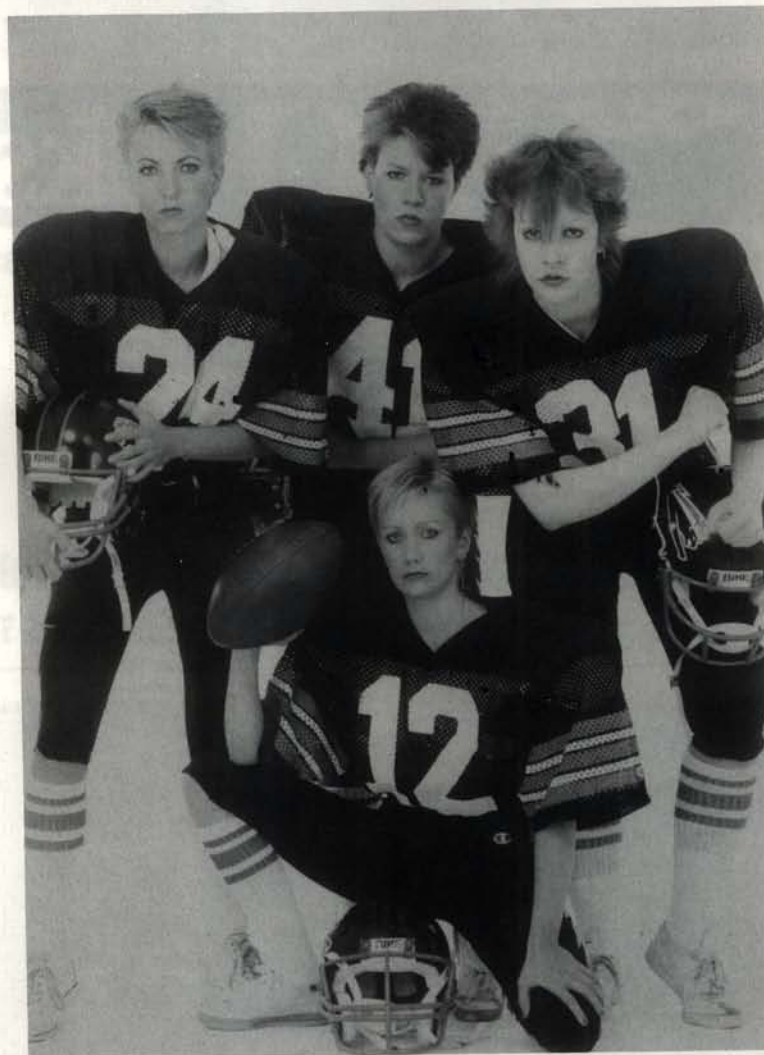
Wilfried Rütten

## DEFICIT DES ANNEES ANTERIEURES Action and Japanese Demonstration

(Illusion Production)

DEFICIT DES ANNEES ANTERIEURES — kurz DDAA — kommen aus Frankreich. ACTION AND JAPANESE DEMONSTRATION ist ein Versuch. Der Versuch einer Annäherung an fernöstliche Kultur auf Grundlage westlichen Denkens. „Japanese nebulous“ oder Vorstellungen von Japan, von Folklore und Klängen. DDAA kann man dem weiten Umfeld der Industrial Music zuordnen. Jedoch geschieht das sogenannte Aufbrechen konventioneller Hörgewohnheiten bei DDAA nicht durch Sensibilisieren des Zuhörers durch wirklich neue Klangkombinationen. DDAA (er)schaffen keine dichten, quälenden Soundwälle der Zivilisation, sondern reduzieren, modellieren auf eher konventionellen Instrumenten (nur ganz wenig Elektronik) transparente, ruhige, fragile Klangskulpturen/japanisch anmutende Sounds. Industrial Geri Reig. Verspielt und doch in den Improvisationen äußerst diszipliniert, unterkühlt und schön. Disharmonien erzeugen Spannungen, sprengen jedoch nie das ruhige Gesamtklangbild. Nur manchmal lösen sich Stück zum Ende hin in emotionales, freies Spiel auf. Stimmen werden als Instrument eingesetzt, übernehmen Führungsaufgaben, leiten durch Improvisationen. Die Musiker reagieren mit Klängen/Geräuschen. Popklänge westlicher Machart kommen via Japan zurück auf den Kontinent, sie verschmelzen nahtlos mit Vorstellungen von japanischer Folklore. DDAA schaffen Gegenbilder, Sounds, sie erzeugen mit ihren Mitteln Stimmungen ohne „Fremdmaterial“ zu verwenden. Sie zeigen was mit unkommerziellen Mitteln aus

# ÖSTRO



# WEIBER WIE WIR

SCHALLMAUER

Eigelstein Schallplattenvertrieb GmbH  
Aquinost. 7-11 5000 Köln 1 Tel. 0221 / 72 06 11





# 39 Clocks

PSYCHOTIC  
PROMOTION

PSYCHOTIC PROMOTION TOUR '83

- 3.3. Frankfurt, Batschkapp
- 6.3. Heidelberg, Schwimmbad Musik Club
- 7.3. München, Café Grössenwahn
- 8.3. Hof, Alter Bahnhof
- 10.3. Stuttgart, Musicland
- 11.3. Reutlingen, Galerie Zelle
- 12.3. Basel (Liestal), Kulturhaus Palazzo
- 14.3. Recklinghausen, Musikpalast
- 20.3. Köln, Luxor (Motto: „Die Nacht“ — mit Mythen in Tüten, J. Croglar)

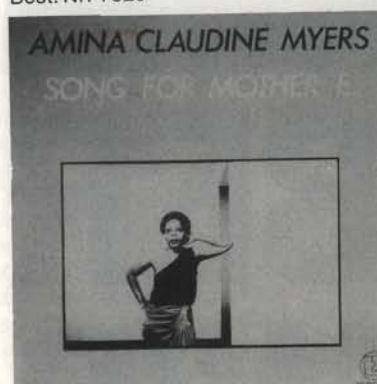
**Eigelstein Schallplattenvertrieb GmbH**  
Aquinost. 7-11 5000 Köln 1 Tel. 0221 / 72 06 11



**Kölner Saxophon Mafia**  
Mafia 'LIVE'  
Best. Nr. 7829



**Catalogue**  
Pénétration  
Best. Nr. 7829



**Amina Claudine Myers**  
Song for Mother E  
Best. Nr. 8100



**Cecil Taylor**  
Solo Garden  
Best. Nr. ES 7827

## JAZZ BEI

**Eigelstein Schallplattenvertrieb GmbH**  
Aquinost. 7-11 5000 Köln 1 Tel. 0221 / 72 06 11

Byrne/Enos 'My life in the bush of ghosts' hätte wirklich werden können. ACTION AND JAPANESE DEMONSTRATION ist das Gegenstück zu dieser Plünderaktion. DDAA versuchen nicht zu imitieren oder japanische Musik in ein westliches Umfeld zu packen. Die Musiker bleiben auf Distanz und gerade diese Distanz, die Achtung vor japanischer Musik ist es, was den besonderen Reiz dieser LP ausmacht.

Michael Tesch

### BLUTTAT

#### Liberte

(Partner Records)

Ah, dachte ich mir, endlich wieder eine neue Platte in dieser ach so kargen Zeit. Geschwind befreite ich sie von ihrer Hülle und ließ meine Augen über das Inset schweifen, um einen ersten Eindruck zu gewinnen (der erste Eindruck: Neben einem fetten „Kriegsdienst verweigern!“ Ein von einem Stahlhelm geschmückter Totenschädel. Ah, ja.). Mit sicherer Hand hatte ich die Platte auf dem dafür vorgesehenen Teller meines „Vollautomatik“-Gerätes plazierte und auf die Starttaste gedrückt, als sich dann der Tonarm schicksalsvoll auf das schwarze Vinyl senkte...

... doch was war das? Statt des versprochenen Ruhrgebiet-Hardcores mit „presslufthammerartigem Schlagzeug und Baßgitarrenspiel“ dröhnte es heavy und träge aus den Boxen, gekrönt von einer ausgekotzten Stimme, die zudem noch von Nötigung, Sex und Vergewaltigung lallte. „Oh, übel, übel!“ dachte ich mir und hielt die Platte für sehr sehr schlecht.

Daß nun kein Verriß aus dieser Rezension wird, ist wohl dem genialen Einfall zu verdanken, eine EP vielleicht doch auf 45“ abspielen zu lassen.

Bluttat sind 4 Punks (?) aus verschiedenen Städten des Ruhrgebiets. Sie spielen schon etwas länger zusammen und scheinen sich bereits schonmal publiziert zu haben (Man munkelt!)

Ihre EP bricht nun keines der Versprechen (s. o.), sie spielen so guten, schnellen teilweise fast chaotischen Hardcore, der von gekonnten Breaks aufgelockert wird. Der Gitarrist beherrscht sein Instrument und entlockt ihm eingängige „Melodien“, mal um sich selbst, mal um die weibliche Sängerin der Gruppe zu begleiten. Hinzu kommen, keineswegs untergeordnet, Baß und Schlagzeug, wobei ich nicht umhin kann zu sagen, daß das Schlagzeug toll ist, wirklich toll. Die Texte sind übrigens in Englisch und Deutsch

verfasst, wobei die Güte ihres Inhalts in diversen Kreisen umstritten ist. Aber insgesamt trifft sie (die Platte) sicher den Geschmack eines jeden Punks (sei es aus dem Hinterhalt oder frontal). Ach ja, und sie ist recht gut produziert, aber wen interessiert das schon?

Hung-min

P. S.: Und bei wem erinnert nichts an irgendetwas?

### DIE PROFIS

#### Neue Sensationen

(Schallmauer)

Sind das etwa neue Sensationen? Vielleicht hört der Bassist in seiner Freizeit ja gerne die frühen Clash, der Gitarrist/Sänger die Jam („Modern World“) und der Schlagzeuger Stiff Little Fingers. Und da Ralf Schienke, eben der Gitarrist/Sänger und verantwortlich für Texte und Musik, die anderen Beiden nicht vergraulen will, zimmert er 12 Stücke zusammen, die haargenau wie 'ne Mischung aus den drei eben erwähnten Gruppen klingen. Die Profis bieten an Paul Weller und Jake Burns (S.L.F.) orientierten Gesang, Rückenacker-Gitarren-Sound (sehr schön!), weswegen mich manche Soli und aufgelösten Akkorde an die Jam erinnern und early-Clash-mid-tempo-Stücke, wo einem dann auch die Melodienführung bekannt vorkommt („Die kleinen Jungen“). Zur Abwechslung hör'n wir dann mal eine Reggae-Gitarre und plötzlich sind wir (wieder) auf der zweiten S.L.F.-LP („Du bist, was du sagst“).

„Oh-hoh“'s und „Hey!“'s hat's auch; der Bass röhrt und knarrt wie in alten Tagen (gut gespielt) und das Schlagzeug paßt genau dazu, alles zusammen ist kräftig. Das kommt live bestimmt gut, zumal auch einige Passagen im Ohr bleiben („Neue Sensationen“). Die Texte sind eine Mixtur aus Klischees („Ich will hier raus/Ich halt's nicht aus/Ich muß hier weg/Raus in den Dreck („Ich muß hier weg“)), Überflüssigkeiten („Bäng-Bäng“ — wir brauchen einfach keine weiteren Visionen über den letzten Tag „auf dieser Welt“ — kennt noch jemand „Bäng-Bäng“ mit Peter Kraus aus dem früheren frühen ZDF-Abendprogramm?) und Wahrheiten, gefunden im Alltag (hört „Die kleinen Jungen“!). Sind „Die Profis“ denn jetzt „die deutschen Jam“, wie sie in einem Werbetext ihres Schallplattenvertriebes genannt werden? Ralf Schienke ist nicht Paul Weller und (TIP!) — in England wurden gerade alle Jam-Singles wieder veröffentlicht: besorgen, bestellen, kaufen!!!!!!

Brecht Bozio



AFRICA BAMBAATA & SOUL SONIC FORCE  
— Looking for the perfect beat (Metronome)  
ALLEZ ALLEZ — Flesh and blood (Virgin)  
VIRGINIA ASTLEY — Love's a lonely place  
to be (Why)  
AZTEC CAMERA — Oblivious (Rough Trade)  
BARDO — Hang on to your heat (Epic)  
BAUHAUS — Legartija Nick (Beggars  
Banquet)  
BELLE STARS — Sign of the times (Stiff)  
BITING TONGUES / TANK OF DANZIG  
BLANCMANGE — Waves (London)  
BLUE BELLS — Cath (London)  
BLUE ZOO — Loved one's an angel  
(Magnet)  
BOX — No time for talk (Go! Discs)  
BUMBLE & THE BEEZ — Singing on (EMI)  
CAPTAIN SKY — Natural high (Philly World)  
CHIC — Hangin' (Atlantic)  
CHINA CRISIS — Christian (Virgin)  
GEORGE CLINTON — Atomic dog (Capitol)  
CROWN OF THORNS — Kingdom come  
(Illegal)  
DEPECHE MODE — Get the balance right  
(Mute)  
DNA — You and you  
RALPH DÖRPER — Eraserhead (Operation  
Twilight)  
ECHO & THE BUNNYMEN — The cutter  
(Korova)  
EURHYTHMICS — Sweet dreams (RCA)  
FAD GADGET — For whom the bell tolls  
(Mute)  
ARETHA FRANKLIN — Love me right  
(Arista)  
FUN BOY THREE — Tunnel of love  
(Chrysalis)  
PETER GABRIEL — I have touch  
GAP BAND — Outstanding (Total  
Experience)  
GEZA X — I'm not Hungarian (Alternative  
Tentacles)  
GO GO'S — Girls on hundred lists  
GYMSLIPS — Big sister (Abstract)  
HONEY BANE — Dizzy dreamers  
(Zonophone/EMI)  
ICEHOUSE — Hey little girl (Chrysalis)  
BILLY IDOL — White wedding (Chrysalis)  
JAM — alle 18 Singles (Polydor/GB)  
KAJAGOOGOO — Too shy (EMI)  
MICK KARN — Sensitive (Virgin)  
KILLJOYS — This is not love (Clay)  
LIQUID LIQUID — Group me group  
(99 Records)  
LURKERS — Frankenstein again (Clay)  
MADONNA — Everybody (Sire)  
MARGITA — 12" EP  
MARINE GIRLS — Don't come back (Cherry  
Red)  
MATCHBOX — I want out  
MELLE MEL & DUKE BOOTIE — Message 2  
(Survival) (Sugarhill)  
MEMBERS — Boys like us  
MEN WITHOUT HATS — The safety dance  
(Statik)  
MERRICK & TIBBS — Call of the wild (CBS)  
METEORS — Johnny remember me (IDS)  
MUSICAL YOUTH — Never gonna give you  
up (MCA)  
NAMES — The astronaut (Crepuscule)  
NATASHA — I can't hold on (Towerbell)  
ONE THE JUGGLER — Passion killer  
(Regard)  
OTWAY & BARRET — Headbutts / 12"  
(Empire)  
TOM PETTY & THE HEARTBREAKERS —  
Straight into the darkness (MCA)  
PIG BAG — Hit the Ö-Deck (Y/Rough Trade)  
POLECATS — Make a circuit with me  
(Phonogram)  
JIMMY PURSEY — Man worries man (Code  
Black)  
PRINCE — 1999 (Warner)  
REALLY RED — New strings for old puppets  
/ EP (CIA)  
REVILLOS — Tell him (Aura)  
ROCKERS REVENGE — Harder they come  
(London)  
ROOM — One hundred years (Red Flame)  
DIANA ROSS — So close to you (Capitol)  
SET THE TONE — Dance sucker (Island)  
SOUL ON ICE — Windscreens (Red Rhino)  
SPANDAU BALLET — Communication  
(Reformation)  
THE THE — Perfect (Some Bizarre)  
THOMPSON TWINS — Love on your side  
(Arista)  
THREE JOHNS — Lucy in the rain  
(CNT/Rough Trade)  
TOY DOLLS — Nellie the elephant (Volume)  
TREACHEROUS THREE — Yes we can-can  
(Sugarhill)  
TWINKLE BROTHERS — Everybody needs  
somebody (Twinkle)  
UB 40 — I've got mine (Dep Int)

UROPA LULU — Fell upon a jewel (Arista)  
U 2 — New years day (Island)  
WALL OF VODOO — Mexico Radio (Illegal)  
WASTED YOUTH — Do the cave man  
STEVIE WONDER — Front line (Motown)  
YAZOO — The other side of love  
YOSSER's gang - Gi's a job (Rialto)  
AGENT ORANGE — Living in darkness  
BARRACUDAS — Mean time  
BELLE STARS — Belle Stars (Stiff)  
BIRTHDAY PARTY — The bad seed / 12" EP  
(4 AD)  
BLAH BLAH BLAH — 2...LP (Blah)  
DAVID BOWIE — Rarities (RCA)  
CARAMBOLAGE — Ellzustellung / Express  
(David Volksmund)  
CHINA CRISIS — Different shapes and  
passive rhythms (Virgin)  
COS — Pathiones  
KEVIN COYNE — Beautiful extremes et  
cetera (Cherry Red)  
DANCE MACABRE — 1...LP  
ECHO & THE BUNNYMEN — Porcupine  
(Korova)  
FALL — America this is 1981  
FIVE OR SIX — Cantame Esa Cancion Que  
Dice Yeah Yeah Yeah (Cherry Red)  
FLUX OF PINK INDIANS — Strive to survive  
(Spiderleg)  
FRONT 242 — Front 242  
FUN BOY THREE — Waiting (Chrysalis)  
D. GODWIN — Mini-LP  
HAPPY FAMILY — The man on your street  
(4 AD)  
HAYSI FANTAYZEE — Battle hymns for  
children singing (Regard)  
INCANTATION — Cacharpaya (Beggars  
Banquet)  
KISSING THE PINK — Naked  
KOWALSKI — Overman — Underground  
(Virgin)  
DAGMAR KRAUSE — Commuters / Mini-LP  
(Recommended)  
LAUGHING CLOWNS — Laughing Clowns  
(Red Flame)  
LEMON KITTENS — The big dentist  
(Illuminated)  
LONDON COWBOYS — Animal pleasure  
LOVE OF LIFE ORCHESTRA — Casino /  
Mini-LP (Antarctica)  
LUNA TWIST — A different smell  
MAD PROFESSOR — Beyond the realms of  
dub (Ariwa)  
MAD PROFESSOR MEETS JAH SHAKA  
METEORS — Wrecking crew (ID Records)  
MILKSHAKES — Fourteen rhythm and beat  
greats  
DER MODERNE MANN — Neues aus  
Hongkong (No Fun)  
BILL NELSON — Permanent flame (Cocteau)  
NEW ORDER — 81-82 / Mini-LP (Factory)  
OBERHAUT — Cowboy / EP  
ANETTE PEACOCK — The collection (Aura)  
PIG BAG — Neue LP (Y/Rough Trade)  
PRINC CHARLES & THE CITY BEAT BAND  
— Stone killers (ROIR)  
JIMMY PURSEY — Revenge is not the  
password (Code Black)  
ERIC RANDOM — Bedlam a gogo / Mini-LP  
REVILLOS — Attack (Superville)  
TOM ROBINSON — Atmospherics / 5 track  
EP (Statik)  
SAINTS — Out in the jungle (Flicknife)  
SIOUXIE & THE BANSHEES — neue live LP  
MICHAEL SMITH — Mi cyaan bilieve it  
(Island)  
SOFT CELL — The art of falling apart (Some  
Bizarre)  
SPLIT ENZ — Frenzy  
STRANGLERS — Feline (Epic)  
SUN RA — Fireside chat with Lucifer  
(nuclear war) (EI Saturn)  
VIBRATORS: Baby, Baby  
ADICTS: Songs of Praise  
ADICTS: Sound of Music  
ADICTS: Viva la R/Chine se Takeaway je 6,—  
COCKSPARRER: England belongs to me 6,—  
WALL: Daytripper Mini LP 13.90 Single 6,—  
TOY DOLLS: Nellie 6,—  
URBAN DOGS: New Barbarians 6,—  
JOHNNY THUNDERS: Live at DTK 19.90  
KILLJOYS: This is not Love 18.90  
ERAZERHEAD: Rumbles of the East 6,—  
ERAZERHEAD: Live Single je 6,—  
ERAZERHEAD: Shell Shock/Teenager 17.90  
OUTCASTS: Blood & Thunder  
Kultfans! Kauff bei Vinyl!  
METEORS: neue LP ca. 19.90  
METEORS: Johnny remember me 6,—  
CROWN OF THORNS 6,—  
TALL BOYS (Metors) 6,—  
CLAPHAM SOUTH ELEVATORS (Metors) 6,—  
KING KURT: Zulu Beat 6,—  
MISFITS: Walk among us 19.90  
FLIPPER: Singles je 7.90  
SISTERS OF MERCY: Alice/Floor 6,—  
GUN CLUB: Sex Beat 6,—  
SAMPLER — A Dee Jay Explosion Inna  
Dance Hall Style (Heartbeat/US)  
SAMPLER — Ghosts of Christmas past /  
C. Voltaire, P. Haig, ...  
SAMPLER — Methods of dance Vol. 2 /  
D.A.F., Simple Minds, ...  
SAMPLER — One wild Party / Live in  
Amsterdam (Mekweg Records)  
SAMPLER — Well charge (Rough Trade)  
zusammengestellt  
von Wolfgang Hanka

## VINYL BOOGIE

### Gleditschstr. 45, 1 Berlin 30

### Tel. 030/216 88 30

H.A.R.D.C.O.R.E.  
SEIFENKOPFE! kauft bei Vinyl!

Neu & laut im März:  
CHAOTIC DISCORD: 1. LP ca. 18,80  
PARTIZANS: 1. LP 17,90  
UPROAR: Rebel Youth EP 6,—  
BUTCHER: Underground 6,—  
SUBHUMANS/ORGAN. CHAOS: Wessex 6,—  
COMBAT 84: Orders of the day 6,—  
EJECTED: Noise for the Boys 6,—  
BLITZ: New Age 6,—, als 12" 9,90  
CHAOS UK: 1. LP ca. 18,90  
FLUX OF PINK INDIANS: Strive 16,—  
DER DURSTIGE MANN 6,—  
PUNK DEAD: NAH MATE, THE SMELL JUS 6,—  
SUMMINK IN YER UNDERPANTS 13,90  
(Sampler)

Thils als Filmlaut, noot L.A.  
KAAOS: neue EP!!!!!! 7,90  
BASTARDS: MC (40 Titel) 17,90  
RATTUS: WC Rájáhtaa 14,90  
RIISTEY: erste LP!!! 22,—  
PROPAGANDA (35 Titel, Sampler) 22,—  
KAAOS: Kytät on natsisikojä 7,90  
BASTARDS: Mailma palaa ja kuolee 7,90  
NUKKETEATTERI: Tervetuloa helvettiin 7,90

Ami-Hardcore Bestseller  
ANTI: I don't wanna die in your war (US) 22,—  
TOXIC REASONS: Independence 22,—  
VANDALS: Peace thru Vandalism 17,90  
FARTZ: World full of hate 21,—  
FLEX YOUR HEAD 22,—  
BAD BRAINS: MC (wieder lft.) 19,90  
BAD BRAINS: Destroy Babylon (als UK) 11,90  
HUSKER DU: Everything falls apart 22,—  
SOMEONE GOT THEIR HEAD KICKED 22,—  
aktuelle Ami-Singles/LPs bitte der  
Punk-Liste entnehmen!!!

LP-Hitparade  
BLACK FLAG: Everything went black (2 LPs) 19,90  
G.B.H.: Leather, Bristles, No Survivors 15,50  
PETER & TEST TUBE BABIES: Pissed & Punk 18,90  
UNDERGROUND HITS (dt. amer. Sampler) 16,50  
ANGRY SAMOANS: Back from Samoa 16,50  
DEAD KENNEDYS: Plastic Surgery 18,90  
SUBHUMANS: The day the country died 16,—  
EXPLOITED: Live (On Stage) 19,90  
THREATS: Politicians & Ministers 11,90  
BLUTTAT: Liberté (Mini LP) 10,—  
ABRASSIVE WHEELS: When the punks go 18,90

Singles-Hitparade  
ONE WAY SYSTEM: Jerusalem (neue Vers.) 6,—  
GBH: Give me fire 6,—  
SKEPTIX: Curfew 6,—  
DISCHARGE: State control 6,—  
TOTE HOSEN: Reisefieber 6,—  
MAUMAUS: No Concern 6,—  
BEASTIE BOYS: Polly Wog Stew (US HC) 6,—  
RESISTENCE 77: Nowhere to play 6,—  
DEAD KENNEDYS: Halloween 6,—  
RED ALERT: City invasion 6,—

Pappnasen! Kauff bei Vinyl!  
UNITED SKINS (Sampler) 18,90  
CRIMINAL CLASS: Fighting the system 6,—  
4 SKINS: Low Life 6,—  
OI! That's yer lot 19,90  
OI! The Album! 18,90  
CRUX/CRAH Mini LP 12,90  
OPTIMISTS: Mull of Kintyre 6,—  
RED SKINS: Lev Bronstein 6,—

Deutsch! Kauff bei Vinyl!  
DAILY TERROR: Schmutzige Zeiten 16,50  
NORMAL: Ein Volk steht hinter uns 10,—  
UPRIGHT CITIZENS: Mini LP 11,90  
H'ARTCORE (Ruhnpottsamplers) 15,50  
HONKAS: Lied für Fritz EP 6,—  
HARNRÖHRER: Manchmal hab ichs satt EP 6,—  
CRETINS: Heimkind/Walter 6,—  
LUZIBAR: Wixverbot 6,—  
CHAOS 2: Ohne Gnade 16,50  
OHL: Türkenlied/Kernkrafttritter 6,—  
OHL: Heimatfront/1000 Kreuze je 16,90  
NOTDURFT/LUTS/SLIME 1 & 2 je 16,50  
FKK Standversuch/Nikoteens/Condom je 6,—  
NORMAL: Verarschung Total 16,90

Analphabeten! Kauff bei Vinyl!  
Donald Punk: Tanz den Mussolini 1,—  
D.P.: Anarchy in Entenhausen/Strength thru Oi je 1,—  
Nazi Ducks fuck off ca. 1,50  
Alkoholik: 6,—  
Fanzines in reicher Auswahl. Porree, Geiler Horror, KP, Funzine, Wixa, Fehlschlag, UNG, Real Shocks 6,—

77er! Kauff bei Vinyl!  
SAINTS: Out in the jungle 18,90  
GENE OCTOBER: Suffering in the land 6,—  
SPODGE: In search of 7 Gussets 18,90  
RAPED: Pretty Paedophile 6,—  
VIBRATORS: Baby, Baby 6,—  
ADICTS: Songs of Praise 18,90  
ADICTS: Sound of Music 19,90  
ADICTS: Viva la R/Chine se Takeaway je 6,—  
COCKSPARRER: England belongs to me 6,—  
WALL: Daytripper Mini LP 13.90 Single 6,—  
TOY DOLLS: Nellie 6,—  
URBAN DOGS: New Barbarians 6,—  
JOHNNY THUNDERS: Live at DTK 19.90  
KILLJOYS: This is not Love 18.90  
ERAZERHEAD: Rumbles of the East 6,—  
ERAZERHEAD: Live Single je 6,—  
ERAZERHEAD: Shell Shock/Teenager 17.90  
OUTCASTS: Blood & Thunder

Kultfans! Kauff bei Vinyl!  
METEORS: neue LP ca. 19.90  
METEORS: Johnny remember me 6,—  
CROWN OF THORNS 6,—  
TALL BOYS (Metors) 6,—  
CLAPHAM SOUTH ELEVATORS (Metors) 6,—  
KING KURT: Zulu Beat 6,—  
MISFITS: Walk among us 19.90  
FLIPPER: Singles je 7.90  
SISTERS OF MERCY: Alice/Floor 6,—  
GUN CLUB: Sex Beat 6,—

Plagelbe Punkliste anfordern!  
8 Seiten mit US & Exoten.  
Ab ca. März extra Kultliste bildschirmgrau mit  
Theatre of Hate-Witzen.  
Neu: SIX-PACK 20.— (6 Punksingles)  
(2 Sixpacks 36.— = 12 verschiedene)

Buschfrische Negermusik  
die Tanzflächenfüller  
EL WATUSSI (besten Salsahit aller Zeiten auf  
RAY BARRETTO: LO MEJOR DE 19,90  
SUGAR BUM BUM (Soca) 12,90  
SUGARBOY (female Version) auf  
SOCA HITS II 19,90  
STUPIDNESS (Soca) auf EXPLAINER: Man  
from the Ghetto 22,—  
LET THE GOOD TIMES ROLL (50s) auf  
SHIRLEY & LEE: Best of 19,90  
LOCOMOTION (60s): auf LITTLE EVA 19,90  
LAND OF 1000 DANCES (60s) auf CHRIS  
KENNER (Jap. Press.) 25,90  
BRISTOL STOMP (60s) auf DOVELLS 22,—  
WATUSSI 65 (Salsa) auf VIVA WATUSSI 21,—  
YMA SUMAC: Mambo (u. andere) je 22,—

S.K.A./R.O.C.K.S.T.E.A.D.Y.  
PRINCE BUSTER: Fab's Greatest 23,90  
MILLIE: Time will tell (Original LP) 16,90  
HARRY J: Liquidator (Original LP) 16,90  
DON DRUMMOND JR.: Clash & Special go to  
jail 11,90  
PRINCE BUSTER: Big Five 6,90  
SIMARYP: Skinhead Moonstomp 6.—, LP 19,90  
GEMS FROM TREASURE ISLE  
(RS Sampler) 19,90  
MAX ROMEO: Wet Dreams 6,—

Auserwählte! Kauff bei Vinyl!  
LEE PERRY: Upsetter Collection 19,90  
LEE PERRY: P!Pecock Jackson 17,90  
LEE PERRY: Heart of the Ark 22,—  
LEE PERRY: Black Ark Dub 22,—  
DUB OF PAHLIAMENT (Meditations) 7,90  
STOP THE WAR IN A BABY (J. Brown) 6,—  
MAGICAL MYSTERY STAR (falls lft.)

Rastas! Kauff bei Vinyl!  
MAD PROFESSOR Pt II 19,90 Pt I 19,90  
YELLOWMAN: Live at Aces 22,—  
CAPTAIN GANJA DUB! 19,90  
BIG YOUTH: Screaming Target/Hit the Road  
Jack/Natty cultural Dread je 19,90  
I.R.O.Y.: Presenting (74) 19,90  
JAH WOOSH: Dreadlocks Affair (76) 19,90  
AGGROVATORS: Satisfaction in Dub 22,—  
BUNNY WAILER: DUB DISCO II 29,—  
BULLWACKIES: Revolution (Perry Tape) 12,90  
LOVE JOYS (Wackies): Reggae Vibes 29,—  
W. JARRETT (Wackies): Showcase 29,—  
BUNNY WAILER: HOOK, LINE &  
SINKER 29,—  
AFRICAN HEAD CHARGE: 21,—  
Environmental 21,—  
DEADLY HEADLEY: 35 yrs from Alpha 21,—  
MIGHTY DIAMONDS: Dubwise 29,—  
FAT MAN RIDDIM SECTION: Touter-Killer-Is it  
War-Baldhead Justice-Wagon of Dub  
Tribulation Dub-Tough Guys-Tafari je 29,—  
AUGUSTUS PABLO: 29,—  
King Tubby meets the Rockers uptown — Afri-  
ca must be ripe je 29,—  
A. PABLO: River Nile — Firehouse je 29,—  
CREATION REBELS: Starship Africa 22,—

Mohrrote Reggae-Liste anfordern!  
Sonderangebote:  
MISTY: Wise & Foolish LP 11,90  
PABLO MOSES: Pave the Way 13,90  
10 Reggae Singles 20,—  
BATUCADA (= Samba-Dub)  
Fantastica/Origins je 22,—

Tänzer!  
KONK: Master Cylinder's Party 11,90  
RAW SEX PURE ENERGY: Stop the War 11,90  
OLIVER LAKE: Jump up 22,—  
MC LAREN: Buffalo Gals 10,90  
INDEEP: Last night a DJ 11,90

Schwerstgestörte!  
SPK: Information Overload 19,90  
PSYCHIC TV: Doppel LP falls lft. 23,90  
NOCTURNAL EMISSIONS: Fruiting Body 18,90  
FETUS PRODUCTIONS 19,90  
MEAT PUPPETS: je 19,90  
Neubauten/Todl. Doris

Schlafmützen!  
Normal: TVOD/Warm Leatherette 6,—  
SPIZZENERG: Captain Kirk 6,—  
BAUHAUS: Bela Lugosi 11,90  
BAUHAUS: Dark entries — Terror couple —  
Telegram Sam — Ziggy — Passions  
of Lovers 6,—  
JOY DIVISION: Flexi 3.— Love will 6,—  
DAF: Kebabträume 6,—  
DAF: Tanz mit mir/Prinz & Räuber 6,—  
FEHLFARBEN: Voran — Wort ist  
draußen je 6,—  
WIRTSCHAFTSWUNDER: Der Kommissar 6,—  
ABWARTS: Computerstaat — Roboter je 6,—  
CLASH London calling — Clash City Rockers  
Complete Control 6,90  
White Man — Remote Control je 7,90  
PISTOLS: God save — Holiday je 6,90  
PISTOLS (mit PC): Silly Thing — My Way — C—  
mon everybody — Something else — je 7,90  
You need 6,—  
KILLING JOKE: Psyche/Wardance 6,—  
PACK: Long live the past 6,—  
CRASS: Reality Asylum 4,95  
DARK: John Wayne — Einsteins Brain je 6,—  
VIBRATORS: Give me some loving 6,90  
LAURIE ANDERSON: O Superman 6,—  
THEY MUST BE RUSSIANS: Don't try 6,—  
PIG BAG: Papa's got 6,—  
ANTS: Stand & deliver — Dog eat Dog —  
B-Sides-Prince je 6,90  
Charming 9,90  
SPIZZ HISTORY (Singles-Sampler m. Soldier,  
Soldier etc.) je 6,90  
TY PERSONALITIES: Part time Punks/Syd  
Barret/3 Wishes je 6,90  
CAB VOLT: Nag/Command/EP je 6,90  
SILICON TEENS: 3 Singles je 6,—  
NON/MEGMA: 2 Loch Single 6,—

Blaue Oldiesliste anfordern!  
Überraschungspäckchen: 10 New Wave  
Singles 20,—  
Saubermänner!  
LP-Innenhüllen m. PVC —25  
LP-Schutzhüllen —50 ab 10  
LP-Ersatzcovers weiß —95  
Singleschutzhüllen —25  
Versand ab 20.— plus 6,20 NN  
Ausland:  
Österreich: 1000 Schilling-Schein um Briefta-  
bellen wickeln. Aufziehen der Taube nicht verges-  
sen!! (Langer Flug)  
Italien: 2 Papsthaare  
sonst 2 IRC schicken und Listen und Auslands-  
merkblatt abwarten.

Singleexpress: fast immer am nächsten Tag  
da. Anrufen (Di — Fr bis 18 h)

\* bis Redaktionsschluss noch nicht erschienen  
bzw. eingetroffen.



# ALLE REDEN **VON** IHNEN. WIR REDEN **MIT** IHNEN.



**Ulla Meinecke**  
*Liedermacherin*



**Pete Townshend**  
*Rockmusiker*



**Peter Zadek**  
*Theater-Regisseur*



**Peggy Parnass**  
*Journalistin*



**Gerhard Zwerenz**  
*Schriftsteller*



**Joseph Beuys**  
*Künstler*



**Nina Hagen**  
*Rockmusikerin*



**Günter Grass**  
*Schriftsteller*



**Rosa von Praunheim**  
*Filmemacher*



**Michel Piccoli**  
*Schauspieler*



**Jango Edwards**  
*Clown*



**Thomas Brasch**  
*Schriftsteller*

**tip** **DAS KULTUR-**  
magazin

Alle 14 Tage neu für

Postvertriebsstück  
Geb. bez. SPX  
Zugweg 10 5 Köln 1  
52.005-0882-1  
Michael Lang  
Kurfürstenstr. 21  
6792 Ramstein-Miesenb. 1